

Sachbericht
für die Staatsministerin für Kultur und Medien
der Bundesregierung

**Exil in der Bundesrepublik Deutschland. Bedingungen und
Herausforderungen für Künstlerinnen und Künstler**

von Laura Lotte Lemmer und Jochen Oltmer

(Stand: 12. August 2019)

Universität Osnabrück
Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS)
Neuer Graben 19/21
49069 Osnabrück
E-Mail: imis@uni-osnabrueck.de
Website: www.imis.uni-osnabrueck.de

Institut für Migrationsforschung
und Interkulturelle Studien

IMIS

Institute for Migration Research
and Intercultural Studies

Perspektive des Berichts und Zusammenfassung

Die Kunstszene in der Bundesrepublik wandelte sich im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, weil im Kontext der umfangreichen Bewegungen von Schutzsuchenden zahlreiche Künstlerinnen und Künstler nach Deutschland kamen. Auch Schauspielerinnen wie Musiker, Fotografinnen wie Maler, Schriftstellerinnen wie Architekten sind Teil der globalen Fluchtbewegungen. Weltweite Bedrohungen der Kunstfreiheit aufgrund von Krieg, Gewalt und politischer Verfolgung haben eine Vielzahl von ihnen ins Exil gezwungen.

Von relativ wenigen einzelnen Beobachterinnen und Beobachtern und von der Gründung von Förderinitiativen abgesehen, sind die gegenwärtigen Veränderungen von Kunst und Kultur im Exilland Bundesrepublik vielfach unbeachtet geblieben. Auf welche Weise haben Kulturpolitik und Kulturförderung auf den Wandel reagiert? Was bedeuten das Exil und die Exilerfahrung für Künstlerinnen und Künstler? Welche Veränderungen sind in der Bundesrepublik, die schon immer – auch dies weitgehend unbeobachtet – Exilland für Künstlerinnen und Künstler war, zur Kenntnis genommen worden, wie sollte mit den neuen Anforderungen umgegangen werden?

Für Künstlerinnen und Künstler kann das Exil Antrieb künstlerischen Schaffens sein, zu Höchstleistungen anregen, Kreativität hervorbringen. Es kann mit dem Zugewinn wertvoller künstlerischer Schaffensfreiheit einhergehen, Perspektiven erweitern und Türen öffnen. Das Exil bedeutet zugleich meist, und besonders am Anfang, aber auch ein neues Umfeld, ein neues Publikum, eine neue Sprache. Letztere, das Herzstück der Literatur, stellt besonders für Schreibende, aber auch für Theaterschaffende, eine erhebliche Herausforderung dar. Kamerafrauen und -männer etwa müssen sich derweil mit der Frage beschäftigen, ob die erlernten Techniken im Exilland Bundesrepublik konkurrenzfähig sind. Mit neuen Formen der Selbstvermarktung haben sich zuweilen beispielsweise Musikerinnen, Bildende Künstler und Fotografinnen auseinanderzusetzen.

Die Beschäftigung mit Fragen der eigenen Identität ist, angesichts häufiger traumatischer Erfahrungen vor und während der Flucht, aber auch angesichts der zum Teil erheblichen Schwierigkeiten, einen Status für Schutz und Aufenthalt zu finden und mit Prozessen des Labeling als ›Flüchtling‹, als ›Opfer‹, als ›Hilfsbedürftige‹ konfrontiert zu sein, über kurz oder lang nahezu unausweichlich. In der Auseinandersetzung mit Fremdbildern, die die Künstlerin bzw. den Künstler ausschließlich auf die Exilexistenz reduzieren, haben Kunstschaffende ihr Können und die künstlerische Qualität ihrer Arbeit in besonderem Maße

unter Beweis zu stellen. Anerkennung und vergangene Erfolge im Herkunftsland zählen nicht mehr. Künstlerisch Schaffende müssen sich eine gänzlich neue Reputation auf einem ohnehin von Konkurrenz geprägten Kunstmarkt aufbauen, während sie gleichzeitig auf die Aneignung von komplexem Wissen über diesen angewiesen sind.

Es steht mithin außer Frage, dass die Situation als Künstlerin bzw. Künstler im Exilland Deutschland herausfordernd ist, zahlreiche Hindernisse und Hürden für die künstlerische Arbeit und die Etablierung am Kunstmarkt bestehen. Mitunter können sie in der Bundesrepublik ihrer Profession nicht weiter nachgehen, mindestens aber stellt das ›Aufgeben‹ eine stets intensiv reflektierte Option dar. Zugleich gilt es zu betonen, dass jegliche Viktimisierung unbegründet ist: Unbestreitbar haben Exilkünstlerinnen und -künstler strategisch kluge Umgangsweisen mit den Herausforderungen entwickelt, Zugänge in die kompetitive Kunstszene gefunden, sich vernetzt, Projekte auf den Weg gebracht, ausgestellt, Konzerte gegeben, Lesungen bestritten, Bücher veröffentlicht, Filme produziert, Theaterstücke aufgeführt, Vereine gegründet – fanden dafür Anerkennung und sind mit diversen Preisen ausgezeichnet worden.

Das Exil ist mithin Chance und Herausforderung zugleich, nicht nur für Künstlerinnen und Künstler, sondern auch für den Kunst- und Kulturbetrieb in der Bundesrepublik. Die sich nicht selten als kosmopolitisch verstehenden Kunstschaffenden bringen neue Formen und Praktiken künstlerischer Auseinandersetzung mit, fordern damit das hiesige Kunstfeld heraus, ermöglichen und erfordern produktive Reibungen. Es besteht die Chance, mit ihnen gemeinsam die sich zunehmend formenden Diversitätsprozesse im Kunstbetrieb weiter zu gestalten.

Vor allem im Jahr 2015/16, also im Zuge der so genannten Willkommenskultur, sind zahlreiche und sehr unterschiedliche Projekte zur Förderung exilierter Künstlerinnen und Künstler entstanden. Die Förderlandschaft war und ist allerdings ausgesprochen fragmentiert. Berlin als eine der globalen Kunststädte ist zu einem zentralen Anlaufpunkt für künstlerisch im Exil Schaffende geworden – mitunter wird die Bundeshauptstadt gar als das neue kulturelle Damaskus bezeichnet. Deshalb etablierten sich hier überdurchschnittlich viele Förderprogramme, wenngleich davon gesprochen werden kann, dass die Bundesrepublik insgesamt durch eine weit gefächerte Förderlandschaft geprägt ist. Herausfordernd sind für Institutionen und Förderprogramme vor allem restriktive Visapolitiken, fehlende finanzielle Mittel, Praktiken des Labeling und Probleme, die das Thema Nachhaltigkeit und Strukturentwicklung betreffen.

Die vorliegende Studie bietet einen Überblick über die aktuellen Bedingungen und Herausforderungen des Exils von Künstlerinnen und Künstlern in der Bundesrepublik Deutschland. Im Vordergrund stehen Arbeits- und Lebensbedingungen sowie Förderstrukturen und Fördersysteme. Grundlage bilden neben teilnehmenden Beobachtungen vor allem Interviews und Gespräche sowohl mit Kunstschaffenden als auch mit Fördereinrichtungen.

Inhalt

1 Einleitung	1
1.1 Forschungsstand	2
1.2 Methodisches Vorgehen	13
2 Statistische Angaben und Hintergrundinformationen	20
3 Arbeits- und Lebensbedingungen	23
3.1 Berlin – das neue Damaskus	23
3.2 Nexus zwischen Exil und künstlerischem Schaffen	25
3.3 Herausforderungen im Kunst- und Kulturbetrieb	27
4 Förderstrukturen und Fördersysteme	44
4.1 Überblick über die Förderlandschaft	44
4.2 Herausforderungen im Kontext der Förderung	50
5 Handlungsempfehlungen	56
6 Fazit und Ausblick	62
7 Literatur	66
8 Anhang	75
8.1 Veranstaltungen, Kontextgespräche und Interviews	75
8.2 Leitfäden der Interviews	83
8.3 Förderinstitutionen und Förderprogramme	87

1 Einleitung

Migration und Flucht sind keine neuen Phänomene, ihnen wird aber in Deutschland gesellschaftspolitisch und massenmedial seit Anfang des 21. Jahrhunderts zunehmend mehr Aufmerksamkeit zuteil (Oltmer 2016a: 7). Jüngst war insbesondere das Jahr 2015 geprägt von intensiven Diskussionen um die Themen Migration und Flucht. Sie gingen einher mit diskursiven Verschiebungen: Eine über weite Teile der Gesellschaft verbreitete Offenheit gegenüber Schutzsuchenden und eine so genannte Willkommenskultur (Danielzik/Bendix 2017: 196) rückten in den Hintergrund, Tendenzen der Abwehr und Forderungen nach weitreichenden Grenzschießungen seit Ende des Jahres 2015 in den Vordergrund (Oltmer 2016a: 7).

Unter den Hunderttausenden, die insbesondere seit 2014/15 in der Bundesrepublik Zuflucht suchten, befinden sich zahlreiche Künstlerinnen und Künstler. Auch Schauspielerinnen wie Musiker, Fotografinnen wie Maler, Schriftstellerinnen wie Architekten sind Teil der globalen Fluchtbewegungen und etwa aufgrund von Krieg, Gewalt oder politischer Verfolgung geflohen. Die künstlerische Tätigkeit selbst kann einen wesentlichen Grund für den Gang ins Exil darstellen (Gad 2017; Plipat 2019).

Doch was bedeutet die Flucht ins Exil? Wie stellt sich das Leben für Künstlerinnen und Künstler im Exilland Bundesrepublik dar? Welchen Schwierigkeiten, aber auch welchen Chancen und Möglichkeiten begegnen sie? Wie nehmen sie Deutschland wahr? Wie gestaltet sich die Förderlandschaft? Welche langjährigen Förderprogramme existieren für Exilkünstlerinnen und -künstler respektive welche neuen (Förder-)Projekte sind möglicherweise im Kontext der Willkommenskultur in 2015 hinzugekommen und inwiefern ließen sie sich kontinuierlich weiterführen? Eine Durchsicht der Literatur lässt rasch deutlich werden, dass Forschungsarbeiten, die sich diesen Fragen widmen, ausgesprochen rar sind.

Vor diesem Hintergrund ist es Ziel der vorliegenden Studie, einen Überblick über die aktuellen Bedingungen und Herausforderungen des Exils von Künstlerinnen und Künstlern in der Bundesrepublik Deutschland zu entwickeln. Schwerpunktmäßig werden Arbeits- und Lebensbedingungen sowie Förderstrukturen und Fördersysteme betrachtet.

Eine Annäherung an diesen Komplex erfordert eine Auseinandersetzung mit dem bereits vorhandenen Wissen. Deshalb wird im Folgenden zunächst der aktuelle Forschungsstand dargestellt und anschließend das methodische Vorgehen beschrieben. Darüber hinaus er-

scheint eine Einordnung der Begrifflichkeiten im Feld von besonderer Relevanz. So drängt sich schnell die Frage auf, was unter dem Exil- und dem Kunstbegriff zu verstehen ist. In Anbetracht der grundsätzlichen Schwierigkeit, diese Termini zu definieren und jedwede detaillierte Begriffsbestimmung und Ausführung weit über den Rahmen dieses Berichts hinausginge, können lediglich Annäherungsversuche unternommen werden. Die Darstellung des Forschungsstands soll daher nicht zuletzt auch dazu dienen, zentrale Begrifflichkeiten einzuführen.

1.1 Forschungsstand

Dass der Forschungsbedarf hinsichtlich des Themenkomplexes von allen Beteiligten für ausgesprochen groß erachtet wird, ließ sich während des gesamten Forschungsprozesses wiederholt beobachten. Einzelne Beiträge und Interviews liegen vor (Dogramaci 2018; Bank 2018; Messing 2018; Hassan 2018; Kolland 2017; Thomas 2017; tanzraumberlin 2017; Marcus 2016; Wolfram et al. 2016; Heller 2015; Mora-Kpai 2011), Tagungsdokumentationen sind publiziert (ba wolfenbüttel 2018; Frauenkulturbüro NRW e.V. 2017; UdK Berlin 2016), Biografien aufbereitet (Döing 2017) oder eigene biografische Werke – beispielsweise von dem international bekannt gewordenen Pianisten Aeham Ahmad (Ahmad 2017) – verfasst worden. Hervorzuheben ist der Artikel ›Remaking a World: Recently Displaced Artists from Syria in Berlin‹, in dem basierend auf Gesprächen mit Künstlerinnen und Künstlern sowie Analysen einzelner Kunstwerke besonders der Einfluss der Exilerfahrung auf das künstlerische Schaffen thematisiert wird (Bank 2018). Hinzu tritt der Artikel ›Kulturgeschichte einer vielfältigen Gesellschaft‹, der einen Einblick in die »aktuelle Kultur- und Kunstproduktion im Kontext von Migration, Exil und Flucht« bietet (Dogramaci 2018: 24). Die Zeitung ›Politik & Kultur‹ des Deutschen Kulturrates hat sich zudem in ihrer Ausgabe vom Juni 2019 schwerpunktmäßig mit Kulturschaffenden im Exil in Geschichte und Gegenwart beschäftigt (Zimmermann 2019; Bischoff 2019; Hamdo 2019; Höppner 2019; Tetzlaff 2019; Fisseha Mebrahtu 2019; Senyurt Arinli 2019; Samsami 2019). Mit ›A Syrious Look‹ (Abou Laban et al. 2016b) sollte ein eigenständiges Magazin für und über syrische Kunst- und Kulturschaffende im Exil, speziell in der Bundesrepublik und insbesondere in Berlin, entwickelt werden. Es blieb allerdings bei einer Ausgabe aus dem Jahr 2016. Hervorzuheben ist hier insbesondere das Interview ›On Being a Syrian Artist in Berlin‹ mit Liwaa Yazji und Sulafa Hijazi (Abou Laban et al. 2016a). Informationen vermitteln zudem einzelne Berichte, wie etwa die ›Empfehlungen an die BKM im Hinblick auf Maßnahmen zur kulturellen Integration von geflüchteten Menschen‹

(Educult 2016). Obgleich der Fokus auf der kulturellen Integration liegt, reißt ein Abschnitt die Arbeitsbedingungen von schutzsuchenden Künstlerinnen und Künstlern an. Zu nennen ist außerdem ein unveröffentlichter Abschlussbericht einer ›Recherchereise zu geflüchteten professionellen Bühnenkünstlerinnen und Bühnenkünstlern in Niedersachsen sowie Bremen‹ des ›boat people projekts‹¹² (de la Chevallerie/Khalil 2017).

Die Ausführungen zeigen, dass zwar erste Annäherungen an den Themenkomplex der gegenwärtig im Exil lebenden Künstlerinnen und Künstler in der Bundesrepublik bestehen. Das gilt vor allem in Bezug auf syrische Kunstschaffende. Eine systematische Auseinandersetzung liegt im deutschsprachigen Raum jedoch bislang nicht vor³. Gleichwohl bieten Studien zu angrenzenden Themenfeldern eine Reihe Anknüpfungsmöglichkeiten. Als für die vorliegende Studie von besonderer Relevanz erwiesen sich das Feld der Exilforschung und Auseinandersetzungen um den Exil- sowie den Kunstbegriff. Ein weiteres, für die Untersuchung bedeutendes Forschungsfeld, auf das einleitend eingegangen wird, behandelt kosmopolitische Künstlerinnen und Künstler sowie die damit verbundenen ›Artist in Residence‹-Programme. Ebenfalls von Bedeutung, wenngleich nur randlich, sind Überlegungen zur Freiheit der Künste und zur Diversität im Kunst- und Kulturbetrieb.

Exil

¹ Insofern eine Erläuterung notwendig erscheint, werden die im Rahmen dieser Studie identifizierten Förderprogramme, Institutionen, Initiativen und Projekte, die zum untersuchten Themenkomplex arbeiten, jeweils knapp in einer Fußnote eingeführt. Die Erklärungen lehnen sich an die Selbstbeschreibungen, aufgeführt auf der jeweiligen Website, an. Nähere Informationen zu den einzelnen Programmen und Institutionen inklusive Websiteangaben als Quellennachweis finden sich in Anhang 8.3.

² Das ›boat people projekt‹ ist ein Freies Theater in Göttingen. Schwerpunktmäßig wird zum Thema Flucht und Migration gearbeitet (siehe Anhang 8.3).

³ Der Fokus der vorliegenden Untersuchung liegt auf der Bundesrepublik Deutschland als Exilland. Vor diesem Hintergrund und aufgrund mangelnder zeitlicher Kapazitäten, wurden keine ausführlichen Recherchen hinsichtlich des internationalen Forschungsstands angestellt. Zur Frage, inwiefern die Thematik auf internationaler Ebene möglicherweise bereits näher beforscht ist, kann daher im Rahmen dieses Sachberichts keine Aussage getroffen werden. Dennoch sei an dieser Stelle exemplarisch auf die Studie ›Arts and Refugees: History, Impact and Future‹ (Kidd et al. 2008) verwiesen. Das Ziel der Untersuchung bestand darin, das Thema Kunst und Schutzsuchende im Vereinigten Königreich historisch sowie gegenwärtig zu betrachten, Trends mit Blick auf Praxis und Förderstrukturen zu identifizieren sowie darauf aufbauend Handlungsempfehlungen für die Zukunft zu geben (Kidd et al. 2008). Recherchen, eine Umfrage sowie Interviews und Fokusgruppen gehörten zum methodischen Vorgehen (Kidd et al. 2008). Bemerkenswert ist, dass die Studie in vielerlei Hinsicht zu ähnlichen Ergebnissen wie die vorliegende Untersuchung kommt – und das obwohl sie sich auf den Kontext im Vereinigten Königreich bezieht und die Veröffentlichung bereits einige Jahre zurückliegt (2008). So wird in der Studie beispielsweise ebenfalls das geringe Ausmaß der Forschung deutlich (Kidd et al. 2008: 26), die Hauptstadt als wichtiger Anlaufpunkt genannt (Kidd et al. 2008: 19 f.) (siehe Kapitel 3.1), der Einfluss der Exilerfahrung auf das künstlerische Schaffen als hoch eingeschätzt (Kidd et al. 2008: 20) (siehe Kapitel 3.2), die Problematik des Labeling thematisiert (Kidd et al. 2008: 21) (siehe Kapitel 3.3) und die Bedeutung von Netzwerken hervorgehoben (Kidd et al. 2008: 31) (siehe Kapitel 3.3). Es kann vor diesem Hintergrund die These aufgestellt werden, dass die Erfahrungen, die Künstlerinnen und Künstler im Exil in verschiedenen Staaten der Welt machen, zumindest zum Teil ähnlich sind.

Der Duden (2019) definiert Exil wie folgt: »Langfristiger Aufenthalt außerhalb des Heimatlandes, das aufgrund von Verbannung, Ausbürgerung, Verfolgung durch den Staat oder unerträglichen politischen Verhältnissen verlassen wurde«. Beinahe alle Definitionen nehmen die Stichworte Vertreibung, Verbannung oder Verfolgung auf. Immer wird die Unfreiwilligkeit des Exils und der Zwang zur Migration (Kuhlmann 2014: 11) herausgestellt. Umstritten ist, wann aus einem unfreiwilligen Aufenthalt ein Exil wird. Was meint also der vom Duden (2019) aufgeworfene Begriff der „Langfristigkeit“?

Ein historischer Bezug ist in der formalen Begriffsbestimmung zunächst nicht erkennbar. Dennoch ist die Verwendung des Begriffs in Deutschland »untrennbar mit der Zeit des Nationalsozialismus verbunden« (Asmus/Bender 2014: 44), wird meist sogar ausschließlich auf die Erfahrung von Verfolgung aus politischen und weltanschaulichen Gründen in den Jahren von 1933 bis 1945 bezogen. Selten wird der Terminus auch mit anderen historischen und gegenwärtigen Phänomenen in Verbindung gebracht. Bisweilen stellt die Exilforschung explizit eine historische Verantwortung heraus und formuliert das Ziel, Erinnerungsarbeit zu leisten:

»In der Exilforschung geht es um die Rekonstruktion einzelner Lebensgeschichten, die Untersuchung von Kollektivbiographien und zugleich auch um die Aufbereitung und Auseinandersetzung der mit diesen Menschen vergessenen oder verdrängten Ideen und Werke, mit ihren wissenschaftlichen Ansätzen und kulturellen Leistungen sowie mit den von ihnen begründeten Schulen und Institutionen. Exilforschung ist Erinnerungsarbeit und will dazu beitragen, dass die Verfolgung und Vertreibung während der NS-Zeit nicht in Vergessenheit gerät« (Hansen-Schaberg 2019: 16).

Zum aktuellen Stand der sich seit den 1960er Jahren konstituierenden Exilforschung (Hinz 2018: 123) sei verwiesen auf Hansen-Schaberg (2019; 2014) – insbesondere auf den Artikel ›Exilforschung – Stand und Perspektiven‹ – sowie auf Oltmer (2016b: 142–149). Festhalten lässt sich, dass eine bemerkenswert umfangreiche Anzahl an Publikationen zum deutschsprachigen Exil existiert und sich eine Vielzahl von Institutionen mit dem Themenkomplex befassen. Hervorgehoben werden können das ›Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945‹ (Krohn et al. 1998), das ›Biographische Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933‹ mit seinen über 8.000 aufbereiteten Werdegängen (Röder/Strauss 1980–1983), das seit 1983 erscheinende ›Jahrbuch Exilforschung‹ der Gesellschaft für Exilforschung (Hansen-Schaberg 2014: 5) sowie zahlreiche Spezialstudien (z. B. Grenville 2010; Langkau-Alex 2004–2005; Wendland 1999; Benz 1991; Maas 1976–1990).

Auch zu den über 10.000 deutschen Kunstschaaffenden, die während der Zeit des Nationalsozialismus ins Exil gingen (Asmus/Bender 2014: 43), liegen Studien vor; exemplarisch sei auf den zweiten Band ›The Arts, Sciences, and Literature‹ des ›Handbuchs der deutschsprachigen Emigration 1933–1945‹ (Strauss/Röder 1983) und diverse instruktive Spezialstudien verwiesen (Dogramaci 2015; Eckmann 2013; Horowitz 2008; Böhne/Motzkau-Valeton 1992; Heilbut 1983; Walter 1978–2017; Barck et al. 1978–1989) sowie auf die bereits erwähnte Ausgabe der Zeitung ›Politik & Kultur‹ (Zimmermann 2019; Asmus 2019; Höppner 2019; Tetzlaff 2019; Bischoff 2019)⁴.

Kritische Perspektiven auf die Exilforschung blieben nicht aus. Beanstandet wurde nicht nur die Konzentration auf einen Zeitraum (1933–1945) sowie die Schwerpunktsetzung auf eine soziale Gruppe (Intellektuelle) (Dickmeis et al. 2014: 35), sondern auch der Fokus auf Männer (Hansen-Schaberg 2014: 7)⁵. Weitere Grundannahmen der Exilforschung gerieten ebenfalls in den Blick:

»Allerdings wird die konzeptionelle Beschränkung der Exilforschung auf die Zeit von 1933 bis 1945, der Fokus auf Eliten sowie die Tendenz, frühere oder spätere Fluchtbewegungen als nicht zum Exil gehörend darzustellen, zunehmend skeptisch betrachtet. Es geht um das im Begriffsfeld Exil angelegte Verständnis von Gesellschaft, Raum und Territorium. Die Betonung der Differenz von Herkunfts- und Aufnahmeland sowie Begriffe wie Emigration, Entwurzelung, Exil oder Akkulturation sind einem territorialen Denken verschrieben, das die globale und transnationale Geschichte in den letzten Jahren infrage gestellt hat. Die Kritik bezieht sich auf das implizite Verständnis von Gesellschaft, das Sesshaftigkeit und stabile territoriale Ordnung als Norm annimmt. Entsprechend bilden diese Begriffe ein Denken in Zugehörigkeiten ab. Dieses läuft Gefahr, die gewaltsamen Ausschlussmechanismen, die eben diese Zwangsmigration auslösten, intellektuell zu reproduzieren sowie die Komplexität von (Zwangs-)Migrationen zu übersehen, wie die jüngere Migrationsforschung sie für das komplexe Ineinander von Rahmenbedingungen, Pfadabhängigkeiten, der agency der historischen Akteure und der Ausbildung mehrfacher Zugehörigkeiten herausgearbeitet hat« (Löhr 2016).

⁴ Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang außerdem ein aktuell laufendes Forschungsprojekt von Burcu Dogramaci, Professorin an der ›Ludwig-Maximilians-Universität München‹, die sich unter anderem schwerpunktmäßig mit Migration, Exil und Kunst befasst. In dem Projekt ›Relocating Modernism: Global Metropolises, Modern Art and Exile‹ wird zu »sechs globalen Metropolen als Ankunftsstädte für geflüchtete Künstler in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts« geforscht (LMU 2019).

⁵ Erst seit Ende der 1980er Jahre wird an der Schließung dieser Lücke gearbeitet; seitdem sind einige Studien »zum Leben und Wirken von Frauen im Exil, speziell in den Jahren von 1933 bis 1945« entstanden (Hansen-Schaberg 2014: 7). So wird seit 2008 eine Schriftenreihe ›Frauen und Exil‹ der ›AG Frauen im Exil‹ der Gesellschaft für Exilforschung herausgegeben (Gesellschaft für Exilforschung 2019). Hervorgehoben werden sollen an dieser Stelle zudem Werke, die eine geschlechterreflektierende Perspektive auf das Thema Kunst im Exil zur Zeit des Nationalsozialismus werfen und etwa Biografien von Exilkünstlerinnen dieser Zeit sichtbar machen (Hudson-Wiedenmann/Schmeichel-Falkenberg 2005; Schöll 2002; Wall 1995).

Nötig sei es deshalb, den Exilbegriff und die Exilforschung zu erweitern, regelrecht zu rekonzeptualisieren (Hansen-Schaberg 2019: 16; Hansen-Schaberg 2014: 9; Schulz 2017; Josenhans 2017: 15; Narloch/Dickow 2014: 15; Dogramaci 2013: 16; Schulenburg 2005: 17 f.) und die Exil- mit der Migrationsforschung zu verknüpfen (Schulz 2017). In der Zusammenführung der beiden interdisziplinär ausgerichteten Wissenschaften, die bisher getrennte Wege gegangen seien, liege ein besonders hohes Erkenntnispotential (Schulz 2017). Mit der Verwendung eines zeitlich und örtlich erweiterten Exilbegriffs verbindet sich die Chance, »die in der Untersuchung des historischen Exils und der NS-Geschichte erworbenen Expertisen zu nutzen« (Hansen-Schaberg 2014: 9).

Eine solche Perspektive erwies sich auch für die vorliegende Studie als fruchtbar: Exilerfahrungen lassen sich nicht ausschließlich auf eine »historisch abgeschlossene Periode« (Schulenburg 2005: 17) und Künstlerinnen und Künstler beschränken, die das Deutschland des Nationalsozialismus verlassen musste, wie etwa Bertolt Brecht, Thomas Mann oder Hilde Domin. Auch die Bundesrepublik kann als Land des Exils für viele Menschen, darunter auch zahlreichen Kunstschaffenden, verstanden werden: von der Aufnahme von Schutzsuchenden aus der Deutschen Demokratischen Republik sowie Dissidentinnen und Dissidenten aus dem Einflussbereich der UdSSR seit den frühen 1950er Jahren über die Aufnahme von Exilierten in Folge der Regimewechsel in Chile 1973, dem Iran 1979 oder der Türkei 1980 bis hin zur gegenwärtigen vermehrten Aufnahme von Schutzsuchenden insbesondere aus dem Nahen und Mittleren Osten sowie der Türkei, nicht zuletzt in Folge des Beginns des Bürgerkriegs in Syrien 2011. Parallelen seien unübersehbar wie etwa Asmus und Bender (2014: 43) oder Zimmermann (2019: 15), Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates, hervorheben:

»Exilierte Künstlerinnen und Künstler heute kämpfen mit ähnlichen Problemen wie jene Künstlerinnen und Künstler, die aus Deutschland flohen. Sie sind in Sorge um ihre Angehörigen und müssen sich zugleich in einem hart umkämpften Markt einen Platz erobern. Denn ebenso wenig wie auf die Exil-Künstler aus Deutschland in den USA und anderswo gewartet wurde, wartet die deutsche Kunstszene auf die heutigen Exilierten« (Zimmermann 2019: 15).

Die Tatsache sichtbar zu machen, dass die Bundesrepublik Deutschland, die bereits mit dem Grundgesetz als ihrem Gründungsdokument politisch Verfolgten Asyl gewährte, von Anbeginn ein Exilland bildete und die Arbeits- und Lebensbedingungen der gegenwärtig in der Bundesrepublik im Exil lebenden Künstlerinnen und Künstler zu beleuchten, ist deshalb ein Ziel der Studie. »Gegenwärtig« meint in diesem Fall: das zweite Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts.

Darüber hinaus erscheint eine Erweiterung der Lesarten des Exils als nützlich, weil ein »statisches Verständnis von Ins-Exil-Gehen und Im-Exil-Sein«, damit verbundene Konzepte wie z. B. »Entwurzelung« und ein Übersehen der »Komplexität von (Zwangs-)Migrationen« (Löhr 2016) im Widerspruch zu sich als kosmopolitisch verstehenden Akteurinnen und Akteuren, wie etwa Kunstschaffenden, sowie ihren Migrations- und Exilerfahrungen steht. Wie nachfolgend im Rahmen der Auseinandersetzungen um ›Artist in Residence‹-Programme noch zu thematisieren sein wird, sind räumliche Bewegungen ein immanenter Teil des künstlerischen Daseins. Der Umgang mit dem Exilbegriff ist in höchstem Maße unterschiedlich, die Frage, wer sich selbst als Künstlerin bzw. Künstler im Exil versteht oder eine solche Kategorisierung gänzlich ablehnt, wird sehr verschieden beantwortet. Diese komplexen und differenten (Migrations-)Erfahrungen, Fremd- und Selbstzuschreibungen lassen sich nicht auf einen engen Exilbegriff beziehen, der beispielsweise einen Aufenthalt im Exilland lediglich für vorübergehend hält, Exilierte für »nicht fähig (oder bereit) [erklärt], neue Wurzeln zu schlagen« oder konstatiert, das Exil gehe stets und ausschließlich mit der »Sehnsucht nach Heimat« und dem »allgegenwärtigen Streben nach baldiger, tatsächlicher Rückkehr« einher (Kuhlmann 2014: 12).

Als nötig erscheint mithin ein offeneres Verständnis des Konzepts Exil, das die Erkenntnisse der Migrationsforschung über die Hintergründe, Bedingungen und Folgen räumlicher Bewegungen aufgreift. Dazu soll die vorliegende Studie einen Beitrag leisten⁶.

Kunst

Anknüpfend an die bisherigen Überlegungen gilt es die Frage zu reflektieren, was *Kunst* bedeutet und wer als künstlerisch schaffende Person zu fassen ist. Der moderne Kunstbegriff prägte sich »in der zweiten Hälfte des 18. Jh. sowie am Beginn des 19. Jh. aus, nachdem es in der Antike, im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, aber auch in außereuropäischen Kulturen keinen vergleichbar komplexen und ambitionierten K.-Begriff gab« (Ullrich 2011: 239). Während im Barock noch eine Bandbreite an Tätigkeiten und Darstellungen wie etwa »Feuerwerke oder Wasserspiele« zu den Künsten gehörten, wurden die Zuordnungen gegen Ende des 18. Jahrhunderts auf die Bereiche Literatur, Musik und Bildende Kunst begrenzt (Ullrich 2011: 239). Mittlerweile wird der Begriff in der Regel weiter gefasst. In der vorliegenden Studie werden, angelehnt an die in der Akademie der Künste in Berlin gebildeten Sektionen (AdK 2019), die Sparten Bildende Kunst, Baukunst, Musik, Literatur, Darstellende Kunst sowie Film- und Medienkunst als Künste verstanden.

⁶ Synonym zu *Exilierte* wird außerdem der Begriff *Schutzsuchende* verwendet.

Um die Frage zu klären, wer Kunstschaffende sind, füllt beispielsweise Schmid (2010) die gesamte erste Seite seines Essays über ›Wer ist ein Künstler?‹ mit verschiedensten Fragen: Was tun Künstlerinnen und Künstler, wie präsentieren sie sich, inwiefern müssen sie Verwertbares produzieren, wer entscheidet darüber, wer eine kunstschaffende Person ist und wann Menschen als Kunstschaffende anerkannt werden (sollten) (Schmid 2010: 174)? Die Grenzen zwischen professionell tätigen Künstlerinnen und Künstlern sowie Hobby-Kunstschaffenden sind fließend, wer über die jeweilige Zuordnung entscheidet – z. B. die Kunstschaffenden selbst oder der »undurchschaubare Vermittler-Klüngel« (Schmid 2010: 174) – hängt auch vom Zufall ab: »Oft wird der Status eines Künstlers ja auch dadurch begründet, dass man zur richtigen Zeit, am richtigen Ort, die richtigen Leute kennen gelernt hat, die einen dann groß rausbringen« (Cichocki 2013: 196).

Das ›Lexikon Kunstwissenschaften‹ lässt deutlich werden, dass die »dem Begriff heute anhaftenden Implikationen von individueller Schöpferkraft, Kreativität und auktorialem Ursprung des Kunstwerks« als »Resultat grundlegender Brüche der in der Antike beginnenden Begriffsgeschichte« zu interpretieren sind und keinesfalls einem stets dagewesenen Verständnis von Kunstproduktion entsprechen (Zimmermann 2011b: 235). Diese künstlerischen Subjektivierungsprozesse gingen einher mit einem »systematischen Ausschluss weiblicher Kreativität« (Zimmermann 2011b: 238).

Unterschiedliche Zugriffe auf die Konzepte Kunst und Kunstschaffende verweisen keineswegs ausschließlich auf akademische Debatten. Gerade für Institutionen im Feld bilden solche Kategorisierungen Herausforderungen des Alltags ab, etwa dort, wo es um Fragen einer Mitgliedschaft geht: Die eine Institution fordert den Nachweis einer erwerbsmäßigen Tätigkeit, die andere ist offener und akzeptiert einen künstlerischen Hochschulabschluss, eine Dokumentation der künstlerischen Produktion oder die Bestätigung von mindestens zwei anderen Kunstschaffenden über die kreative Tätigkeit der Antragstellenden.

In der vorliegenden Untersuchung war, auch mit Blick auf die Auswahl von Interviewpartnerinnen und -partnern, folgende Perspektive handlungsleitend: Kunstschaffende sind Urheberinnen von Kunstwerken (Zimmermann 2011b: 235). Sie lassen sich Sparten zuordnen, es kann sich, wie bereits deutlich gemacht wurde, um Bildende Künstler wie etwa Maler, um Baukünstlerinnen wie etwa Architektinnen, um Musiker wie etwa Pianisten, um Literatinnen wie etwa Schriftstellerinnen, um Darstellende Künstler wie etwa Schauspieler oder um Film- und Medienkünstlerinnen wie etwa Kamerafrauen handeln.

›Artist in Residence‹-Programme und temporäre Schutzaufenthalte

Ein weiterer Komplex verweist auf einen mit dem künstlerischen Dasein einhergehenden Habitus (Bourdieu 1982) eines kosmopolitischen Subjekts (Glauser 2009: 261–277): Inspiration in einer anderen, als fremd wahrgenommen Umgebung zu suchen und zu finden, spielte schon immer eine Rolle im Lebensentwurf vieler Künstlerinnen und Künstler (Glauser 2009: 13 f.). Erste Entsendepraktiken in Form von Reisestipendien lassen sich Jahrhunderte zurückverfolgen:

»Die frühesten Ausbildungsreisen von Künstlern sind aufgrund fürstlicher Anregung und mit fürstlichen Reisestipendien zustande gekommen. Einen frühen Vorstoß in diese Richtung unternahm Philipp der Kühne, als er 1393 den Sohn eines seiner Hofmaler, Huçon de Boulogne, zur Ausbildung in die Werkstatt Melchior Broederlams nach Ypern sandte. [...]. Bis weit in das 18. Jahrhundert hinein bildeten die Künstler, die mit Hofstipendien ihre Studienreisen unternehmen konnten, das Hauptkontingent unter den auslandsreisenden Künstlern. [...]. Durch die Reiseunterstützungen versuchten die Fürsten, die einheimische Kunst auf internationalem Niveau zu halten und ihre eigenen künstlerischen Vorhaben nach den internationalen Geschmacksnormen auszurichten« (Warnke 1985: 137 f.).

Solche Praktiken institutionalisierten sich mit der Zeit bis hin zu so genannten ›Artist in Residence‹-Programmen (Glauser 2009: 14)⁷. Gegenwärtig bilden sie »zentrale Momente von Künstlerbiographien« (Glauser 2009: 15) und können als fester Bestandteil einer künstlerischen Vita gelten: »Kunstschaffende sind typischerweise einmal oder mehrfach auf diese Weise vorübergehend im ›Exil‹« (Glauser 2009: 15). Allerdings ist der Zugang zu solchen Programmen nicht für alle gleich und von der je individuellen sozioökonomischen Position und Herkunft abhängig (Glauser 2009: 266). Globale soziale Ungleichheiten tragen dazu bei, dass beispielsweise Zugänge zu europäischen Residenzprogrammen für Künstlerinnen und Künstler aus dem Globalen Süden erschwert sind (OMC 2014: 59).

Für das fluide Konzept des ›Artist in Residence‹ existieren zahlreiche unterschiedliche Begriffe wie z. B. »Residency« (Glauser 2009: 63), »Atelieraufenthalt« (Glauser 2009: 63), »Artists‘ residencies« (OMC 2014) oder »Residenzprogramme« (Glauser 2009: 15). Eine hilfreiche Annäherung zur Klärung bietet die Begriffsbestimmung der ›Working Group of EU Member States Experts on Artists‘ Residencies‹ in ihrem Handbuch zu ›Artists‘ Residencies‹:

⁷ Zur historischen Entwicklung der ›Artist in Residence‹-Programme findet sich eine knappe, aber sehr gute Übersicht im Handbuch ›Artists‘ Residencies‹ der ›Working Group of EU Member States Experts on Artists‘ Residencies‹ (OMC 2014: 69 f.).

»Artists' residencies provide artists and other creative professionals with time, space and resources to work, individually or collectively, on areas of their practice that reward heightened reflection or focus« (OMC 2014: 9).

›Artist in Residence‹-Programme bieten für gewöhnlich eine Unterkunft, die Möglichkeit zu produzieren und/oder zu präsentieren sowie künstlerische Beratung und Unterstützung (OMC 2014: 9). Zum Teil wird seitens der organisierenden Institution ein Ergebnis etwa in Form einer Ausstellung, eines Workshops oder eines Projekts eingefordert, teilweise wird aber auch kein Resultat erwartet (OMC 2014: 9). Die Programme sind strukturell sehr heterogen und unterscheiden sich hinsichtlich Größe, Zeitrahmen und Ziel (Glaser 2009: 63). Residenzen werden beispielsweise nicht nur von traditionellen Künstlerstätten angeboten, sondern zunehmend auch von Universitäten, Kulturzentren oder Museen (Glaser 2009: 63). Eine Typologie und Vorstellung verschiedener Arten von Residenzprogrammen findet sich in dem bereits erwähnten Handbuch (OMC 2014: 17–24).

Für die vorliegende Untersuchung ist eine spezifische Form der Residenzprogramme bedeutsam: Sie bieten verfolgten oder bedrohten Künstlerinnen und Künstlern eine Perspektive: »Residencies can offer a safe haven for artists and curators coming, for example, from areas that are experiencing the turbulent aftermath of the Arab Spring, to further develop or in some cases even provide the necessary safe environment« (OMC 2014: 31). Für gefährdete Künstlerinnen und Künstler – im internationalen Kontext auch vielfach bezeichnet als *Artists at Risk* (AR 2019) – stellen diese Programme eine wichtige Möglichkeit dar, einen Zufluchtsort zu finden, der ihnen auch die Chance bietet, ihr künstlerisches Schaffen fortzusetzen (OMC 2014: 31).

Ähnlich angelegte Programme sind aus dem Menschenrechtsbereich bekannt. Sie werden als temporäre Schutzaufenthalte (»*temporary international relocation initiatives*«, Müller 2019: 7, Herv. d. Verf.) bezeichnet. Es handelt sich um ein diffuses Konzept, das verschiedene Formen und Modelle umfasst (Müller 2019: 13–15). Temporäre Schutzaufenthalte richten sich an Menschenrechtsverteidigerinnen und -verteidiger, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Künstlerinnen und Künstler (Müller 2019: 14 f.). Je nach Ausrichtung kann der Fokus auch auf einer spezifischen Berufsgruppe wie etwa Kunstschaffenden liegen (Müller 2019: 14 f.). Entstanden sind sie mit Bezug auf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (Müller 2019: 11). Das erste Angebot eines temporären Schutzaufenthaltes stellte der ›Council for At-Risk Academics‹, der deutschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zur Zeit des Nationalsozialismus Zuflucht bot (Müller 2019:

11)⁸. Zentrales und gemeinsames Kriterium aller temporären Schutzaufenthalte ist die Gefährdung, liegt sie vor, kann ein Aufenthalt gewährt werden (Müller 2019: 25 f.).

Die ›Artist in Residence‹-Programme und die temporären Schutzaufenthalte, zu denen erste Forschungsansätze vorliegen (Müller 2019: 16 f.; OMC 2014: 88–90; Glauser 2009: 17–19), sind aus mehreren Gründen für die vorliegende Studie relevant: Sie stellen wichtige Instanzen dar, die ›Artists at Risk‹ temporären Schutz bieten. Im Rahmen der empirischen Untersuchung spielten Projekte, die sich diesen Konzepten zuordnen lassen, eine wichtige Rolle (siehe Kapitel 4.1). Anknüpfend an die vorangehenden Überlegungen zur Erweiterung des Exilbegriffs stellt sich die Frage, ob und inwiefern die Teilnahme an einem solchen Programm eine Exilerfahrung darstellen kann (Glauser 2009: 15). Immerhin können viele der Teilnehmenden eines solchen Programms nicht in ihr Herkunftsland zurückkehren und stellen in der Folge einen Asylantrag (siehe Kapitel 4.2). Und wie steht es um Künstlerinnen und Künstler, die trotz eines möglicherweise vorliegenden Risikos freiwillig in ihr Herkunftsland zurückkehrten? Befanden sie sich im Exil?

Freiheit der Künste

Weltweit sind künstlerisch Schaffende aufgrund ihrer Werke und Tätigkeiten bedroht, werden (strafrechtlich) verfolgt, inhaftiert und eingeschüchtert. Sie sind (massiver) Gewalt ausgesetzt oder werden an der Ausübung ihrer künstlerischen Produktion gehindert (Plipat 2019: 6). Besonders betroffen sind Kunstschaffende, die ohnehin Benachteiligung erfahren — beispielsweise aufgrund des Geschlechts, sexueller Orientierung oder Behinderung (Plipat 2019: 7). Wenngleich die Bedrohung unterschiedliche Gründe hat und die Kontexte unterschiedlich sind, kann konstatiert werden, dass »künstlerischem Schaffen eine bedeutende Rolle bei der Gestaltung gesellschaftlicher Transformationsprozesse zugeschrieben« wird, die zu einer besonderen Bedrohungslage führt (Gad 2017: 35). Die Expression politischer Positionen in Kunstwerken oder in der Öffentlichkeit zählt zu den Hauptgründen der Verfolgung von Künstlerinnen und Künstlern (Plipat 2019: 7). Dass lassen auch die Verletzungen der Kunstfreiheit sowie Missachtungen der Rechte von Kunstschaffenden dokumentierenden jährlichen Berichte der internationalen Organisationen ›freemuse⁹ (Plipat 2019) sowie ›PEN International¹⁰ deutlich werden (Whyatt 2019). ›freemuse‹ dokumen-

⁸ Zur historischen Perspektive und zum Entstehungskontext der temporären Schutzaufenthalte siehe Müller (2019: 11 f.).

⁹ ›freemuse‹ ist eine Organisation, die sich weltweit für die Freiheit der Künste einsetzt.

¹⁰ ›PEN International‹ ist eine international bekannte Vereinigung von Schriftstellerinnen und Schriftstellern (siehe Anhang 8.3).

tiert allein im Jahr 2018 673 Fälle in 80 verschiedenen Staaten, in denen Kunstschaffende schweren Repressionen ausgesetzt waren (Plipat 2019: 6). Mindestens 157 von ihnen wurden inhaftiert und mindestens vier getötet (Plipat 2019: 6). Der PEN-Bericht fokussiert auf die Verfolgung und Bedrohung von Schreibenden (Whyatt 2019). Auf weitere Kunstsparten blickt das 2017 erschienene Jahrbuch ›Arts under Attack‹ des Deutschen Zentrums des Internationalen Theaterinstituts (Engel 2017). Hier sei besonders verwiesen auf die Artikel ›Für die Freiheit der Künste‹ (Reitov 2017) sowie ›Arts Rights Justice. Künstlerische Freiheit schützen und fördern‹ (Gad 2017).

Diversität im Kunst- und Kulturbetrieb

Schließlich berührt auch das Thema Diversität die vorliegende Studie, weil von struktureller und institutioneller Diskriminierung im Kunstfeld direkt oder indirekt auch Exilkünstlerinnen und -künstler betroffen sind. Im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) wird festgehalten:

»Ziel des Gesetzes ist, Benachteiligungen aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen« (§1 AGG).

Die Hürden des Zugangs in den verhältnismäßig homogenen Kunst- und Kulturbetrieb sind hoch. Ausschlüsse sind nicht nur Ergebnis einer Benachteiligung aufgrund der im AGG angegebenen so genannten personenbezogenen Merkmale (Aikins/Gyamerah 2016). Auch die soziökonomische Position spielt eine zentrale Rolle (Aikins/Gyamerah 2016: 5). Die Diskriminierungsformen wirken intersektional (Crenshaw 1989), das heißt eine im Exil lebende Künstlerin kann z. B. mehrfach betroffen sein.

Die von ›Diversity Arts Culture‹¹¹ empfohlene Expertise ›Handlungsoptionen zur Diversifizierung des Berliner Kultursektors‹ (Aikins/Gyamerah 2016) lässt vielfältige Perspektiven für den Standort Berlin erkennen, es finden sich jedoch auch Hinweise zur Situation in Hamburg, zudem werden die Diversitätsmaßnahmen des im Vereinigten Königreich angesiedelten ›British Film Institute‹ sowie des ›Arts Council England‹ vorgestellt (Aikins/Gyamerah 2016).

Neben dem Themenkomplex Diversität spielte speziell auch die Position von Frauen im Kunstfeld im Rahmen der Interviews eine Rolle. Für die Forschung wegweisend ist der erstmalig 1971 veröffentlichte Artikel ›Why Have There Been No Great Women Artists?‹

¹¹ ›Diversity Arts Culture‹ ist eine Berliner Konzeptions- und Beratungsstelle für Diversitätsentwicklung im Kulturbetrieb (siehe Anhang 8.3).

(Nochlin 2015) und das 1981 erschienene Werk ›Old Mistresses. Women, Art and Ideology‹ (Parker/Pollock 2013). Nochlin (2015) arbeitet die bis dato bestehende institutionelle Diskriminierung und Unsichtbarkeit von Künstlerinnen sowie die Tatsache heraus, dass künstlerische Genialität ausschließlich Männern zugeschrieben wurde. Mittlerweile existiert eine Reihe von Untersuchungen, die Zimmermann (2011a: 140–144) überblicksartig zusammengestellt hat. Dass Künstlerinnen im Kunst- und Kulturbetrieb nach wie vor Benachteiligungen erfahren, verdeutlichen aktuelle Studien (Schulz et al. 2016; Barz/Cerci 2015; Hassler 2017; Wöbken 2018).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Spezialuntersuchungen zu gegenwärtig in der Bundesrepublik Deutschland im Exil lebenden Kunstschaaffenden äußerst rar sind. Allerdings bestehen zahlreiche Berührungspunkte mit zum Teil bereits näher erforschten Themenfeldern.

1.2 Methodisches Vorgehen

Als Auftaktveranstaltung zur insgesamt über neun Monate angelegten Studie fand im Oktober 2018 ein Workshop mit einschlägigen Akteurinnen und Akteuren aus dem Kunstfeld in der Akademie der Künste in Berlin statt. Neben der Projektvorstellung und damit einhergehender Bekanntmachung der Studie, diente der Workshop dazu, Kontakte aufzubauen und wichtige Hinweise sowie Anregungen zur Umsetzung des Forschungsprojekts seitens der Expertinnen und Experten von Beginn an einzubeziehen. Diese Hinweise waren sowohl auf inhaltlicher als auch auf methodischer Ebene fruchtbar. So wurde entgegen der ursprünglichen Planung die Entscheidung getroffen, keine quantitative Befragung mit Hilfe eines Fragebogens durchzuführen, da sein Nutzen – unter anderem in Anbetracht zumeist überlasteter Kunst- und Kulturbetriebe und damit einer voraussichtlich geringen Rücklaufquote – in Frage gestellt wurde.

Aufbauend auf dem Workshop wurden Recherchen zum Forschungsstand sowie zu Förderstrukturen und Fördersystemen angestellt. Sie gingen einher mit einem Mapping relevanter Institutionen sowie Akteurinnen und Akteuren (siehe Kapitel 4 und Anhang 8.3). Um den Überblick über das Feld zu vertiefen und mögliche Interviewpartnerinnen und -partner ausfindig zu machen wurden unter Zuhilfenahme der Methodik der teilnehmenden Beobachtung (Flick 2010: 287–296) verschiedene Veranstaltungen besucht. Die in diesem Zuge erlangten Informationen wurden in Form von Feldnotizen reflektiert und dokumentiert. Zu

den besuchten Veranstaltungen gehörten unter anderem: (a) eine von ›Global Board‹¹² ausgerichtete Veranstaltung zum grenzenlosen Musizieren in Hannover; (b) ein Theaterstück sowie ein künstlerischer Vortrag im Rahmen der Veranstaltungsreihe ›Tage des Exils‹ der Körber-Stiftung¹³ in Hamburg; (c) ein von Yasmine Merei¹⁴ geleiteter Workshop zu weiblichen Stimmen im Exil im Literaturhaus Berlin; (d) eine Lesung des Schriftstellers Abbas Khider im Literaturhaus Hamburg; (e) eine Sitzung des ›Interkulturellen Autorencafés‹¹⁵ in Köln; (f) ein Konzert des bereits erwähnten Pianisten Aeham Ahmad in Bad Bentheim; (g) sowie ein Kursbesuch im Rahmen des ›Artist Training for Professionals‹¹⁶ der Universität der Künste Berlin.

Am Rande dieser Veranstaltungen sowie auf telefonischem Wege wurden im Laufe des Forschungsprozesses zudem Kontextgespräche geführt. Sie dienten primär dem Erlangen weiterer Hintergrundinformationen sowie dem Abfragen von Wissen zu speziellen Fragestellungen. So spielten beispielsweise (a) im Kontextgespräch mit einer Vertreterin der Künstlersozialkasse in erster Linie statistische Angaben eine Rolle; (b) das Gespräch mit Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Burcu Dogramaci behandelte vor allem Fragen zum Forschungsstand; (c) das Gespräch mit Ursula Theißen, Geschäftsführerin des ›Frauenkulturbüro NRW e.V.‹¹⁷, galt vorwiegend der spezifischen Situation von Künstlerinnen im Exil; (d) und im Gespräch mit Josefine Jochum, Projektmitarbeiterin für den ›Kompetenzverbund Kulturelle Integration und Wissenstransfer‹ beim ›Bundesverband Netzwerke von Migrantenorganisationen‹¹⁸, fiel die Perspektive von migrantischen Selbstorganisationen ins Gewicht. Mitunter wurden Kontextgespräche auch geführt in Fällen, in denen keine zeitlichen Kapazitäten für ein ausführliches Interview bestanden, ein Gespräch aber von besonderer Relevanz erschien.

¹² ›Global Board‹, ehemals ›Welcome Board‹, ist eine Initiative für geflüchtete und immigrierte Muskschaffende (siehe Anhang 8.3).

¹³ Die ›Tage des Exils‹ der Körber-Stiftung sind ein publikumsorientiertes Veranstaltungs- und Begegnungsprogramm, das Menschen im Exil eine Plattform gibt, die Brücke zwischen Gegenwart und Vergangenheit schlägt sowie zum Dialog anregt (siehe Anhang 8.3).

¹⁴ Yasmine Merei ist Fellow im Rahmen des Fellowship-Programms ›Weltoffenes Berlin‹ im Literaturhaus Berlin. Bei dem Programm der Senatsverwaltung für Kultur und Europa können sich Kulturakteurinnen und Kulturakteure für die Durchführung von maximal einjährigen Fellowships bewerben, mit denen sie Kunstschaffende unterstützen, die ihre bisherigen Aufenthaltsländer aufgrund der dortigen politischen Situation verlassen haben (siehe Anhang 8.3).

¹⁵ Seit 2015 tauschen sich deutschsprachige und nicht-deutschsprachige Autorinnen und Autoren regelmäßig im Rahmen des ›Interkulturellen Autorencafés‹ im Literaturhaus Köln aus (siehe Anhang 8.3).

¹⁶ Das ›Artist Training for Professionals‹ ist ein Weiterbildungsangebot zur Qualifizierung, Beratung und Vernetzung von Künstlerinnen und Künstlern im Exil (siehe Anhang 8.3).

¹⁷ Das ›Frauenkulturbüro NRW e.V.‹ setzt sich für Chancengleichheit von Künstlerinnen ein (siehe Anhang 8.3).

¹⁸ Der Kompetenzverbund ›KIWi‹ besteht aus mehreren Partnerinnen sowie Partnern und setzt sich für Vielfalt in Kultureinrichtungen ein. Der ›Bundesverband Netzwerke von Migrantenorganisationen‹ ist Teil des Verbundes (siehe Anhang 8.3).

Insgesamt fanden 16 Kontextgespräche mit 18 Personen statt – in der großen Mehrheit Vertreterinnen und Vertreter von Institutionen.

Im Mittelpunkt der Aktivitäten zur Gewinnung von Informationen standen, neben den Recherchen, Besuchen von Veranstaltungen und Kontextgesprächen, Expertinnen- und Experteninterviews. Methodisch folgte die Durchführung dem in der praxisorientierten Zusammenstellung von Gläser und Laudel (2010) dargelegten Vorgehen. Ziel der Interviews ist die Erschließung und Rekonstruktion von spezifischem Wissen zu einem bestimmten Sachverhalt (Gläser/Laudel 2010). Der Expertinnen- und Expertenbegriff wird gesellschaftlich und wissenschaftlich unterschiedlich verwendet. Alltagssprachlich wird die Rolle von Expertinnen und Experten in der Regel erfahrenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Politikerinnen und Politikern oder Gutachterinnen und Gutachtern zugeschrieben (Gläser/Laudel 2010: 11). Dem Verständnis von Gläser und Laudel (2010: 11) folgend sind aber nicht bloß »Angehörige einer Funktionselite« Expertinnen und Experten für einen spezifischen Sachverhalt. Vielmehr können alle Menschen über besonderes, für einen Forschungsgegenstand relevantes Wissen verfügen (Gläser/Laudel 2010: 11–13). Im Zentrum des Interviews steht daher im Wesentlichen das spezielle Wissen der Gesprächspartnerinnen und -partner, während etwa Einstellungen, Gefühle und biografische Erfahrungen nur dann eine Rolle spielen, wenn sie bedeutsam für die Erschließung des jeweiligen Sachverhalts sind (Gläser/Laudel 2010: 12).¹⁹

Basierend auf dieser Annahme wurden in der vorliegenden Studie leitfadengestützte Expertinnen- und Experteninterviews mit Vertreterinnen und Vertretern von im Kunstfeld tätigen Institutionen sowie mit in der Bundesrepublik im Exil lebenden Künstlerinnen und Künstlern geführt. Die Entwicklung der Leitfäden als Erhebungsinstrument richtete sich methodisch ebenfalls nach Gläser und Laudel (2010: 142–153). Im Sinne des der Studie immanenten Erkenntnisinteresses lag in dem Institutionen-Leitfaden der Fokus insbesondere auf den Themen Förderstrukturen und Fördersysteme sowie Arbeits- und Lebensbedingungen, während in dem Leitfaden für künstlerisch Schaffende neben diesen Themen Fra-

¹⁹ Zum näheren Verständnis führen Gläser und Laudel ein eindrückliches Beispiel an: In einem Forschungsprojekt zum Thema Leistungssport wurde untersucht, inwiefern und welche Faktoren sowie Handlungsmuster die »Neigung zum Doping begünstigen« (Gläser/Laudel 2010: 18). Als Expertinnen und Experten interviewt wurden Leistungssportlerinnen und -sportler, das heißt die Athletinnen und Athleten selbst, ihre Eltern sowie ihre Trainerinnen und Trainer (Gläser/Laudel 2010: 119).

gen zur Exilerfahrung sowie der Wahrnehmung des Exillandes Bundesrepublik von Bedeutung waren²⁰.

Bei der Auswahl der Interviewpartnerinnen und -partner (Gläser/Laudel 2010: 117–120) erschien aufgrund des recht breiten Erkenntnisinteresses der Studie im Besonderen das Kriterium Vielfalt von Relevanz. Es wurde also Wert darauf gelegt, Institutionen und Projekte als Gesprächsakteurinnen und -akteure auszuwählen, die (a) in möglichst verschiedenen Kunstsparten angesiedelt sind; die (b) unterschiedliche Formen der Förderung abbilden; die (c) unterschiedlich lange existieren und dementsprechend unterschiedliche Erfahrungen mitbringen; die (d) unterschiedlich finanziert sind (etwa durch öffentliche Gelder, Stiftungsgelder oder Spenden); und die (e) in verschiedenen Städten und Regionen tätig sind. Mit Blick auf die künstlerisch Schaffenden war eine Prämisse, dass sie nach Selbsteinschätzung professionell tätig sein sollten. Darüber hinaus wurde auch hier Wert auf Diversität gelegt: Künstlerinnen und Künstler aus verschiedenen Kunstsparten sollten (a) in einem ausgeglichenen Verhältnis von Frauen und Männern zu Wort kommen; sie sollten (b) sich unterschiedlich lange in der Bundesrepublik aufhalten und die Herkunftsländer divergieren; es war zudem (c) ein Anliegen, dass sie selbstständig oder an verschiedene Institutionen und Projekte angebunden sind und dass sie (d) in verschiedenen Städten und Regionen leben und arbeiten. Bei der Wahl der Interviewten – und zwar sowohl hinsichtlich der Institutionen als auch der Kunstschaftenden – stellten Empfehlungen ein entscheidendes Kriterium dar.

Letztendlich konnte die beabsichtigte Vielfalt weitestgehend abgebildet werden. Allerdings stellte sich im Laufe des Forschungsprozesses Berlin als zentraler Anlaufpunkt für Künstlerinnen und Künstler im Exil heraus (siehe Kapitel 3.1). Neben Hamburg, Köln, Osnabrück, Bad Bentheim, Düsseldorf und Hannover wurden deshalb schwerpunktmäßig Interviews in der Bundeshauptstadt geführt. Ebenfalls wurde deutlich, dass zahlreiche Institutionen und Projekte existieren, die Exilkünstlerinnen und -künstler unabhängig ihrer Kunstsparte fördern. Es lassen sich deshalb lediglich einige der in den Blick genommenen Institutionen einer Kunstsparte zuordnen. Weniger hinreichend erfüllt werden konnten die Kriterien mit Blick auf die Verschiedenartigkeit der Herkunftsländer sowie der Aufenthaltsdauer der Kunstschaftenden. Die große Mehrheit der Interviewten haben eine relativ

²⁰ Die für Institutionen sowie Kunstschaftende entwickelten Leitfadentwürfe finden sich in Anhang 8.2. Es handelt sich um Entwürfe, weil die Leitfäden abhängig von der jeweiligen Institution, von den Gesprächspartnerinnen und -partnern und damit einhergehend von der Kunstsparte modifiziert wurden, bis sie in den schlussendlich jeweils verwendeten Leitfaden mündeten.

kurze Aufenthaltsdauer sowie Syrien als Herkunftsland angegeben. Zweifellos leben und arbeiten zahlreiche syrische Künstlerinnen und Künstler in der Bundesrepublik und insbesondere in Berlin (siehe Kapitel 3.1), eine größere Vielfalt wäre an dieser Stelle dennoch wünschenswert gewesen.

Schließlich seien die Interviewpartnerinnen und -partner nebst einiger statistischer Angaben kurz eingeführt. Auf institutioneller Seite wurden insgesamt 18 Vertreterinnen und Vertreter von 14 verschiedenen Institutionen interviewt: Dabei wurde neben weiteren beispielsweise mit Institutionen gesprochen, die (a) Projekte im Themenfeld fördern (Kirsten Haß²¹, Leiterin ›Förderung und Programme‹ der Kulturstiftung des Bundes²²; Vertreterinnen der Senatsverwaltung für Kultur und Europa²³); mit Institutionen, die (b) Stipendien vergeben oder temporäre Schutzaufenthalte anbieten (Sandra Weires-Guia, Projektleiterin ›Writers-in-Exile‹ beim ›PEN-Zentrum Deutschland e.V.‹²⁴; Sigrun Reckhaus als Vertreterin des ›Heinrich-Böll-Haus Langenbroich e.V.‹²⁵; Christiane Filla und Anna Schildt, Vorsitzende von ›Aid A – Aid for Artists in Exile e.V.‹²⁶; Maik Müller, Leiter der ›Martin Roth-Initiative‹²⁷); mit Institutionen, die (c) Fortbildungsmaßnahmen offerieren (Sinje Steinmann als Vertreterin der Programmleiterin des ›Artist Training for Professionals‹ der Universität der Künste Berlin); mit Institutionen, die (d) Öffentlichkeitsarbeit leisten und Produktions- sowie Präsentationsmöglichkeiten bieten (Sven Tetzlaff, Bereichsleiter ›De-

²¹ Hinsichtlich des Schutzes von personenbezogenen Interviewdaten hat der Rat für Sozial und Wirtschaftsdaten ein Papier veröffentlicht, in dem ›Datenschutzrechtliche Anforderungen bei der Generierung und Archivierung qualitativer Interviewdaten‹ (Liebig et al. 2014) zusammengefasst werden. Obwohl sich das Papier auf das »alte Bundesdatenschutzgesetz« bezieht, »sind die erarbeiteten Grundsätze« dennoch anwendbar (RUB 2019). In wesentlicher Hinsicht wurde und wird den in diesem Papier dargelegten Empfehlungen im Rahmen des methodischen Vorgehens in der vorliegenden Studie gefolgt. So wurde eine Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Interviewdaten angelehnt an diejenige im Papier entwickelt und verwendet. Es wird zur Gewährleistung von Anonymität auch der Empfehlung gefolgt, keine kompletten Interviews zu veröffentlichen (Liebig et al. 2014: 15). Aus diesem Grund sind keine Interviewtranskriptionen angehängt. »Direkte Identifizierungsmerkmale wie Name und Adresse der Befragten« (Liebig et al. 2014: 13) wurden anonymisiert. Einzelne Personen- und Funktionsnamen werden ausschließlich an dieser Stelle im Rahmen der Vorstellung des methodischen Vorgehens und in einer Übersicht im Anhang (siehe Anhang 8.1) genannt und zwar mit ausdrücklicher Zustimmung der Beteiligten und ohne dass diese etwa den direkten oder indirekten verwendeten Zitaten zugeordnet werden könnten. In Einzelfällen, in denen aus analytischer Perspektive eine Zuordnung sinnvoll erschien, handelt es sich um autorisierte Zitate. Die Autorisierung und damit verbundene Namensnennung ist insbesondere bei der Form des Expertinnen- und Experteninterviews möglich (Liebig et al. 2014: 14 f.).

²² Die Kulturstiftung des Bundes fördert mehrere Projekte im Bereich Kunst und Exil (siehe Anhang 8.3).

²³ Bei der ›Senatsverwaltung für Kultur und Europa‹ ist das bereits eingeführte Fellowship-Programm ›Welt-offenes Berlin‹ angesiedelt (siehe Anhang 8.3).

²⁴ Das ›Writers-in-Exile‹ Programm des deutschen PEN-Zentrums ist ein Stipendienprogramm für verfolgte Schriftstellerinnen und Schriftsteller (siehe Anhang 8.3).

²⁵ Das Heinrich-Böll-Haus Langenbroich e.V. bietet verfolgten Kunstschaaffenden Stipendien und damit einhergehend einen Aufenthalt im Heinrich-Böll-Haus in der Eifel an (siehe Anhang 8.3).

²⁶ ›Aid A‹ ist ein Verein, der Stipendien an Exilkünstlerinnen und -künstler vergibt (siehe Anhang 8.3).

²⁷ Die Martin Roth-Initiative ermöglicht temporäre Schutzaufenthalte für gefährdete Kunstschaaffende (siehe Anhang 8.3).

mokratie, Engagement, Zusammenhalt (der Körper-Stiftung); mit Institutionen, die (e) Preise vergeben (Vertreter des Kulturamts der Stadt Heidelberg²⁸); oder mit (f) Khaled Barakeh, der als im Exil lebender Bildender Künstler und Vorsitzender der Institution ›CoCulture e.V.‹²⁹ zwei Rollen im Interview einnahm³⁰.

Auf künstlerischer Seite wurde in 13 Interviews mit 14 Kunstschaffenden, davon sieben Künstlerinnen und sieben Künstlern, gesprochen. In der Sparte Musik wurden mit fünf die meisten Interviews geführt. Relativ breit vertreten sind mit jeweils drei Interviewten die Sparten Bildende Kunst sowie Film- und Medienkunst. Aus den Sparten Baukunst, Literatur und Darstellende Kunst wurde mit jeweils einer Person gesprochen. Bis auf eine aus dem Iran stammende Künstlerin sowie einen staatenlosen Künstler, haben alle Interviewten Syrien als Herkunftsland angegeben. Die Aufenthaltsdauer wurde nicht in jedem Interview erfasst. Alle diejenigen, die eine Angabe gemacht haben, sind in den 2010er Jahren in die Bundesrepublik gekommen. Einige der interviewten künstlerisch Schaffenden sind international und/oder national (im Kunstfeld) bekannt wie etwa der Pianist Aeham Ahmad, der Fotograf Hosam Katan oder die Schriftstellerin und Journalistin Yasmine Merei.

Insgesamt wurden somit 32 Expertinnen und Experten interviewt, im Rahmen von Kontextgesprächen mit 18 im Kunstfeld tätigen sowie wissenschaftlich arbeitenden Personen gesprochen und bei zehn Veranstaltungen teilnehmende Beobachtungen durchgeführt. Das gesamte Material, das heißt sowohl die Interviewtranskriptionen als auch die Reflexionen und Feldnotizen der Kontextgespräche sowie Veranstaltungen, wurde mit Hilfe der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2016: 114–121) und Gläser und Laudel (2010: 197-260) unter Verwendung des Programms Qualitative Data Analysis Software (MAXQDA) ausgewertet. Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse ist die systematische Analyse von Texten mit einem »theoriegeleitet am Material entwickelten Kategoriensystem« (Mayring 2016: 114). Aufgrund der Möglichkeit, die festgelegten Kategorien im gesamten Auswertungsprozess modifizieren oder neue Kategorien hinzufügen zu können, lehnte sich das Vorhaben insbesondere an das vorgeschlagene Verfahren von Gläser und Laudel (2010: 203) an.

²⁸ Die Stadt Heidelberg verleiht alle drei Jahre den ›Hilde-Domin-Preis für Literatur im Exil‹ an in der Bundesrepublik im Exil lebende Schriftstellerinnen und Schriftsteller (siehe Anhang 8.3).

²⁹ ›CoCulture‹ ist ein Verein, der die Situation von Exilkünstlerinnen und -künstler verbessern sowie gleichzeitig aktiv zur lokalen Kunstszene beitragen möchte (siehe Anhang 8.3).

³⁰ Es sei darauf hingewiesen, dass in den an dieser Stelle gemachten statistischen Angaben das Interview mit Khaled Barakeh als Interview mit einer Institution gezählt wird. Eine eindeutige Zuordnung lässt sich bei diesem Interview, aufgrund seiner doppelten Rolle als Künstler und Vertreter einer Institution, nicht treffen.

Nicht zuletzt gehörten zum Forschungsprozess auch Konferenzbesuche wie etwa die Teilnahme an dem von der Körber-Stiftung organisierten Fachtag ›Exilland Deutschland – Herausforderungen in Wissenschaft, Kultur und Journalismus‹. Zudem wurden erste Zwischenergebnisse des Projekts im Rahmen eines zweiten Workshops mit Expertinnen und Experten in der Akademie der Künste in Berlin sowie im Rahmen einer ›Brown Bag Session‹ am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS)³¹ vorgestellt und diskutiert. Das konstruktive und kritische Feedback aus Wissenschaft und Praxis stellte eine enorme Bereicherung dar. Die Hinweise, Anregungen und Empfehlungen flossen in die Zusammenstellung der Gesamtergebnisse mit ein.

Eine detaillierte Übersicht über alle geführten Interviews und Kontextgespräche sowie eine weiterführende Informationen enthaltene Auflistung sämtlicher besuchter Veranstaltungen – von den Veranstaltungen im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung über die Tagungsteilnahmen bis hin zu den projektimmanent organisierten Veranstaltungen – findet sich in Anhang 8.1. Abgeschlossen werden soll das Kapitel zum methodischen Vorgehen mit dem Hinweis, dass der Feldzugang ausgesprochen gut war. Insbesondere mit Hilfe des Auftaktworkshops und der Akademie der Künste als Kooperationspartnerin in Berlin konnten zügig Netzwerke aufgebaut werden. Außerdem gab es sowohl seitens der Institutionen als auch seitens der Kunstschaffenden eine sehr große Gesprächsbereitschaft und Offenheit. Das Interesse, welches der Studie und den Ergebnissen entgegengebracht wurde, erwies sich als überaus hoch.

Im nachfolgenden Kapitel wird ein Überblick über statistische Angaben und Hintergrundinformationen geboten, dann werden die Arbeits- und Lebensbedingungen sowie die Förderstrukturen und Fördersysteme in den Fokus gerückt. Die abschließenden beiden Kapitel befassen sich mit aus dem Feld entwickelten Handlungsempfehlungen und beinhalten ein Fazit sowie einen Ausblick, der offen gebliebene Fragen diskutiert.

³¹ Die ›Brown Bag Session‹ ist ein internes Format für Mitglieder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Studierende am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS). Die ›Brown Bag Sessions‹ geben Raum zum informellen Austausch über am Institut angesiedelte Forschungsprojekte. Mitunter werden auch Gäste eingeladen.

2 Statistische Angaben und Hintergrundinformationen

Ziel der vorliegenden Studie war es auch, statistische Informationen zu den im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts in der Bundesrepublik im Exil lebenden Künstlerinnen und Künstler zusammenzutragen. Recherchen, Kontextgespräche und Interviews mit Expertinnen und Experten zeigen, dass die dazu notwendigen Daten an keiner Stelle systematisch gesammelt oder erfasst werden. So bietet beispielsweise die Künstlersozialkasse zwar Statistiken zu Einkommen, Kunstsparte oder Geschlecht (KSK 2019). Angaben, wie viele der Versicherten über Exilerfahrungen verfügen, werden jedoch nicht erhoben, sie wären ohnehin nur bedingt brauchbar, weil eine Vielzahl von Künstlerinnen und Künstlern aufgrund hoher Zugangshürden nicht bei der KSK versichert ist.

Zweierlei Gründe erschweren die Erfassung derartiger Daten: Erstens ist es in Anbetracht des komplexen Kunst- als auch Exilbegriffs (siehe Kapitel 1.1) nahezu unmöglich zu definieren, wer zur hier zu erfassenden Personengruppe gehört, wer sich selbst als dazugehörend beschreibt und wer nicht. Zweitens handelt es sich aus forschungsethischer und datenschutzrechtlicher Perspektive um sensible Daten. Es müssen daher strenge Richtlinien bei der Erfassung solcher Daten beachtet werden (Ahyoud et al. 2018).

Die Schwierigkeit der Datenerhebung macht sie gleichwohl nicht weniger wichtig. Das Erheben von Antidiskriminierungs- und Gleichstellungsdaten etwa stellt ein zentrales Instrument zur Umsetzung von Maßnahmen zur Gleichbehandlung dar (Ahyoud et al. 2018). Angesichts der Relevanz sollen im Folgenden zumindest grobe Annäherungswerte vermittelt werden, wohl wissend, dass diese nur eine relativ geringe Aussagekraft haben.

Hervorzuheben ist die Einschätzung des Bildenden Künstlers Khaled Barakeh. Barakeh ist als Künstler sehr gut vernetzt und baut als Vorsitzender der in Berlin ansässigen Institution ›CoCulture e.V.‹ momentan die Online-Plattform ›Syria Cultural Index‹ zur Vernetzung der globalen syrischen Kunstszene auf. Insofern gehört er womöglich zu den Personen, die am ehesten einen Überblick darüber haben, wie viele *syrische* Kunstschaffende in der Bundesrepublik sowie besonders in Berlin leben und arbeiten. Er schätzt ihre Zahl in Deutschland auf mehrere Tausend und in der Bundeshauptstadt auf mehrere Hundert.

Aufgeführt werden können zudem Statistiken über die Anzahl geförderter, von Verfolgung betroffener und/oder im Exil lebender Künstlerinnen und Künstler im Rahmen einzelner Programme. Zu bedenken gilt, dass es sich um exemplarisch ausgewählte Programme handelt, einbezogen wurden insbesondere diejenigen, die auch für ein Interview zur Verfü-

gung standen. Ein großer Teil der ermittelten Institutionen und Projekte (siehe Anhang 8.3) ist allerdings nicht abgebildet. Sie konnten aus zeitlichen Gründen nicht angefragt werden oder lehnten Anfragen ab, weil sie derartige Daten nicht veröffentlichen.

Abbildung 1: Anzahl geförderter Kunstschaffender anhand ausgewählter Programme³²

Institution	Anzahl geförderter Kunstschaffender
Heinrich-Böll-Haus Langenbroich e.V.	Über 200 (seit 1989)
PEN, Projekt ›Writers-in-Exile‹	54 (seit 1999)
Universität der Künste Berlin, Projekt ›Artist Training for Professionals‹	120 (Zahl bezieht sich auf das Vorgängerprojekt ›Artist Training: Refugee Class for Professionals‹ von November 2016 bis März 2018)
Senatsverwaltung für Kultur und Europa, Projekt ›Fellowship-Programm Weltoffenes Berlin‹	29 (seit 2018)
Martin Roth-Initiative	5 (Pilot)
Aid A – Aid für Artists in Exile e.V.	6
Interkulturelles Autorencafé Köln	57 (davon nach Selbstauskunft 34 mit Exilerfahrung, seit 2015)
Kulturamt der Stadt Heidelberg, Projekt ›Hilde-Domin-Preis für Literatur im Exil‹	9 (seit 1992)
Medien & Migration NRW ³³	27 (in der Bewerberinnen- und Bewerberkartei)

Quelle: Eigene Darstellung.

Festhalten lässt sich, dass in den letzten Jahrzehnten eine beachtenswerte Anzahl in der Bundesrepublik im Exil lebenden Künstlerinnen und Künstlern gefördert wurden. Das gilt gerade angesichts der Tatsache, dass in der Abbildung lediglich eine sehr kleine exemplarische Auswahl an Förderprogrammen aufbereitet ist und zahlreiche weitere fehlen (siehe

³² Das gesamte aufgeführte Zahlenmaterial entstammt den Interviews, unveröffentlichten Projektberichten und Websiteangaben (Düren Kultur 2019; PEN 2019; PEN 2018; Stadt Berlin 2019; Aid A 2019; Stadt Heidelberg 2019; Medien & Migration NRW 2019).

³³ ›Medien & Migration NRW‹ ist eine interaktive Stellenbörse, die speziell die Integration von Menschen mit Migrations- und/oder Fluchterfahrung ins Berufsleben im Kontext der Medienbranche (insofern die Sparte Film- und Medienkunst berührend) fördert (siehe Anhang 8.3).

Anhang 8.3). Die weitere Auswertung des vorhandenen statistischen Materials lässt vermuten, dass eine große Anzahl, möglicherweise die Mehrheit, der an den Förderprogrammen Teilnehmenden männliche Kunstschaffende sowie Schutzsuchende aus Syrien sind. Auch die Gespräche und Interviews bekräftigen die Vermutung, dass es vor allem männliche künstlerisch Schaffende sind, die an den Förderprogrammen teilnehmen. Gleichwohl nehmen auch Künstlerinnen an den Programmen teil, aus Syrien und darüber hinaus. So kommen und kamen die von PEN seit 1999 geförderten Stipendiatinnen und Stipendiaten aus Algerien, Aserbaidzhan, Äthiopien, Bahrain, Bangladesch, China, Georgien, Iran, Kamerun, Kolumbien, Kuba, Mexiko, Palästina, Russland, Serbien, Sierra Leone, Simbabwe, Sri Lanka, Syrien, Togo, Tschetschenien, Tunesien, Türkei, Ukraine, Vietnam und Weißrussland.

Zusammenfassend kann die Frage nach Anzahl und Informationen zu Geschlecht und Herkunftsland nicht zufriedenstellend beantwortet werden. Die vorhandene Datenlage ist unzureichend und die Datenerhebung mit großen Schwierigkeiten verbunden. Offenkundig und zweifellos lebt und arbeitet aber eine nicht unbeträchtliche Anzahl an Künstlerinnen und Künstlern im Exilland Deutschland.

3 Arbeits- und Lebensbedingungen

Die Erörterung der Bedingungen, unter denen Exilkünstlerinnen und -künstler in der Bundesrepublik leben und arbeiten, nimmt zunächst Berlin als zentralen Anlaufpunkt in den Blick, um in der Folge den Nexus zwischen Exil und künstlerischem Schaffen zu thematisieren und schließlich Herausforderungen im Kunst- und Kulturbetrieb zu identifizieren.

3.1 Berlin – das neue Damaskus

New York, London, Paris, Rom, Berlin – bekannt sind die Städte der Künste, dort, wo die großen Kunstmärkte angesiedelt sind und wo es jährlich zahlreiche künstlerisch Tätige aus aller Welt hinzieht (OMC 2014: 59). Überraschend ist es mithin nicht, dass Städte wie Berlin für im Exil schaffende Künstlerinnen und Künstler ebenfalls Anziehungspunkte darstellen. Im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts ist die Hauptstadt der Bundesrepublik insbesondere auch für Kunstschaffende syrischer Herkunft zu einem zentralen Ort des künstlerischen Schaffens geworden. Laut dem Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2019) waren zum Stichtag Ende Dezember 2018 knapp über 36.000 Syrerinnen und Syrer in Berlin gemeldet, schätzungsweise mehrere Hundert von ihnen dürften im Kunstfeld tätig sein (siehe Kapitel 2). In Gesprächen und Interviews mit syrischen Kunstschaffenden verschiedener Kunstsparten wurde wiederholt deutlich, dass sich viele – insofern es ihnen rechtlich erlaubt ist (siehe Kapitel 3.3) – dazu entschließen, in die für Kunstschaffende bedeutende Metropole zu ziehen. Auf Veranstaltungen in Berlin kommt es immer wieder zu zufälligen und unerwarteten Wiedersehen zwischen syrischen Künstlerinnen und Künstlern, die sich zuletzt in Syrien begegnet waren, so berichtet es eine Vertreterin eines Förderprogramms sowie ein Künstler syrischer Herkunft. Eine Baukünstlerin, die Bildende Kunst in Damaskus studiert hat, erzählt, dass beinahe ihr gesamter Studienjahrgang mittlerweile in Berlin lebt. Gerade in Damaskus, dem ehemaligen kulturellen Mittelpunkt Syriens (Münster 2016: 54), haben eine große Anzahl Künstlerinnen und Künstler gelebt, von denen eine Reihe mittlerweile in Berlin Zuflucht gefunden haben. Berlin wird als das neue Damaskus bezeichnet, nachdem zunächst bereits Beirut und dann Istanbul diese Position einnahmen, wie ein in Berlin im Exil lebender syrischer Künstler im Rahmen eines Interviews analysiert:

»[...] but really really much of the cultural scene as the way we used to know it or actually the people who created the cultural scene, they are not in Syria anymore. So, they kind of shift... shift to other cities. Beirut was Damascus for a while. Istanbul was Damascus. And then now Berlin is Damascus. Culturally«.

Ähnlich beschreibt es ein weiterer syrischer Kunstschafter, ebenfalls ein Gesprächspartner dieser Studie, in einem 2018 veröffentlichten Zeitungsinterview:

»Als wir nach Berlin kamen dachten wir, das ist doch total verrückt: als wäre ein Raumschiff nach Damaskus geflogen und hätte dort alle Künstler eingesammelt und nach Berlin verfrachtet« (Messing 2018).

Inwiefern das so genannte *Raumschiff* respektive die »große syrische Community«, wie es eine Vertreterin einer interviewten Berliner Institution nennt, miteinander vernetzt ist, darüber bestehen unterschiedliche Auffassungen. Einerseits wird die Community als sehr gut vernetzt beschrieben, sowohl seitens Vertreterinnen und Vertretern von Institutionen als auch seitens künstlerisch Schaffender. Angeführt werden in diesem Zuge beispielsweise Vernetzungsinitiativen und -orte wie etwa die ›Moshabak Nächte‹ der 2017 von syrischen Künstlerinnen und Künstlern gegründeten Organisation ›NAWRAS‹³⁴. Andererseits wird seitens einiger Kunstschafter die Auffassung vertreten, dass es zwar erste Ansätze und Versuche einer Vernetzung gäbe, von einer sehr gut vernetzten Gemeinschaft aber nicht die Rede sein könne. Gewiss hängen die Einschätzungen von dem je spezifischen Grad der Vernetzung der Interviewten ab, zu klären wäre darüber hinaus, was Einzelne unter dem Begriff Vernetzung konkret verstehen. So berichtet beispielsweise ein in der Metropole lebender Musiker, dass die informelle Vernetzung der syrischen Musikszene in Berlin zwar gut sei, es aber keine institutionalisierten Formen gäbe.

Ambivalent ist außerdem das Verhältnis zur scheinbar schlichten Frage, inwiefern eine solche Vernetzung überhaupt gewünscht ist. Während einige syrische Künstlerinnen und Künstler Dialog und Austausch befürworten, sie zu forcieren und zu institutionalisieren versuchen, lehnen andere das explizite Netzwerken untereinander ab. Sie befürchten zum einen Isolationsprozesse und sehen die Vernetzung im gesamten Berliner Kunstfeld bzw. in der jeweiligen Sparte für wichtiger an. Zum anderen verweisen sie darauf, dass sie nicht stets und ausschließlich als syrische und/oder Exilkünstlerinnen und -künstler kategorisiert werden möchten (siehe Kapitel 3.3).

Festzuhalten ist, dass Berlin zu einem zentralen Ort des Schaffens für Exilkünstlerinnen und -künstler wurde. Das bedeutet keineswegs, dass exilierte künstlerisch Schaffende nicht über Berlin hinaus leben und arbeiten. Sie finden sich sowohl in kleinen Kommunen als

³⁴ In verschiedenen Projekten fördert ›NAWRAS‹ syrische Kunstschafter, unterstützt sie in ihren Karrieren und baut Netzwerke auf. Die ›Moshabak Nächte‹ sind eine monatliche Veranstaltung, die syrische, arabische, weitere internationale sowie deutsche Künstlerinnen und Künstler vernetzt und Räume schafft, ihre Werke zu präsentieren (siehe Anhang 8.3).

auch in Großstädten der ganzen Bundesrepublik. Allein in dieser Studie wurden neben der Metropole Berlin Gespräche und Interviews in Hamburg, Köln, Osnabrück, Bad Bentheim, Düsseldorf und Hannover geführt. Auch von der jeweiligen Kunstsparte hängt es ab, welche Städte von Bedeutung sind. In der Darstellenden Kunst beispielsweise werden neben Berlin etwa München und Mülheim an der Ruhr angegeben, das wegen des ›Collective Ma'louba‹³⁵ hervorrangt. Zudem stellt für einige das Pendeln zwischen mehreren Städten eine alltägliche Lebensrealität dar; ein Interviewter arbeitet z. B. in Berlin und München. Nicht unerwähnt bleiben soll schlussendlich der Hinweis, dass trotz der häufigen Bezugnahme auf Berlin als zentralen Standort mitunter auch die Vorteile des künstlerischen Schaffens in kleineren Städten genannt werden. So erzählt ein in Osnabrück ansässiger und im Exil lebender Filmschaffender, dass die Vernetzung in einer Stadt wie Osnabrück wesentlich leichter sei und er Kolleginnen und Kollegen in Berlin kenne, die große Schwierigkeiten hätten, sich auf dem scheinbar unbegrenzt großen Berliner Kunstfeld einen Namen zu machen.

3.2 Nexus zwischen Exil und künstlerischem Schaffen

Der Nexus zwischen Exil und künstlerischem Schaffen, der im nun folgenden Kapitel diskutiert wird, erweist sich als besonders evident dann, wenn Künstlerinnen und Künstler aufgrund ihrer Tätigkeit verfolgt und ins Exil gezwungen werden (siehe Kapitel 1.1 und Kapitel 2). Gesprächspartnerinnen und -partner berichten von Momenten, in denen sie sich in ihrer künstlerischen Freiheit angegriffen sahen und in der Folge ins Exil ausweichen mussten. Das gilt beispielsweise für eine syrische Schriftstellerin, die nach einem Vortrag in einem Literaturhaus verhaftet wurde und nach ihrer Freilassung ins Exil ging. Lange bevor die Flucht ins Exil in Erwägung gezogen wird, werden mitunter menschenrechtsverletzende Konsequenzen des künstlerischen Schaffens aus Überzeugung hingenommen und akzeptiert:

»I do political music in Syria. So I was... [...] I was really prepared and ready to be arrested from the stage. So that is how it is to perform music in Syria. You release a song and you wait for the Secret Services to come and arrest you. [...] you need to be facing the consequences [...]. I published a song on Monday and on Wednesday I was arrested for two months. And that is part of the game. And I was ready for it and I loved those two months of incarceration. Because some kind of... it tells me, that what I am doing is organic. It has consequence and it has effect. Because if they did not ar-

³⁵ Das ›Collective Ma'louba‹ ist ein syrisches, arabischsprachiges Künstler- und Theaterkollektiv und befindet sich zurzeit in Residenz am Theater an der Ruhr in Mülheim (siehe Anhang 9.3).

rest me... I mean they arrested me, because they felt threatened by that song«, so beschreibt es ein syrischer, mittlerweile in Berlin lebender Musiker.

Eine andere Bildende Künstlerin aus dem Iran berichtet, dass sie viele Jahre bedroht wurde, weil Teile ihrer Werke nackte Frauen abbildeten. Den Entschluss, die Islamische Republik zu verlassen, fasste sie allerdings erst, als ein Film unter anderem über sie und ihre Gemälde sowie eine Musikerin produziert werden sollte und der Regisseur während der Produktionsarbeiten festgenommen wurde. Die Entscheidung, ins Exil zu gehen, sei es aufgrund politisch oder künstlerisch motivierter Verfolgung, Krieg oder Gewalt, ist selbstredend keine leichte und stellt keineswegs für jeden bedrohten Kunstschaftenden eine Option dar³⁶.

Das Exil nimmt zweifelsohne Einfluss auf das künstlerische Schaffen, Erfahrungen auf der Suche nach Schutz und während des Lebens im Exil wirken sich auf künstlerische Produktion und Produkte aus. Darauf weist sowohl die Literatur (Bank 2018) hin als auch die Interviewten. Der Einfluss kann direkt und offensichtlich sein, etwa dann, wenn Kunstschaftende in ihren im Exil geschaffenen Werken Themen wie Krieg, Repression oder Gewalt bearbeiten (Bank 2018: 174). Der Weg ins Exil, Gefühle wie Heimweh können Kunst formen und im Mittelpunkt der Schöpfungen stehen, wie manche Gespräche, etwa mit einem in Hamburg lebenden syrischen Musiker, deutlich werden ließen. Die Verarbeitung eigener Erfahrungen in ihren Werken bietet allerdings nicht für alle künstlerisch im Exil Tätigen eine Perspektive. Einige der Interviewten berichten, dass sie sich gegen diese explizite Form der Auseinandersetzung entschieden haben, wenngleich sie nicht leugneten, dass die Erfahrung im und durch das Exil indirekt eine Rolle in ihrer künstlerischen Produktion spielen könnte.

Das Exil kann auch als ein Zugewinn künstlerischer Schaffensfreiheit verstanden werden. Jene im Exilland Bundesrepublik vorhandene Freiheit wird deutlich wahrgenommen und seitens vieler Künstlerinnen und Künstler in höchstem Maße wertgeschätzt: »Here it is a free atmosphere. So you can write whatever you want. You can present whatever you want«, sagt etwa eine syrische Schriftstellerin. Deutlich wird diese Wertschätzung auch bei einer öffentlichen Veranstaltung im Nachgang eines Fachtags der Körper-Stiftung (siehe Anhang 8.1), bei der der chinesische, in Berlin im Exil lebende Schriftsteller und Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels Liao Yiwu eine ›Rede zum Exil‹ hält. Im Rahmen

³⁶ So wird in einem Interview mit einer Institution auf eine von der Vertreterin besuchte internationale Veranstaltung des Goethe-Instituts verwiesen, bei der Künstlerinnen und Künstler klarstellten: »Leaving is not an option. Wir wollen bei uns frei arbeiten können. Das Exil ist für uns gar keine Perspektive«.

einer anschließenden Fragerunde konstatiert er, dass die künstlerische Schaffensfreiheit im Globalen Norden und in der Bundesrepublik zu häufig als bloße Selbstverständlichkeit hingenommen werde. Er ruft in Erinnerung und mahnt eindringlich, dass jederzeit die Gefahr bestehe, diese Freiheit zu verlieren, wenn sie nicht gebührend gewürdigt und verteidigt werde.

Wie sich das Exil auf das künstlerische Schaffen auswirkt, ist gänzlich unterschiedlich. Exilerfahrungen sowie damit einhergehende traumatische Erfahrungen können das künstlerische Schaffen drastisch behindern und zu Einschränkungen bis hin zu Blockaden etwa beim Schreiben, Musizieren, Malen und Schauspielern führen (siehe Kapitel 3.3). Gleichzeitig können sie ein »großer Motor für das künstlerische Schaffen« sein, wie es eine Vertreterin einer Berliner Institution auf den Punkt bringt. Das Exil kann sogar der maßgebliche Antrieb sein, künstlerische Höchstleistungen erzeugen.

3.3 Herausforderungen im Kunst- und Kulturbetrieb

Nicht bloß die gemachten Erfahrungen auf der Suche nach Schutz, der Umgang mit ihnen und ihr Wirken auf das künstlerische Schaffen sind vollkommen unterschiedlich. Auch die Herausforderungen, denen Exilkünstlerinnen und -künstler im Kunst- und Kulturbetrieb der Bundesrepublik begegnen, sind vielfältig, die Art und Weise wie mit diesen umgegangen wird, grundlegend verschieden. Das gilt allein schon deswegen, weil in dieser Studie mit einer Vielfalt an Kunstschaffenden gesprochen wurde, die sich in mancherlei Hinsicht, etwa ihre Kunstsparte oder ihren Bekanntheitsgrad betreffend unterscheiden. Die Hürden, mit denen sie konfrontiert sind, sowie Strategien im Umgang mit ihnen, stehen im Mittelpunkt dieses Kapitels.

Einführend festgehalten werden muss zunächst, dass die Ausübung einer künstlerischen Tätigkeit in der Bundesrepublik in den seltensten Fällen einhergeht mit materiellem Wohlstand und guten Arbeits- und Lebensbedingungen. Im Gegenteil: Das künstlerische Dasein ist nicht selten – je nach subjektiver Wahrnehmung – von Existenzängsten geprägt. Wissenschaftliche Auseinandersetzungen lassen deutlich werden, wie prekär die Bedingungen häufig sind. Verwiesen werden kann etwa auf die Untersuchung ›Studio Berlin III‹, in der die Situation Bildender Kunstschaffender in Berlin betrachtet wird (Wöbken 2018) oder auf den Überblick ›Konzertierte Wertschätzung statt prekärer Arbeitsbedingungen‹ (Schneider 2013). Sie finden außerdem wiederholt und ausdrücklich Erwähnung in den im Rahmen der vorliegenden Studie geführten Gesprächen und Interviews:

Viele Künstlerinnen und Künstler können, erstens, ihren Lebensunterhalt nicht sichern. Sie sind gezwungen, Nebentätigkeiten auszuüben oder können dem künstlerischen Schaffen sogar lediglich nebenberuflich nachgehen. Das kann, wie eine in Hamburg ansässige Künstlerin berichtet, in einem Teufelskreislauf enden, wenn in manchen Bewerbungsverfahren für Förderprogramme die Hauptberuflichkeit vorausgesetzt wird. Zweitens wird das künstlerische Schaffen oft nicht als professionelle Beschäftigung anerkannt: Behörden oder die Agentur für Arbeit insistieren beispielsweise darauf, eine neue Tätigkeit aufzunehmen oder raten von einer künstlerischen Ausbildung ab. Eine Anerkennung wird aber auch in solchen Fällen versagt, in denen Auftraggebende die Leistung nicht oder zu gering entlohnen. Zwei Aussagen, die einer Schauspielerin (»Ist doch super, dass du auftreten kannst, das ist doch dein Lohn und Brot, der Applaus«) und einem jungen Fotografen (»Okay, you would be happy anyway to just have your work published«) entgegengebracht wurden, beschreiben dies sehr eindrücklich. Nicht zu vernachlässigen ist, drittens, der offenbar steigende Produktions- und Verwertungsdruck im künstlerischen Sektor. Sichtbar wird dieser Druck etwa im Rahmen von Förderanträgen, in denen Zeitpläne zur Fertigstellung des jeweiligen künstlerischen Werkes angegeben und streng eingehalten werden müssen. Wie eine Künstlerin in Hamburg betont, entfaltet sich Kreativität nicht in starren Rahmenbedingungen, sondern in Freiheit. Mitunter komme ein angefangenes Projekt auch schlicht überhaupt nicht zu einem befriedigenden Abschluss. Weiterhin haben Künstlerinnen und Künstler, viertens, in Zeiten von besonders in Ballungszentren wie Berlin bestehenden Raumnöten erhebliche Schwierigkeiten, Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten zu finden. Sie stehen, fünftens, einer scharfen Konkurrenz gegenüber, müssen sich, sechstens, mit hohen Anforderungen und bürokratischen Regelungen der Künstlersozialkasse auseinandersetzen, und sehen sich, siebtens, der Situation eines schwierigen Berufseinstieg gegenüber.

Hinzu kommt, dass zahlreiche Künstlerinnen und Künstler im Kunstfeld von Ausschlüssen betroffen sind. Wie im Rahmen der Ausführungen zur Diversität beschrieben, ist der Zugang in den relativ homogen aufgestellten Kunstbetrieb beispielsweise für Frauen, Menschen mit Migrationserfahrung oder sozioökonomisch benachteiligte Personen erschwert (siehe Kapitel 1.1).

In Anbetracht diversitätsspezifischer Ausschlussmechanismen (siehe Kapitel 1.1) sowie angesichts der diversen aufgeführten Hindernisse und Hürden, die einer künstlerischen Tätigkeit grundsätzlich entgegenstehen, stellt sich die Frage, inwiefern Künstlerinnen und

Künstler im Exil in der Bundesrepublik mit *spezifischen* Herausforderungen konfrontiert sind. In den Gesprächen und Interviews zeigte sich hinsichtlich dieser Frage ein Spannungsfeld. Zum Teil wurde angenommen, dass Exilkünstlerinnen und -künstler keinen spezifischen Schwierigkeiten ausgesetzt sind, sondern wie alle anderen auch auf einem von Konkurrenz geprägten Kunstfeld bestehen müssen. Manche der Interviewten warfen wiederum die Frage auf, ob möglicherweise andere Faktoren, wie etwa der sozioökonomische Status einer Person, viel entscheidender mit Blick auf einen gelingenden Zugang in den Kunst- und Kulturbetrieb als eine Exilerfahrung sei. Schließlich wurde zum Teil die Position vertreten, dass spezifische Herausforderungen existieren, die explizit Einfluss nehmen. Obgleich exilierte Kunstschaffende in der Bundesrepublik sowohl von diversitätsspezifischen Ausschlüssen als auch von allgemein bestehenden Hürden im Kunst- und Kulturbetrieb betroffen sind, so soll im Folgenden dennoch argumentiert werden, dass zumindest zum Teil zusätzliche exilspezifische Herausforderungen und Erfahrungen vorhanden sind. Im Folgenden werden die Spezifika herausgearbeitet und jene detaillierter erörtert, die in den Interviews und im Feld zur Sprache kamen.

Wissen über hiesige Strukturen

Das explizite und implizite Wissen über Strukturen des bundesdeutschen Kunst- und Kulturbetriebes stellt eine wichtige Voraussetzung dar, um im Kunstfeld bestehen zu können. Vielen Künstlerinnen und Künstlern im Exil fehlt dieses Wissen. Naturgemäß gilt dies besonders für jene, die sich erst seit kurzer Zeit im Exilland Deutschland aufhalten, aber zweifellos auch für jene, denen es nach längerer Aufenthaltsdauer nicht gelungen ist, Zugang zu Informationen oder ins Feld zu finden. Die Bedeutung dessen und die Reichweite, die eine spärliche Informationslage für das künstlerische Schaffen hat, wird in nahezu allen Interviews und Gesprächen hervorgehoben.

Relevantes Wissen bezieht sich nicht nur auf strukturelle Gegebenheiten und Abläufe im Kunst- und Kulturbetrieb, sondern auch auf Kenntnisse über kulturell bedingt unterschiedliche Umgangsformen. Diesbezüglich bestehen beträchtliche Unterschiede in den verschiedenen Regionen der Welt, sodass exilierte Kunstschaffende sich dieses Wissen gänzlich neu aneignen respektive – in den Worten eines interviewten Filmschaffenden – wieder bei »Null anfangen« müssen. Es ist unabdingbar zu wissen, was etwa zentrale künstlerisch relevante Anlaufstellen in der Bundesrepublik sind, wo Informationen beschafft werden können, welche Förderprogramme es gibt, wie Förderanträge gestellt werden, was die

Künstlersozialkasse ist oder wie eine Leistung formal einwandfrei in Rechnung gestellt werden kann. Als Beispiel genannt sei in diesem Kontext das Thema Selbstvermarktung: In einem Interview mit einer Institution in Berlin wird betont, dass die Formen der eigenen Vermarktung sich zwischen Herkunfts- und Aufenthaltsland unterscheiden. Während der Besitz eines professionellen Webauftritts sowie von Visitenkarten eine wesentliche Voraussetzung für das künstlerische Schaffen in der Bundesrepublik darstellt, ist dies in anderen Teilen der Welt keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Nicht zu verkennen sind außerdem bestehende strukturelle Unterschiede abhängig von der jeweiligen Kunstsparte, wie eine Vertreterin eines Förderprogramms herausstellt:

»Wir haben jetzt eine türkische Autorin, die ist Journalistin und macht auch Filme oder hat als erste Kamerafrau in der Türkei sich einen Namen gemacht. Hat auch viel zu Exil gefilmt und konnte sich nie vorstellen, selbst einmal im Exil zu landen. Sie hat bei der deutschen Journalistenschule in München jetzt einen Workshop besucht, um einfach herauszufinden, wie... welche Filmtechniken werden denn in Deutschland vermittelt... sind das andere als in der Türkei?«

Der Erwerb von Wissen kann mitunter dadurch erschwert werden, dass etwa aufgrund von Erfahrungen in repressiven Staaten »Vorbehalte gegenüber staatlichen Institutionen« bestehen, die zu »Hemmungen« führen und das Informieren über bestimmte Förderprogramme verhindern, wie eine Interviewpartnerin einer Berliner Einrichtung im Kontext ihrer Tätigkeit wahrnimmt.

Bisweilen wird die Aneignung von Wissen über Strukturen, Abläufe und kulturelle Unterschiede im Kunst- und Kulturbetrieb der Bundesrepublik als Lernen der hiesigen »Kunstsprache« bezeichnet: Neben der deutschen Sprache gälte es, diese Kunstsprache, mit der im Kunstfeld gesprochen und verhandelt wird, zu lernen.

Netzwerke

Wenngleich belastbare Netzwerke in vielen Professionen eine entscheidende Rolle spielen, erscheinen sie im künstlerischen Schaffungsfeld von besonderer Relevanz. Gerade im Kunst- und Kulturbetrieb ist die »Empfehlungskultur« weit verbreitet, hält etwa eine Gesprächspartnerin einer großen Kulturinstitution der Bundesrepublik fest. Und auch ein syrischer, in der Bundeshauptstadt lebender Bildender Künstler bringt es auf den Punkt, wenn er sagt: »But one essential thing for artists is definitely a network. Because this is how you will be seen. This is how you show your work. This is how you sell.« Es ist, neben weiteren Interviewpartnerinnen und -partnern, derselbe Künstler, der auf die Tatsache aufmerksam macht, dass das Fehlen der im Herkunftsland aufgebauten Netzwerke ein enormer

Verlust ist: »So, you lose the network. You lose the instrument you have. You lose the connection«. Es besteht die Gefahr »im Exil komplett abgekoppelt zu sein«, bekräftigt ein weiterer, eine Institution vertretender Interviewpartner.

Einige Künstlerinnen und Künstler geben im Rahmen von Kontextgesprächen und Interviews an, dass es ihnen bis dato sehr schwer gefallen sei, ein neues professionelles Netzwerk aufzubauen. Einzelne Kunstschaffende erzählen, dass sie sich einsam fühlen und unter anderem wegen fehlender Netzwerke keine Möglichkeit sehen, weiterhin ihrer künstlerischen Tätigkeit nachzugehen. Zugleich aber erweisen sich andere der Interviewten und in Kontextgesprächen befragten Kunstschaffenden als sehr gut vernetzt.

Die vielseitigen Strategien zum Netzwerkaufbau reichen dabei von der Gründung von selbstorganisierten Vernetzungsinitiativen (siehe Kapitel 3.1 und Kapitel 4.1), über das schlichte Kontaktieren sowohl von künstlerischen Institutionen wie Galerien und Verlagen als auch von Institutionen außerhalb des Kunst- und Kulturbetriebs wie Vereinen, die sich für Schutzsuchende einsetzen, bis hin zum Geben von (diversen) Presseinterviews im Exilland. Nicht zuletzt werden neue Netzwerke bereits vom Herkunftsland aus aufgebaut. So berichtet eine Interviewpartnerin, die eine Institution vertritt, von einem Schriftsteller, der vor seiner Ankunft über sehr gute Kontakte zu Verlagen in der Bundesrepublik verfügte, weil ein deutscher Verlag bereits die Übersetzung eines seiner Werke publiziert hatte. Mitunter wird zudem an längst bestehenden Netzwerken festgehalten, etwa in Fällen, in denen Schriftstellerinnen und Schriftsteller zwar im Exilland wirken, ihre Werke jedoch im Herkunftsland veröffentlichen.

Anerkennung künstlerischer Qualität

Für im Exil lebende Künstlerinnen und Künstler ist es häufig eine bittere Erfahrung, dass sie plötzlich nicht mehr bekannt sind und ihre Arbeit keine Wertschätzung mehr erfährt, erläutert eine Vertreterin einer Institution: »Und dann ist es natürlich auch ein Problem, dass sie in der Heimat oftmals tatsächlich angesehene Journalisten oder Autoren oder Blogger waren und hier in Deutschland kennt sie niemand«. Auch eine iranische Bildende Künstlerin, der es bis dato schwer gefallen ist, in der Berliner Kunstszene Fuß zu fassen, unterstreicht: »Ich war anerkannt als eine Künstlerin in meinem Land.«

Gravierend ist, dass sich die Begutachtung dessen, was als qualitativ hochwertige Kunst bewertet und anerkannt wird, in verschiedenen Regionen der Welt erheblich unterscheidet. Die Bewertungskriterien sind verschieden, sodass es vorkommen kann, dass Werke, die im

Herkunftsland als ausgezeichnet bis gut galten, unerwartet und schlagartig nicht mehr derart positiv bewertet werden. Diese Problematik kommt in mehreren Interviews und Gesprächen, sowohl mit Vertreterinnen und Vertretern von Institutionen als auch mit Kunstschaffenden verschiedener Kunstsparten, zur Sprache. Das Zitat eines Bildenden Künstlers macht dies besonders deutlich:

»And sometimes I have this kind of completely... in their country they have their own established career. They arrive here and no one knows them, right? Like they are no one. So it is hard to keep it up and if you don't have this kind of network. [...]. Or your language... Your artistic language to be understandable where you are exists... where you are relocated, right? Because what maybe was your strength in your country, is not your strength anymore. Because the understanding of art and culture there is different from here. But then all of the sudden also what was considered one day good art, is not good anymore.«

Labeling

Eng verknüpft mit der Herausforderung, sich eine gute Reputation neu erarbeiten zu müssen, sind so genannte Labelingprozesse. Der Themenkomplex Labeling hat seinen Platz in der Migrations- und Fluchtforschung bereits vor einiger Zeit gefunden, grundlegend ist der von Zetter (1991) veröffentlichte Artikel ›Labelling Refugees: Forming and Transforming a Bureaucratic Identity‹. Hieran anschließend erwies sich die Labeling-Debatte auch im Rahmen der Feldforschung dieser Studie als ausgesprochen präsent. Das Thema wurde in nahezu jedem Gespräch und Interview, sowohl mit Institutionen als auch mit Kunstschaffenden, angesprochen, es kam bei einer besuchten Veranstaltung im Kontext der teilnehmenden Beobachtung zur Sprache und stellte eines der Hauptdiskussionspunkte beim zweiten Workshop in der Akademie der Künste in Berlin dar. Dieser Präsenz entsprechend lässt sich im vorhandenen Material eine schier endlose Anzahl an Äußerungen finden, in denen die Etikettierung von künstlerisch Schaffenden als *Exi*/künstlerinnen und -künstler problematisiert wird. Um dem gerecht zu werden, gilt es, im Folgenden mehrere Stellungnahmen exemplarisch zu präsentieren. Während das erste Zitat von einer Expertin einer Institution stammt, sind alle weiteren Textauszüge drei in Berlin und Hamburg lebenden syrischen Künstlern der Sparten Bildende Kunst und Musik zuzuordnen:

»Es ist schon so, dass sehr viele Autoren ein Problem damit haben, sie möchten nicht als Geflüchtete wahrgenommen werden. Als Exilierte, als Geflüchtete, als Personen, die man bemitleidet. Sie möchten als Selbstständige, als Autoren, als Kulturschaffende wahrgenommen werden, die nicht so ›Oh, wir laden dich mal ein, weil du hast es ja so schwer.‹ Das wird öfters tatsächlich explizit so geäußert. Sondern sie möchten auch hier als Künstler, Autoren, Journalisten, wie auch immer, wahrgenommen werden.«

»I am an artist in exile. If I say yes or no. Like I can't just go home. It is a fact. It is a dry fact. It is actually a legal dry fact. But all of the sudden it becomes a label. It becomes like a stamp. Like someone put it just like stamp you in your front head. And you can't get rid of it. Because you want to be seen as an artist. Not as an artist in exile.«

»Ich denke, die erste Punkt muss sein, dass die Welt akzeptiert uns als Künstler. Nicht als Flüchtlinge. Oder Exil oder keine Ahnung was.«

»Are we going to become artists or are we going to remain refugee artists?«

Die Begriffe, mit denen gelabelt wird, unterscheiden sich. ›Artists in exile‹, ›refugee artists‹, ›Flüchtlinge‹, ›exilierte‹ oder ›geflüchtete Kunstschaffende‹ bilden nur einige wenige der genannten Bezeichnungen³⁷. Kritisiert werden folglich nicht einzelne oder mehrere spezifische Begriffe, sondern vielmehr die Etikettierung an sich.

Labelingprozesse sind problematisch, weil sie eine Reduzierung auf die Exilerfahrung bedeuten. Zur Bewertung des künstlerischen Schaffens sowie bei Auswahlprozessen, in denen entschieden wird, wem die Möglichkeit der Kunstpräsentation geboten wird, werden möglicherweise keine qualitätsrelevanten Kriterien herangezogen, sondern einzig und allein die Exilgeschichte der betroffenen Künstlerinnen und Künstler. Gelegentlich wird zudem erwartet, dass in ihren Bildern, Texten, Musik- und Theaterstücken das Exil eine Rolle spielt. So berichtet beispielsweise eine in Hamburg lebende Bildende Künstlerin von einer Ausstellung, in der sie ohne Umschweife gefragt wurde, wo denn die Kriegsgeschichte in ihren Bildern sei³⁸. Besonders eindrücklich beschreibt es ferner ein Musiker in Berlin, wenn er sagt, dass es Zeiten gegeben habe, in denen er sich als »refugee monkey jumping on the stage« fühlte, der immer Applaus erhielt, während die Qualität seiner Musik vollkommen bedeutungslos schien. Als ihm bei einem Auftritt kein professionelles Soundsystem zur Verfügung gestellt wird und seine Fachkenntnisse in Zweifel gezogen werden, entscheidet er sich schließlich, Einladungen zu Veranstaltungen mit einem inhaltlichen Bezug zum Thema Exil grundsätzlich abzulehnen:

³⁷ Obgleich die aufgeführten Begriffe häufig synonym verwendet werden und sie ähnliche Bedeutungen haben, bestehen bei detaillierter Betrachtung Differenzen. Sie entstammen verschiedenen Kontexten und sind wissenschaftlich sowie gesellschaftspolitisch in ihrer Verwendung unterschiedlich stark umstritten. Eine ausführliche Auseinandersetzung und Abgrenzung der einzelnen Begriffe ist im Rahmen der vorliegenden Studie nicht möglich. Hilfreich für eine erste überblicksartige Begriffsbestimmung ist unter anderem das Glossar der Neuen Deutschen Medienmacher (2019).

³⁸ Betont sei, dass Künstlerinnen und Künstler zum Teil tatsächlich Exilerfahrungen in ihren Werken be- und verarbeiten. Das ist allerdings eine individuelle Entscheidung, mit der unterschiedlich umgegangen wird (siehe Kapitel 3.2) und die in keinem Zusammenhang zu Labelingprozessen sowie der an dieser Stelle thematisierten Reduzierung auf Exilerfahrungen steht.

»What is important is that you are a refugee playing music. ›Do play it.« Sometimes even the quality is not important. The quality... I mean, like they just give you whatever sound system. Which is like ›I cannot work with those stuff.« ›You can.« The quality of the final product is not important. What is important is that there is a refugee playing. And, you know, like who cares if we have a microphone or not. We can do, whatever. Something like ›Are you really a musician? Are you trying to play a musician now, telling that this very old sound system doesn't work?« ›Yes, I am a musician and I am telling you that this very old sound system doesn't work actually. It does not work.« The eyes do tell. If you speak about something technical, they look at you as if you are demanding too much. ›Like aren't you a refugee that is supposed to be satisfied with anything.« Okay, where do I start from? I did myself a huge favor by saying ›I am out of it.« I am out of it. Anything about refugees I am not performing.«

Die Strategien im Umgang mit Labeling sind divers. Die prinzipielle Ablehnung von Einladungen zu Auftritten, Ausstellungen und Veranstaltungen, bei denen abzusehen ist, dass diese ausschließlich aufgrund der Exilerfahrung erfolgen, ist eine von ihnen. Mehrere Interviewpartnerinnen und –partner handeln so. Eine weitere Strategie ist, sich bewusst gegen die Asylantragstellung zu entscheiden. Denn es kommt beispielsweise vor, dass sich verfolgte Künstlerinnen und Künstler, die an einem Stipendien- und/oder Residenzprogramm (siehe Kapitel 1.1 und Kapitel 4) in der Bundesrepublik teilgenommen haben und am Ende ihres Aufenthalts nach wie vor bedroht sind, mit der Frage beschäftigen müssen, ob sie einen Asylantrag stellen oder das Risiko der Rückkehr in Kauf nehmen. Trotz »großer Gefahr«, wie eine Vertreterin eines solchen Förderprogramms betont, entscheiden sich einige für die Rückkehr. Zwar fließen in diese Entscheidung zweifellos viele Faktoren ein, Aspekte des Labeling sind dabei jedoch nicht vollkommen zu ignorieren. Besagter Musiker erklärt z. B., dass er sich mitunter seinen Studierendenstatus zurückwünsche, weil er den Zugang in die Musikszene während eines Austauschjahres als Student in Italien als vergleichsweise einfacher erlebte als den gegenwärtigen als Exilmusiker in Berlin.

Die Effekte des Labelings können auch positiv wahrgenommen und genutzt werden. Aeham Ahmad beispielsweise erlangte internationale Bekanntheit, als er im Flüchtlingslager Jarmuk beharrlich sein Klavierspiel fortsetzte, »während auf den Häusern rings herum Scharfschützen lauerten und jederzeit Granaten explodieren konnten« (Döing 2017). Gelabelt als »Pianist aus den Trümmern« (Döing 2017) mit einem grünen T-Shirt – das Foto von ihm am Klavier mit jenem T-Shirt inmitten der Kriegsrüinen ging »um die Welt« (Ahmad 2017: 362) –, gibt Ahmad seit seiner Ankunft in der Bundesrepublik im Jahr 2015 unzählige Konzerte und Presseinterviews, vor allem in Deutschland, aber ebenso international. Anfragen erreichen ihn reihenweise, obwohl ihm aufgrund eines Granatsplitters in

seiner linken Hand eine Karriere als klassischer Pianist verwehrt ist. Vor diesem Hintergrund kritisiert zwar auch er das Labeling und die Tatsache, dass seine Geschichte bei Einladungen keine unwesentliche Rolle spielt:

»But it is for me the theme is very strong. Everybody know this guy with the green T-shirt playing piano. And I am a story. Not really a pianist for them. I am a story. Refugee. Politic theme. And a lot of stuff. And this is how I make my concert«.

Mehrmals im Interview betont er zudem, dass er es als unfair empfindet, dass zum Teil Kolleginnen und Kollegen über ein ähnliches oder höheres musikalisches Niveau verfügen, aber keine Geschichte vorweisen und deshalb ihren Lebensunterhalt mit ihrer Kunst nicht bestreiten könnten. Gleichzeitig führt er jedoch positive Effekte im Gespräch auf. Seine Bekanntheit führte dazu, eine Autobiografie (Ahmad 2017) veröffentlichen zu können, in der er sich, wie er sagt, das Erlebte von der Seele schreiben und seine Geschichte »hinter jenem Foto« erzählen konnte, denn »Bilder erzählen nie einen Anfang. Und sie verschweigen, was nach ihnen kommt« (Ahmad 2017: 362). Mit den Auftritten kann er für sich und seine ganze Familie sorgen. Auch wenn die Konzerte sowie Lesungen aus seinem Buch aufgrund traumatischer Erinnerungen, die sie mitunter hervorrufen, nicht immer leicht seien, so geben sie ihm dennoch das Gefühl, etwas verändern und seine Leidenschaft zur Musik ausleben zu können:

»Yesterday I had concert in Luneburg... in Limburg. In the church. And the priest he was interviewing the stage and he said ›I am so happy, because Muslim guy he played piano here and we have full church.« It is in the praying will not happen. In the Christmas it will not happen to be full church looks like this, he said in the Christmas and in the praying. We do not have chair and 100 people stand. This is change. [...]. It is very important to all come to one place. To be all in one. The people are too separated here. Family separates, people separate [...]. But we come together by music to hear this story about... I do not know... about this guy [...]. Yesterday the people did not leave the church until 11 o'clock in the night and it begun at seven o'clock and this is for me... it is very important. This is change.«

Neben den unterschiedlichen Strategien im Umgang mit Labeling, sind zusätzlich die Selbstbeschreibungen mit Blick auf die eigene Identität und Biografie vielfältig: Da ist zum einen Aeham Ahmad, der das Label »Pianist aus den Trümmern« (Döing 2017) für den Titel seiner Autobiografie übernommen hat. Da ist zum anderen ein Schriftsteller, der seit vielen Jahren in der Bundesrepublik lebt, mittlerweile deutscher Staatsbürger ist, Berlin als seine Heimat beschreibt und sich gleichzeitig dennoch als ausdrücklich im *Exil* lebend bezeichnet – wobei er explizit den Terminus Exil verwendet und den Exilbegriff er-

weiternd denkt (siehe Kapitel 1.1). Da ist zum dritten schließlich eine Bildende Künstlerin, der zwar formal Schutz nach der Genfer Flüchtlingskonvention gewährt wurde, die jedoch dessen ungeachtet die Einordnung als Exilierte entschieden ablehnt.

Ferner spielt Labeling im Feld der Institutionen ebenfalls eine Rolle. Denn allein mit der unterschiedlichen Benennung ihrer Projekte und Förderprogramme nehmen Institutionen Einfluss auf Labelingprozesse: Zum Teil wird explizit der Exilbegriff gebraucht (›Writers-in-Exile«-Programm, Veranstaltungsreihe ›Tage des Exils«, ›Exil Ensemble³⁹, ›Hilde-Domin-Preis für Literatur im Exil«, ›Aid A – Aid for Artists in Exile e.V.«), zum Teil finden andere Begrifflichkeiten Verwendung (Ausstellungsprojekt ›Syrien, Kunst und Flucht⁴⁰, ›Open Border Ensemble⁴¹) und schließlich ist zum Teil anhand des Namens kein direkter Bezug auf die Exilthematik erkennbar (Fellowship-Programm ›Weltoffenes Berlin«). Eine Frage in den Interviews und Gesprächen bezog sich in diesem Kontext auf den Exilbegriff (siehe Kapitel 1.1) und warum er in einigen Fällen explizit verwendet wird. Verschiedene Begründungen wurden angeführt – unter anderem findet er Anwendung aus einer historischen Verantwortung heraus, teilweise wird ihm eine weniger negative Konnotation zugeschrieben als andere Begriffe. Vielfach setzen sich Projektleiterinnen und -leiter mit der Frage auseinander, wie sie mit Labeling in ihrer täglichen Arbeit und in den jeweiligen Programmen umgehen. Im Fall des Projekts der Universität der Künste Berlin hat die kritische Auseinandersetzung gar zu einer Umbenennung des Programmtitels geführt, und zwar von ›Artist Training: Refugee Class for Professionals« zu ›Artist Training for Professionals«.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass die Labeling-Debatte komplex ist, alles andere als widerspruchsfrei und von sehr unterschiedlichen Positionierungen geprägt. Letztendlich besteht immer, etwa in Förderprogrammen oder in wissenschaftlichen Untersuchungen wie der vorliegenden, die Notwendigkeit der Benennung und Etikettierung. Das ist nicht zwangsläufig ein Problem, wie in mehreren Aussagen betont wird. Gerade in Förderprogrammen kann die Betitelung sinnvoll sein, damit die entsprechenden Angebote von der Zielgruppe wahrgenommen werden. Problematisch aber ist die Reduzierung der Tätigkeit eines Menschen auf die Exilerfahrung. Ein Bildender Künstler findet dazu in einer Wortmeldung im Kontext des zweiten Workshops in der Akademie der Künste einen tref-fenden Abschluss, in der er erläutert, dass es in erster Linie darum gehen müsse, Labeling-

³⁹ Ein Ensemble des Maxim Gorki-Theaters (siehe Anhang 8.3).

⁴⁰ Ein Ausstellungsprojekt des Vereins ›17_3_17« in Köln (siehe Anhang 8.3).

⁴¹ Ein Ensemble der Münchner Kammerspiele (siehe Anhang 8.3).

prozesse stetig zu reflektieren und herauszufordern statt sie zu ignorieren: »challenge the label, not ignore the label«.

Sprache

Mit der Herausforderung, eine neue Sprache zu lernen, sieht sich die große Mehrheit der Schutzsuchenden konfrontiert. Zwar ist das Kunstfeld kosmopolitisch geprägt und die Kommunikation auf Englisch nicht ungewöhnlich, dennoch stellt es auch für Künstlerinnen und Künstler eine Schwierigkeit dar, wenn sie der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Förderanträge können gemeinhin ausschließlich auf Deutsch gestellt werden, teilweise finden künstlerisch relevante Workshops und Veranstaltungen lediglich in deutscher Sprache statt, mancherlei Informationen sind bloß auf Deutsch zugänglich und grundsätzlich kann es von Nutzen sein, über die eigenen künstlerischen Werke in der Alltagssprache des Exillandes kommunizieren zu können.

Hervorzuheben ist außerdem die besondere Stellung, die die Sprache in den Kunstsparten Literatur und Darstellende Kunst einnimmt. Das Wort ist das maßgebliche Werkzeug, geradezu das Herzstück der Literatur. Die Erfahrung des Verlusts der Sprache ist somit für Schreibende besonders groß, wie alle Interviewten aus dem Literaturbetrieb akzentuieren. Zu Beginn stehen Literatinnen und Literaten zunächst vor der schweren Entscheidung, ob sie in ihrer Erstsprache oder in einer für sie neuen Sprache weiterschreiben möchten. Um Werke in der Erstsprache in der Bundesrepublik veröffentlichen zu können, braucht es sehr gute Übersetzungen, die sehr kostspielig sind. Zugleich ist das Weiterschreiben in einer neuen Sprache alles andere als trivial. Wie schwer der Erwerb speziell der deutschen Sprache sein kann, dazu hat der im Irak geborene und Anfang der 2000er Jahre in die Bundesrepublik ins Exil gegangene, vielfach ausgezeichnete Schriftsteller Abbas Khider ein ganzes Buch verfasst. Das Werk trägt den Titel ›Deutsch für alle. Das endgültige Lehrbuch« (Khider 2019) und setzt sich satirisch mit den Tücken der deutschen Sprache auseinander. Nicht weniger herausfordernd sind Sprachbarrieren für Theaterschaffende, insbesondere für Schauspielerinnen und Schauspieler. Wie in einem Expertinneninterview deutlich wird, wird an Theaterhäusern häufig das einwandfreie Beherrschen der deutschen Sprache vorausgesetzt.

Zugang in etablierte Kunst- und Kulturbetriebe

Dass etablierte Kunst- und Kulturbetriebe in der Bundesrepublik ein gravierendes Diversitätsproblem haben und in der Mehrheit der Fälle ausgesprochen homogen bleiben, darüber

besteht weitgehende Einigkeit – sowohl in den geführten Interviews und Gesprächen als auch in vorliegenden wissenschaftlichen Auseinandersetzungen (siehe Kapitel 1.1). Dieser erschwerte Zugang betrifft auch exilierte künstlerisch Schaffende. Das wurde insbesondere beim Auftaktworkshop zu dieser Studie deutlich.

Bemerkenswert ist, dass zwar eine Vielzahl der etablierten Betriebe offenbar das Problem auf einer abstrakten Ebene erkannt hat und Öffnungsprozessen aufgeschlossen gegenübersteht, in der Praxis jedoch offenbar vergleichsweise wenig konkrete Maßnahmen vorangetrieben werden. »Zwischen Diskurs und praktisch [...] machen, klafft es manchmal noch«, so beschreibt es ein Interviewpartner eines Förderprogramms. Von einer solchen Erfahrung berichten mehrere Leiterinnen und Leiter von Förderprogrammen, deren Ziel die Vermittlung zwischen Kunst- und Kulturbetrieben bzw. Kulturakteurinnen und -akteuren sowie Kunstschaffenden ist. Exemplarisch genannt werden kann das sich im Jahr 2019 im zweiten Durchgang befindende Fellowship-Programm ›Weltoffenes Berlin‹. Vertreterinnen der ›Senatsverwaltung für Kultur und Europa‹ berichten, dass es mitunter eine Herausforderung darstellt, Kulturakteurinnen und -akteure zu finden, die mit Künstlerinnen und Künstlern im Exil im Rahmen eines einjährigen Fellowships kooperieren wollen. Es besteht der Eindruck, dass es noch nicht gelungen ist, zu vermitteln bzw. dass manchen Kulturakteurinnen und -akteuren noch nicht bewusst zu sein scheint, dass es sich bei den Fellowships nicht um einen »altruistischen Akt« handelt. Vielmehr erhalten die Kulturakteurinnen und -akteure im Rahmen eines gemeinsamen Projektes durch das Programm eine Möglichkeit der Finanzierung von Projektbeteiligten, die allesamt professionell schaffende Künstlerinnen und Künstler sind.

Aufenthaltsstatus

Mit dem Aufenthalt in der Bundesrepublik sind auch aus rechtlicher Perspektive für Schutzsuchende diverse Hürden verbunden. Die Status vor, während und nach einem Asylverfahren bzw. unabhängig eines Verfahrens, bringen jeweils sehr unterschiedliche Visabestimmungen und aufenthalts- sowie arbeitsrechtliche Regelungen mit sich – mit zum Teil enormen Auswirkungen auf künstlerische Aktivitäten.

Bestehen Auflagen einer räumlichen Beschränkung im Asylverfahren, alltagssprachlich Residenzpflicht genannt, ist es Schutzsuchenden nicht erlaubt, den Wohnort zu wechseln (§56 AsylG). Dies kann ein besonderes Hindernis für Künstlerinnen und Künstler sein, da bestimmte Städte und Regionen in der Bundesrepublik, etwa Berlin, zentrale Orte des

künstlerischen Schaffens sind und Künstlerinnen und Künstler einzelner Sparten keineswegs überall angemessene Produktions-, Erwerbs- oder Auftrittsbzw. Präsentationsmöglichkeiten finden (siehe Kapitel 3.1).

Welche erheblichen Konsequenzen zudem Visarestriktionen haben können, illustrieren zwei prägnante Beispiele aus den Interviews: So konnte ein syrischer Filmmacher mehrere Einladungen zu Filmfestspielen in den Vereinigten Staaten von Amerika sowie in Marokko, im Libanon und in der Türkei, bei denen einer seiner Filme gezeigt wurde, nicht annehmen, weil es sein Aufenthaltsstaus nicht erlaubt hätte, einzureisen. Verwehrt wurde das Visum auch einem ebenfalls syrischen Bildenden Künstler, der eingeladen worden war, einen Vortrag in der Tate Gallery of Modern Art in London zu halten: »I myself was invited to Tate Modern to get... to held a talk. And they didn't get the visa. I was rejected. Even with like such an institution«.

Eine beachtliche Einschränkung kann darüber hinaus eine fehlende Arbeitserlaubnis darstellen: Kunstschaffende können nicht professionell tätig sein, ein Netzwerkaufbau ist massiv beschränkt. Solche Schwierigkeiten heben nicht bloß Künstlerinnen und Künstler selbst hervor, sondern zum Teil auch Förderinstitutionen. So bemängelt eine Vertreterin in einem Expertinneninterview:

»Die Arbeitsbedingungen sind restriktiv gehandhabt. Ich kann momentan gar nicht meinen Kollegen aus Afghanistan auf Augenhöhe einbeziehen. Das wird ja immer gefordert. Wir wollen auf Augenhöhe kooperieren. Aber es geht einfach überhaupt nicht, weil ich ihn nicht bezahlen kann«.

Anerkennung künstlerischer Ausbildungsabschlüsse

Im Feld wird auch die mitunter bestehende fehlende Anerkennung künstlerischer Ausbildungen und von Abschlusszeugnissen aus dem Herkunftsland angesprochen, von der einige Künstlerinnen und Künstler betroffen sind. Allerdings ist die formale Anerkennung im künstlerischen Kontext nicht zwingend »das Entscheidende«, wie in einem Interview mit einer Institution festgehalten wird. Ihr Stellenwert hängt maßgeblich von der Kunstsparte, der Profession und der Stellenausschreibung ab. So kann etwa in der Schauspielerei ein Vorsprechen von viel größerer Bedeutung sein.

Neues Publikum

Kunst lebt vom Publikum. Schreibende brauchen Lesende, Musizierende brauchen Zuhörende und Malende brauchen Betrachtende. Die Erfahrung, im Exil sein Publikum zu ver-

lieren, kann daher eine schwerwiegende sein. Sehr eindrücklich beschreibt dies der iranische Schriftsteller Bozorg Alavi, der im deutschen Exil lebte und 1997 in Berlin verstarb:

»A writer must have readers. If there is ever a defeat for a writer, it is being deprived of readers. In exile, I did not have readers. Everything I wrote, before seeing the light of day, would be forgotten and exiled« (Alavi zit. n. Rahimieh 1992: 39).

Die Gründe für das Fehlen des Publikums können vielfältig sein. So spricht eine aktuell in Berlin lebende Musikerin über die Verbreitung verschiedener Musikstile und merkt an, dass es für den von ihr favorisierten Stil der orientalischen Musik in der Bundesrepublik und in Berlin nur einen kleinen Markt gibt. Ein Interviewpartner einer Institution berichtet zudem, dass im arabischsprachigen Raum Lyrik recht verbreitet sei, während diese sich in der Bundesrepublik bei weitem nicht so gut verkaufen lasse wie Prosa.

Ein neues, unbekanntes Publikum reagiert also anders, hat womöglich andere Erwartungen. Ein Spannungsfeld kann entstehen, ob und inwiefern auf diese Erwartungen reagiert werden sollte, wie es eine syrische, in Berlin im Exil lebende Schriftstellerin beschreibt:

»And, as I said, you need to understand the mentality here. You need to understand what people want to see. What people want to read. But this does not mean that your ideas should be given... like you should wash your mind, stop thinking your way and think the way that this audience. No. You should be yourself. But somehow know how to formalize your ideas. To be interested for the audience here«.

Neben dem Einlassen auf ein neues Publikum, scheinen sich partiell auch eigene Communities mit einem je eigenen Publikum zu bilden. Dieser Aspekt wurde besonders beim zweiten Workshop in der Akademie der Künste hervorgehoben. Gemeint sind etwa Orte der Vernetzung, die z. B. syrische Kunstschaffende und Zuschauende zusammenführen (siehe Kapitel 3.1).

Künstlerische Inspiration

An die Überlegungen anknüpfend, dass die Exilerfahrung sich ganz unterschiedlich und individuell auf das künstlerische Schaffen auswirkt (siehe Kapitel 3.2), ist auch das Entwickeln künstlerischer Inspiration im Exilland verschieden ausgeprägt und von mehreren Faktoren abhängig. Manchen Kunstschaffenden fehlt die Inspiration, sie können auch nicht begründen, warum das so ist, berichtet eine Expertin aus dem Literaturbetrieb. Nicht zu unterschätzen ist in diesem Kontext die Bedeutung von traumatischen Erlebnissen. Traumataerfahrungen können zwar Kreativität und Produktivität erzeugen, sie können den Betroffenen aber auch jegliche Inspiration nehmen.

Weiterhin kann die Suche nach dem Sinn der eigenen Produktion und die Überzeugung, mit der eigenen Kunst gesellschaftlich und/oder politisch etwas bewirken zu wollen, eine Rolle spielen. So fehlt einem interviewten, sehr gut vernetzten und verdienenden Film- und Medienkünstler trotz seines Erfolges die Inspiration im Exilland Deutschland. Er führt dies auf den Eindruck zurück, er könnte in seinem Herkunftsland Syrien mit seiner Kunst mehr bewirken, weshalb er sogar die Rückkehr in Erwägung zieht.

Die Inspiration und das künstlerische Schaffen massiv einschränken kann nicht zuletzt eine möglicherweise bestehende Bedrohungssituation im Herkunftsland, wie mehrere Interviewte ansprechen. Denn es kommt vor, dass im Herkunftsland familiär oder freundschaftlich Vertraute aufgrund der Werke oder öffentlichen Stellungnahmen der Künstlerinnen und Künstler bedroht werden.

Diskriminierung

Diskriminierung ist ein weiterer Aspekt, der das künstlerische Schaffen von Schutzsuchenden beeinflusst. Diskriminierungserfahrungen im Alltag spielen dabei ebenso eine Rolle wie konkrete Situationen im beruflichen Kontext. Mehrere Beispiele aus dem Feld können dazu angeführt werden: Ein Fotograf hat den Eindruck, dass er im Exil sein Können zusätzlich unter Beweis stellen muss (»When you are coming from another country you really need to work so much to prove yourself here«), das Gesuch eines Bildenden Künstlers, ein Konto für sein Projekt zu eröffnen, wurde seitens der Bank abgelehnt, weil der Kontoname das Wort Syrien enthalten sollte, eine Innenarchitektin bezieht bei gleicher Arbeit weniger Gehalt als ihre Kolleginnen und Kollegen und führt dies auf ihren Exilstatus zurück.

Die Spuren, die Diskriminierungserfahrungen hinterlassen, sind nicht zu unterschätzen. Der »seit 2015 im Berliner Exil« lebende »chinesische Starkünstler Ai Weiwei« beispielsweise, plant unter anderem aufgrund derartiger Erfahrungen die Bundesrepublik zu verlassen (Spiegel Online 2019).

Gender

Anknüpfend an den vorangestellten Abschnitt und vor dem Hintergrund der nach wie vor bestehenden Benachteiligung von Frauen im Kunst- und Kulturbetrieb (siehe Kapitel 1.1), ist aus einer geschlechterreflektierenden und intersektionalen Perspektive anzunehmen, dass Künstlerinnen im Exil mit speziellen Herausforderungen und Diskriminierungssituationen konfrontiert sind.

Werden genderbezogene Fragen im Feld aufgeworfen, wird zunächst häufig festgehalten, dass bedeutend weniger weibliche als männliche Kunstschaffende im Exil in der Bundesrepublik zu leben scheinen (siehe Kapitel 2). Ob diese Annahme zutrifft und welche Gründe dafür bestehen, dazu kann zwar basierend auf dem vorliegenden Material kein abschließendes Ergebnis abgeleitet werden. Indes interessant ist die Analyse der Aussage einer interviewten Schriftstellerin, die konstatiert, dass es insbesondere für Frauen aus dem Nahen Osten bereits eine mutige Entscheidung sei, sich überhaupt für eine künstlerische Profession zu entscheiden:

»I think, women who took the decision to be artist and they are working in the field, already passed all the challenges related to the authority of the family, the authority of the father. Once you find a women coming from the East, the Middle East mainly... working in the field, then you should know that she passed a lot of things to be here at this point. Working as an artist.«

Erwähnenswert erscheint zudem, dass die vermeintlich geringere Anzahl mitunter als vorteilhaft wahrgenommen wird. Eine Bildende Künstlerin erklärt, dass es in Deutschland wenige »syrische Künstlerfrauen« gibt und vermutet, dass dies für die wenigen eine Chance ist, insbesondere wenn für Projekte speziell Frauen gesucht werden.

Mehrere Interviewte berichten von herausfordernden Situationen oder Diskriminierungserfahrungen, die mit der Position als Exilkünstlerin einhergehen können. Eine Musikerin beschreibt grundsätzliche Herausforderungen, sich in einem männlich dominierten Musikfeld zu behaupten, eine Innenarchitektin erzählt von zahlreichen Situationen auf Baustellen, bei denen sie als Frau »mit Akzent« nicht ernst genommen wird und eine alleinerziehende Filmemacherin spricht nicht nur davon, dass in der Branche Vorurteile gegenüber Frauen bestehen, sondern berichtet auch von der Schwierigkeit, Sorgearbeit mit den dort geltenden Arbeitsbedingungen zu vereinbaren.

Vereinzelt bilden sich vor diesem Hintergrund kleinere Künstlerinnennetzwerke. Zur Sprache kam etwa in einem Kontextgespräch eine Gruppe von sechs Schriftstellerinnen, die im regelmäßigen Austausch miteinander stehen und gemeinsam Lesungen bestreiten. Im Interview mit der eben genannten Musikerin, die in Berlin lebt, wird die Gründung einer Frauenband genannt, bestehend aus vier Musikerinnen, die in verschiedenen Regionen der Welt aufgewachsen sind und Instrumente wie Nay, Cello und Perkussion spielen. Das Ziel der Band ist es, die Vielfalt von Musik und Musikschaftern aufzuzeigen und zu demonstrieren, wie durch gemeinsames Musizieren Grenzen aufgebrochen werden können. Außerdem wollen sie Frauen als Musikerinnen sichtbar machen:

»Ja, das ist... also es ist... du weißt, ich glaube, das ist immer so überall, dass die immer die Frauen spielen weniger Rolle in Kulturszene, obwohl sie sind auch sehr stark. Sie haben viele Erfahrungen, aber es ist immer mit... kann man sagen... mit Macht zu tun. [...] wenn du guckst, die Geschichte von mediterran und auch Nahost... die Musikerinnen sind nicht so viele in der Szene. [...]. Und das war auch... dass wir versuchen etwas zu zeigen. Dass wir auch... wir haben etwas... wir haben etwas zu sagen, weißt du, als Musikerinnen. Und das die Idee einfach.«

Resümierend lässt sich festhalten, dass Künstlerinnen und Künstler im Exilland Deutschland in einem ohnehin von hoher Konkurrenz geprägten Kunstfeld ihren Platz finden müssen. Dabei sehen sie sich grundsätzlich bestehenden prekären Arbeitsbedingungen ebenso konfrontiert wie spezifischen Herausforderungen des Exils.

4 Förderstrukturen und Fördersysteme

Im Laufe des Berichts sind stellenweise bereits verschiedene Förderprogramme genannt worden, sodass bereits ein Einblick in das Feld vermittelt werden konnte. Ziel des fünften Kapitels ist es, einen systematischen Überblick über die strukturellen Gegebenheiten der Förderlandschaft zu bieten und Herausforderungen im Kontext der Förderung herauszuarbeiten.⁴²

4.1 Überblick über die Förderlandschaft

Auffällig ist zunächst die Fragmentierung der Förderlandschaft. Im Rahmen eines Mappings (siehe Anhang 8.3) konnten ungefähr 100 Programme, Projekte und Institutionen identifiziert werden, die Künstlerinnen und Künstler im Exil fördern. Einiges lässt darauf schließen, dass die Liste bei weitem nicht vollständig ist. Um einen Überblick über das Feld zu gewinnen, werden im Folgenden mittels der Kriterien Zielgruppe, Art der Institution, Art der Förderung, Örtliche Verteilung und zeitliche Kontinuität strukturelle Gegebenheiten und zentrale Förderprogramme und Institutionen näher eingeordnet und vorgestellt.

Zielgruppe

Mit dem Mapping beabsichtigt ist die Zusammenstellung jener Projekte, die künstlerisch professionell Tätige und in der Bundesrepublik im Exil Lebende fördern. Die Identifizierung solcher Programme ist insbesondere mit Blick auf die Bestimmung der Zielgruppe herausfordernd. So richten sich zwar einzelne Programme explizit an exilierte Künstlerinnen und Künstler (z. B. ›Artist Training for Professionals‹). Andere wiederum haben jedoch Kunstschaaffende mit Migrationserfahrung als Zielgruppe (z. B. ›Programm 360°‹) oder setzen sich grundsätzlich für mehr Diversität im Kunst- und Kulturbetrieb ein (z. B. ›Diversity Arts Culture‹, ›Kompetenzverbund Kulturelle Integration und Wissenstransfer‹). Bei den letztgenannten Programmarten können künstlerisch tätige Schutzsuchende gefördert werden und Teil der Zielgruppe sein, allerdings nicht ausschließlich und zwangsläufig. Von den etwa 100 identifizierten Projekten richten sich rund 65 speziell an im Exil lebende Künstlerinnen und Künstler. Darüber hinaus existiert eine Vielzahl an Laienprojekten. Sie richten sich nicht an professionell Schaffende und verfolgen meist nicht den Zweck, einen Berufseinstieg im Kunstfeld zu ermöglichen. Sie richten sich vielmehr an Schutzsuchende

⁴² Zum Verständnis dessen sind Hintergrundwissen und -informationen zu allgemeinen Kulturförderstrukturen in der Bundesrepublik nützlich. Überblicksartig dargelegt werden diese beispielsweise im Artikel ›Kulturförderung in Deutschland‹ (Touring Artists 2019).

im Allgemeinen und wollen beispielsweise mittels Kunst die Verarbeitung traumatischer Erlebnisse unterstützen oder kreative Fähigkeiten und Kompetenzen vermitteln. Größtenteils ist die Abgrenzung derartiger Projekte eindeutig. Mitunter sind die Grenzen gleichwohl fließend, weshalb in einigen Fällen eine Zuordnung anhand der Präsentation der Projekte im Internet nicht zweifelsfrei möglich ist.

Die Mehrheit der im Mapping erfassten Programme agiert kunstspartenübergreifend: Rund 50 von ihnen fördern Künstlerinnen und Künstler im Exil unabhängig von ihrer Kunstsparte. Bei jenen Institutionen und Projekten, die als kunstspartenspezifisch gelten können, überwiegen Programme in den Sparten Literatur, Musik und Darstellende Kunst. Für die Bildende Kunst, Baukunst sowie Film- und Medienkunst lässt sich eine vergleichsweise geringe Anzahl erfassen.

Art der Institution

Die identifizierten Institutionen, Programme und Projekte sind bezüglich ihrer Organisationsform und Finanzierung ausgesprochen vielfältig. Fördernde sind etwa staatliche oder kommunale Einrichtungen (z. B. Fellowship-Programm ›Weltoffenes Berlin‹ der Senatsverwaltung für Kultur und Europa) oder große und kleine Stiftungen (z. B. Körber-Stiftung). Hinzu treten finanziell zum Teil gut, zum Teil prekär ausgestattete Vereine, Initiativen und Selbstorganisationen (z. B. ›boat people projekt e.V.‹, ›NAWRAS‹, ›CoCulture e.V.‹).

In der Regel sind Projekte an Institutionen angebunden, deren Funktion über die Förderung von Exilkünstlerinnen und -künstlern hinausgeht (z. B. ›Exil-Ensemble‹ des Maxim Gorki-Theaters). In seltenen Fällen existieren allerdings auch Vereine und Institutionen, die sich ausschließlich und explizit auf die Förderung exilierter Kunstschaffender konzentrieren und deren Gründung auf eben dieser Förderung basiert (z. B. ›Aid A – Aid for Artists in Exile e.V.‹).

Art der Förderung

Vielfältige Arten der Förderung formen die Förderlandschaft. Um einen Überblick zu gewinnen, erscheint es als nützlich, die verschiedenen Formen und Maßnahmen anhand von Beispielen zu erläutern.

Differenziert werden kann zunächst zwischen direkter und indirekter Förderung. Indirekte Förderung meint die Förderung und/oder Beratung von Institutionen, die wiederum Künstlerinnen und Künstler im Exil fördern. Von Bedeutung sind in diesem Kontext klassische

Kunst- und Kulturfördernde auf Bundes-, Landes- und Kommunalebene. Im Rahmen des Mappings konnten auf allen diesen Ebenen mehrere Förderer identifiziert werden. Exemplarisch herausgegriffen werden kann auf Bundesebene die Förderung des ›Writers-in-Exile‹ Programms des deutschen PEN-Zentrums durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, auf Landesebene die Kontakt- und Servicestelle ›Global Board‹, die durch das Ministerium für Wissenschaft und Kultur Niedersachsen gefördert wird und auf der kommunalen Ebene die Initiative ›Bridges – Musik verbindet⁴³, gefördert durch das Kulturred der Stadt Frankfurt a. M.. Nicht selten verläuft die Förderung auch über mehrere Stationen: Beispielsweise fördert die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien die Kulturstiftung des Bundes, die wiederum Projekte wie das ›Exil Ensemble‹ des Maxim Gorki-Theaters fördert. Die Beauftragte fördert zudem auch den ›Fonds Darstellende Künste‹, der wiederum mehrere Programme unterstützt, z. B. das ›boat people projekt‹. Neben geldgebenden Einrichtungen treten strukturbildende Projekte, die Institutionen prozessbegleitende und systematische Beratung anbieten und zur Vernetzung beitragen, wie beispielsweise ›Berlin Mondiale‹.

Der Kategorie der direkten Förderung zugeordnet werden können jene Institutionen, die Maßnahmen anbieten, die sich unmittelbar und praxisorientiert an exilierte Kunstschaffende richten. Diese Maßnahmen sind vielfältig und unterschiedlich weit verbreitet. Förderformen, die im Mapping wiederholt auftreten, sind ›Artist in Residence‹-Programme und temporäre Schutzaufenthalte (siehe Kapitel 1.1), Stipendien, Informationsplattformen und/oder Anlaufstellen, Vernetzungs- sowie Fortbildungsmaßnahmen. Hinzu treten Maßnahmen, die Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten schaffen und Öffentlichkeitsarbeit leisten. Seltener sind Preise, Stellenbörsen, Mentoring-Programme und Möglichkeiten des Crowdfunding.

›Artist in Residence‹-Programme, temporäre Schutzaufenthalte (siehe Kapitel 1.1) und Stipendien überschneiden sich zum Teil hinsichtlich Ausrichtung und Angebot. Im Bereich der ›Artist in Residence‹-Programme exemplarisch zu nennen sind etwa das Residenzprogramm ›Artists at Risk‹ der Allianz-Kulturstiftung, die internationale Organisation ›International Cities of Refuge Network (ICORN)‹ mit ihren drei in der Bundesrepublik beteiligten Städten ›ICORN Berlin‹, ›ICORN Frankfurt‹ und ›ICORN Hannover‹ oder das Projekt ›Hier & Jetzt: Connections‹ der ›B.L.O. Ateliers‹. Die Martin Roth-Initiative ermöglicht

⁴³ ›Bridges – Musik verbindet‹ ist eine Vernetzungsinitiative für Musikerinnen und Musiker mit Migrations- und Exilerfahrung (siehe Anhang 8.3).

temporäre Schutzaufenthalte. Als Stipendienprogramme beispielhaft aufgeführt werden können das ›Writers-in-Exile-Programm‹ des deutschen PEN-Zentrums, das Programm des Heinrich-Böll-Hauses Langenbroich e.V., das Stipendium ›Torschreiber am Pariser Platz‹ mehrerer Kooperationspartner oder das Programm der Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte. Die erwähnten und in Anhang 8.3 näher beschriebenen Programme weisen zwar Unterschiede auf, haben jedoch gemeinsam, dass sie gefährdeten und verfolgten oder bereits im Exil lebenden Künstlerinnen und Künstlern für einen begrenzten Zeitraum die Möglichkeit bieten, ihre kreative Tätigkeit in einem geschützten und finanzierten Rahmen an einem Ort in der Bundesrepublik fortzusetzen. Ähnlich verhält es sich mit dem ›Feuchtwanger-Fellowship‹ des ›Thomas Mann House e.V.‹, die einen Aufenthalt in Los Angeles in der Villa Aurora anbietet⁴⁴. ›Aid A – Aid for Artists in Exile e.V.‹ bietet ebenfalls solche, aber auch andere Stipendien an. Neben residenzartigen Förderungen, bietet der Verein etwa Einzelmaßnahmen. Das kann z. B. die einmalige Finanzierung einer Geige sein.

In der Regel gehen ›Artist in Residence‹-Programme, temporäre Schutzaufenthalte und Stipendien mit dem Schaffen von Produktions- *und* Präsentationsmöglichkeiten einher: So bietet etwa das in der Eifel gelegene, ehemalige Wohnhaus Heinrich Bölls Aufenthalts- und Arbeitsplätze, zugleich werden die Netzwerke der Förderinstitution genutzt, um Präsentation zu organisieren. Abhängig von der Kunstsparte kann dies z. B. die Organisation von Lesungen, Konzerten oder Ausstellungen in Galerien umfassen. Da in der Sparte Literatur Veröffentlichungen eine nicht unwesentliche Rolle spielen und gleichzeitig das Finden einer Publikationsmöglichkeit eine Herausforderung sein kann, werden zudem des Öfteren Anthologien mit Schriften exilierter Autorinnen und Autoren herausgegeben (Haslinger/Sperr 2017; Heinrich-Böll-Stiftung 2006; bpb 2019; Boy Eilers et al. 2018). Auf diese Weise soll ihnen eine Stimme gegeben werden, wie in einem Vorwort einer Anthologie des ›Writers-in-Exile-Programms‹ des deutschen PEN-Zentrums deutlich wird:

»Und weil Schriftsteller nicht für die Schublade schreiben, sondern für ein Publikum, veranstalten wir Lesungen, organisieren Übersetzungen, publizieren ihre Texte in Anthologien, bringen sie in Kontakt mit Redakteuren und Verlegern« (Haslinger/Sperr 2017: 10).

Das Produzieren und das Präsentieren steht im Mittelpunkt des künstlerischen Schaffens. Aus diesem Grund konnten auch unabhängig von den ›Artist in Residence‹-Programmen,

⁴⁴ Am Rande sei angemerkt, dass die nicht ganz offensichtliche Bedeutung des Programms für diese Studie sichtbar wurde, als eine in der Bundesrepublik im Exil lebende Interviewpartnerin über ihr dortiges Stipendium berichtete.

temporären Schutzaufenthalten und Stipendien im Rahmen des Mappings zahlreiche Institutionen und Programme gefunden werden, die ausschließlich Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten bieten. In der Sparte Darstellende Kunst engagiert sich etwa eine Reihe von Spielstätten – besonders der freien Szene – und mitunter haben sich eigene Exil-Ensembles gegründet. Genannt werden können hier z. B. das ›Exil-Ensemble‹ des Maxim Gorki-Theaters in Berlin, das ›fringe ensemble‹ in Bonn, das ›Open Border Ensemble‹ der Münchner Kammerspiele, das ›Collective Ma'louba‹ am Theater an der Ruhr in Mülheim, das ›Ensemble Hajusom‹ in Hamburg, das ›boat people projekt‹ in Göttingen oder das Theater ›suite42‹ in Berlin. Auch in den übrigen Sparten wie in der Musik und in der Literatur (z. B. ›SessiOnBoard‹ von ›Global Board‹, ›Weiter Schreiben‹ von ›WIR MACHEN DAS/wearedoingit e.V.‹, ›Literally Peace‹) oder kunstspartenunabhängig (›Künstlerinitiative Heimat X‹, ›S27 – Kunst und Bildung‹, ›Neue Nachbarschaft/Moabit e.V.‹) werden Räumlichkeiten angeboten, Veranstaltungen organisiert sowie Auftritts- und Publikationsmöglichkeiten eröffnet.

Eine wichtige Stellung im Fördersystem, insbesondere um einen Berufseinstieg zu finden, nehmen Hochschulen und ihre jeweiligen Fortbildungsmaßnahmen ein. Kunstspartenunabhängig agieren in diesem Zusammenhang das ›Artist Training for Professionals‹ der Universität der Künste Berlin sowie die ›foundationClass‹ der weißensee kunsthochschule berlin. Im Bereich der Film- und Medienkunst existiert zudem das Programm ›Digitale Medien für Medienschaffende mit Fluchtgeschichte‹ der Hamburg Media School und in der Bildenden Kunst die ›Akademie für transkulturellen Austausch‹ der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst.

Von besonderer Relevanz ist außerdem der Zugang zu Informationen und Netzwerken wegen des hohen Bedarfs, die hiesigen Strukturen des Kunst- und Kulturbetriebs kennenzulernen und Netzwerke aufzubauen. Grundsätzlich stellen beinahe alle Förderprogramme und Institutionen auf eine gewisse Art und Weise Informationen sowie Vernetzungsmaßnahmen bereit und sind als Anlaufstellen zu verstehen. Hinsichtlich einer systematischen Bereitstellung von Informationen kann die webbasierte Plattform ›TouringArtists‹ hervorgehoben werden.

In ihrer Wirkung nicht zu unterschätzen ist weiterhin Öffentlichkeitsarbeit als eine Form der Förderung. Das geschieht zum einen durch die Presse, exemplarisch zu nennen ist hier das ›Multimediale Online Special Nach der Flucht‹, aufbereitet durch die Deutsche Welle. Zum anderen nehmen sich Förderinstitutionen dieser Aufgabe an, indem sie entsprechende

Websitetexte veröffentlichen oder einzelne Veranstaltungen bzw. Veranstaltungsreihen ausrichten. Neben den bereits eingeführten ›Tagen des Exils‹ und den im Rahmen dieser Studie besuchten Veranstaltungen (siehe Anhang 8.1), kann vor allem die vom Goethe-Institut Ende 2016 veranstaltete Reihe ›Damaskus im Exil‹ herausgestellt werden. Sie verfolgte das Ziel, einen Raum des Austauschs mit syrischen Kunstschaaffenden einzurichten und beinhaltete diverse Formate wie Workshops, Diskussionen, Ausstellungen, Lesungen oder Filmvorführungen (siehe Anhang 8.3). Exemplarisch zu nennen ist darüber hinaus das vom Frauenkulturbüro NRW e.V. und vom Literaturhaus Köln im Jahr 2016 veranstaltete Symposium ›Ohne Worte? Zur Situation geflüchteter Autorinnen‹, dessen Ergebnisse publiziert wurden (Frauenkulturbüro NRW e.V. 2017).

Mentoringprogramme (›FLAX – Foreign Local Artistic Xchange‹), Preise (›Hilde-Domin-Preis für Literatur im Exil‹ des Kulturamts der Stadt Heidelberg), Stellenbörsen (›Interaktive Stellenbörse und professioneller Infopool für die Medienbranche‹ von Medien & Migration NRW) und spezielle Crowdfunding-Möglichkeiten (›Kickstarter‹) sind im Rahmen des Mappings zwar selten aufgetaucht, stellen dennoch aber bedeutende Formen der Förderung dar.

Nicht zuletzt werden Netzwerke zwischen Förderprogrammen und Institutionen geknüpft, die dem Austausch und mitunter der Gestaltung gemeinsamer Projekte dienen. Verwiesen sei diesbezüglich beispielhaft auf den ›Kompetenzverbund Kulturelle Integration und Wissenstransfer‹ oder auf das ›Netzwerk STRANGE® (AT)‹.

Örtliche Verteilung

Die Förderprogramme und Institutionen sind über die gesamte Bundesrepublik verteilt. An 26 verschiedenen Standorten konnten Projekte identifiziert werden. Eine große Anzahl der Förderprojekte lassen sich in Berlin lokalisieren. Zu beachten ist hierbei freilich, dass der Untersuchungsfokus der Studie auf der Bundeshauptstadt lag. Eine Vertreterin einer Institution wies in einem Kontextgespräch zudem darauf hin, dass es eine Reihe von kleinen kommunalen Projekten zu geben scheint, die wenig präsent und deshalb nur schwer zu überblicken sind.

Zeitliche Kontinuität

Die ersten Förderprogramme in der Bundesrepublik, so zeigen die Recherchen und Gespräche, entwickelten sich in der Literatursparte. Später traten Förderprojekte in der Darstellenden Kunst und Musik sowie spartenunabhängige Projekte hinzu. Langjährige Pro-

gramme mit einem großen Erfahrungsschatz sind etwa das ›Writers-in-Exile-Programm‹ des deutschen PEN-Zentrums, das am 1. Juli 2019 seinen 20. Jahrestag feierte, sowie das Stipendienprogramm des 1989 gegründeten Vereins Heinrich-Böll-Haus Langenbroich, das ebenfalls stets einen starken Literaturbezug hatte und nach wie vor hauptsächlich Schriftstellerinnen und Schriftsteller fördert.

Einen regelrechten »Hype«, wie es eine Gesprächspartnerin nennt, erlebte die Förderlandschaft im Jahr 2015/16. Nicht alle Projekte aus dieser Phase existierten länger, viele liefen nach zwei- bis dreijähriger Laufzeit aus und es bestand nicht der Wunsch oder – etwa aus finanziellen Gründen – die Möglichkeit der Weiterführung. »Projekte kommen und gehen«, so betitelt es kritisch eine Gesprächspartnerin einer Institution, die eine höhere Beständigkeit für sinnvoll erachtet und einfordert. Die umstrittene Einstellung des ›Adelbert-von-Chamisso-Preises‹ zeigt, dass auch die Zukunft langjähriger Förderprogramme keineswegs gesichert ist (Trojanow/Oliver 2016)⁴⁵.

4.2 Herausforderungen im Kontext der Förderung

Basierend auf den Ausführungen zur Förderlandschaft und anknüpfend an die letztgenannte Schwierigkeit der Kontinuität von Förderprogrammen, werden im Folgenden Herausforderungen im Kontext der Förderung thematisiert.

Die Herausforderungen im Kontext der Förderung beziehen sich analog zu den Herausforderungen im Kunst- und Kulturbetrieb (siehe Kapitel 3.3) zum einen auf spezifische Hürden, zum andern aber auch auf solche, die das allgemeine System der Kulturförderung betreffen. Zu Letzterem gehört etwa die Schwierigkeit, finanzielle Mittel für Projekte zu akquirieren – mitunter wird dies mit einer grundsätzlich mangelnden Kunst- und Kulturförderung begründet –, sowie der zeitintensive bürokratische Aufwand, der mit der Vergabe und der Gewährung von Fördermitteln einhergeht.

Kontinuierliche Förderung

Das bereits angedeutete Thema der mangelnden Förderkontinuität und der beinahe ausschließlich auf kurzfristige Projekte ausgerichteten Aktivitäten war in den Gesprächen mit Expertinnen und Experten aus Kultureinrichtungen allgegenwärtig. Hervorgehoben wird,

⁴⁵ Der Preis, vergeben von der Robert Bosch-Stiftung, richtete sich an in deutscher Sprache schreibende Autorinnen und Autoren, deren Erstsprache nicht Deutsch ist (siehe Anhang 8.3). Abgesetzt wurde der Preis mit der Begründung, dass er »seine ursprüngliche Zielsetzung vollständig erfüllt« habe und Schreibende mit Migrationserfahrung mittlerweile gewissermaßen gleichberechtigt jeden Literaturpreis gewinnen könnten – diese Ansicht und damit seine Abschaffung wird kritisiert (Trojanow/Oliver 2016).

dass Künstlerinnen und Künstler auf verstetigte Maßnahmen angewiesen sind. In Förder-
einrichtungen wird zudem der enorme Wissensverlust kritisiert, der mit dem als »Projekti-
tis« beschriebenen Problem regelmäßig einhergeht.

Besonders in einem Interview mit einer größeren Kulturstiftung wird allerdings betont,
dass Langfristigkeit und Kontinuität nicht mit Nachhaltigkeit zu verwechseln ist, denn
»nachhaltig kann auch eine temporäre Förderung sein«. Ähnlich wird dieser Punkt in ei-
nem anderen Interview mit einer Institution aufgegriffen: Die einmalige Unterstützung
beim Kauf einer wertvollen Geige für eine Musikerin oder einen Musiker könne äußerst
nachhaltig sein.

Ortsgebundene Förderung

In Einzelfällen wird die ortsgebundene Förderung als Herausforderung angesprochen. Ge-
meint ist, dass zum Teil Förderrichtlinien bestehen, die Künstlerinnen und Künstler an ei-
nen Ort binden, etwa in Programmen, die auf Landes- oder Kommunalebene angesiedelt
sind. Das kann z. B. bedeuten, dass ein ›Artist in Residence‹-Programm in einer Stadt an-
gesiedelt ist und Kunstschaaffende dort verweilen und ihrer Tätigkeit nachgehen müssen. In
einem solchen Rahmen kann es ihnen verwehrt werden, ein Projekt an einem anderen Ort
durchzuführen.

Spezifische versus allgemeine Förderung

Die Frage, inwiefern spezifische Förderprogramme für exilierte Kunstschaaffende wün-
schenswert und sinnvoll sind, schließt an den Labeling-Komplex (siehe Kapitel 3.3) an.
Beinahe in allen Interviews wird das Problem angesprochen, dass spezifische Förderungen
zur Stigmatisierung und Viktimisierung von Künstlerinnen und Künstlern beitragen, ergo
Labelingprozesse reproduzieren können. Es wird ihnen attestiert, auf spezielle Unterstüt-
zung angewiesen zu sein und zuweilen erwartet, sich ausschließlich auf spezielle, ihnen
gewissermaßen zugeschriebene Fördertöpfe zu bewerben. Vor diesem Hintergrund sind
einige Vertreterinnen und Vertreter von Institutionen der Ansicht, dass die Verbesserung
des Zugangs in die allgemeine Projektförderung im Sinne einer diversitätsorientierten För-
derung und im Rahmen grundsätzlich notwendiger Öffnungsprozesse (siehe Kapitel 1.1
und Kapitel 3.3) im Fokus stehen sollte.

Gleichwohl spricht sich die große Mehrheit der Interviewten dafür aus, zum gegenwärtigen
Zeitpunkt spezifische Förderprogramme beizubehalten und auszubauen. Sie verweisen
darauf, dass besonders in der ersten Phase nach der Ankunft von Schutzsuchenden spezifi-

sche Herausforderungen bestehen, auf die allgemeine Förderprogramme in der Regel nicht eingestellt sind (siehe Kapitel 3.3). Darüber hinaus wird das Argument vorgebracht, dass es noch Zeit braucht, um Diversitätsprozesse im Kunst- und Kulturbetrieb voranzutreiben (siehe Kapitel 1.1 und Kapitel 3.3). Beim zweiten Workshop in der Akademie der Künste weist ein Künstler zudem daraufhin, dass es hilfreich sein kann, Förderprogramme explizit mit etikettierenden Begrifflichkeiten wie Flucht oder Exil zu betiteln, damit diese sichtbar und zugänglich sind und sich exilierte Künstlerinnen und Künstler von ihnen angesprochen fühlen. Er spricht sich dafür aus, obgleich er selbst stetig Labelingprozesse und Reduzierungen auf die eigene Exilerfahrung aufs Schärfste kritisiert⁴⁶.

Das Spannungsfeld, welches sich angesichts dessen für zahlreiche Einrichtungen ergibt, beschreibt eine Interviewpartnerin sehr eindrücklich:

»Das ist eine gute Frage. Ja. Das ist... also eigentlich... wenn die Leute sich hier in Deutschland niederlassen, ist es natürlich richtig, dass man sie in die normalen Förderprogramme mit aufnehmen kann. Weil sie dann nicht ewig als Flüchtlinge und Exilautoren lediglich auftreten. Sondern eigentlich finde ich das nicht so gut. Diese geteilten Töpfe. Andererseits ist es in einer gewissen Zeit schon sehr wichtig, weil natürlich es am Anfang, wie wir schon sagten, andere Problematiken zu lösen gibt. Die Sprache. Erstmal überhaupt Kontakte zu den Übersetzern, zu den Verlagen zu finden. Wie kann ich mich bemerkbar machen? Ohne dass ich die Sprache habe. Ohne dass ich die Texte sofort präsentieren kann. Von daher braucht es auch eine spezifische Förderung.«

»Jeder Fall ist ein Einzelfall«

Mitarbeitende in Fördereinrichtungen und Leitende von Förderprogrammen betonen unisono, dass es keine Regelfälle gibt. Jede im Exil kunstschaftende Person bringt individuelle Erfahrungen mit, jede Geschichte ist eine andere. Für Förderinstitutionen kann dies besonders in Auswahlverfahren eine Rolle spielen und zu Herausforderungen führen, wie ein Interviewter einer Berliner Einrichtung näher ausführt:

»Ja das allererste... jeder Fall ist anders. Also so, man kann halt eben Strukturen aufsetzen und dann Kriterien und Förderkriterien machen und sagt dann... ja gut, wir machen Kunst- und Kulturschaffende und wir machen gefährdete Leute und dann kommt der erste Fall und dann ist das jemand, was weiß ich, der Fotograf ist und auch Ausstellungen gemacht hat, aber gleichzeitig eigentlich seine Brötchen als Journalist oder als Journalistin... und wir machen aber... eigentlich sind wir nicht spezialisiert auf Journalisten. Dann geht es schon los. Also so, wo sind dann die Kriterien und wie genau zieht man die? Also so das will ich sagen... Jeder Fall ist ein Einzelfall.«

⁴⁶ Es ist vor diesem Hintergrund derselbe Künstler, der einfordert: »challenge the label, not ignore the label« (siehe Kapitel 3.3).

Ähnlich beschreibt es eine Vertreterin einer anderen Berliner Institution: »Es ist eine [...] Arbeit, die am Einzelfall arbeitet. Das ist nicht Schema F und jetzt mache ich zehn solcher Stipendien eben mal herunter, sondern das ist sehr einzelfallabhängig.«

Anschlussfinanzierung und -möglichkeiten

Überwiegend sind Förderprogramme auf eine festgelegte Laufzeit begrenzt. Für viele Künstlerinnen und Künstler stellt sich daher die Frage, wie es nach Ablauf eines Programms weitergehen kann, sowohl mit Blick auf die künstlerische Karriere als auch hinsichtlich der Finanzierung zur Sicherung des Lebensunterhalts. In besonderem Maße stellt sich die Frage des Anschlusses bei ›Artist in Residence‹-Programmen, temporären Schutzaufenthalten und einigen Stipendien. Denn in diesen Fällen sind Programmteilnehmende zusätzlich gezwungen, sich zu entscheiden, ob eine Rückkehr möglich ist, ob ein Asylantrag gestellt werden soll, welche Möglichkeiten bestehen, weiterhin in der Bundesrepublik künstlerisch tätig zu sein. Wie in mehreren Interviews und zum Teil auch in der Literatur (Müller 2019: 38, 76, 83) betont wird, kommt es regelmäßig und zunehmend vor, dass die Gefahr zurückzukehren als zu groß erscheint. Die größte Herausforderung ist, so betont eine Verantwortliche eines solchen Programms, dass sie Teilnehmenden in derartigen Lebenslagen keine adäquate Perspektive bieten könne. Vernetzungen zwischen den Förderinstitutionen bestehen zwar, und in einigen Fällen ist etwa die Organisation eines Anschlussstipendiums möglich. Jedoch betrifft dies eine relativ kleine Gruppe. Die interviewte Expertin führt weiter aus, dass vor diesem Hintergrund zwischen drei Typen unterschieden werden kann: (1) Denjenigen, die in der Bundesrepublik bleiben müssen bzw. möchten, denen eine Aufenthaltserlaubnis zugesprochen wird und die es schaffen, ihre künstlerische Tätigkeit erfolgreich fortzusetzen. (2) Denjenigen, die ebenfalls in der Bundesrepublik bleiben, denen der Einstieg in das künstlerische Feld allerdings nicht gelingt und schließlich (3) denjenigen, die sich trotz des möglicherweise bestehenden hohen Risikos für die Rückkehr entscheiden.

Die Vermittlung von Anschlussstipendien oder anderweitigen Anschlussmöglichkeiten spielt nicht nur in Programmen eine Rolle, die den ›Artist in Residence‹-Perspektiven ähnlich sind, sondern in nahezu allen Förderprojekten. In diesem Kontext wird, wie eine Mitarbeiterin berichtet, vielfach der Vorwurf des »Residenzhoppings« erhoben: Einzelne Künstlerinnen und Künstler werden »überall mal durchgejagt« bzw. untergebracht. Den Vorwurf hält sie allerdings für unberechtigt, denn bei der Auswahl stehe stets »die künstlerische Qualität und das Vorhaben im Mittelpunkt«.

*Visavergabe*⁴⁷

Eine weitere große Herausforderung, die besonders ›Artist in Residence‹-Programme, temporäre Schutzaufenthalte und einige Stipendien betrifft, im Prinzip aber jede Einrichtung betreffen kann, die eine größere künstlerisch-kulturelle Veranstaltung in der Bundesrepublik organisieren möchte, ist die Visavergabe. Internationale künstlerische Zusammenarbeit, das Einladen einzelner internationaler Künstlerinnen und Künstler oder Gruppen zu Kulturveranstaltungen, ist durch in den letzten Jahren anwachsende strenge sowie meist langwierige Visaverfahren und -vergaben ungemein erschwert (van Lathem 2018: 33). Besonders der Nachweis einer Rückreisegarantie wird in vielen Fällen für Einrichtungen und (insbesondere junge) Antragstellende mehr und mehr zu einem Problem:

»Im Allgemeinen wird nur ein einziger echter Grund für die Verweigerung des kurzen Aufenthalts gegeben: eine unzureichende Rückreisegarantie. Angestoßen von der ›Flüchtlingskrise‹ sind staatliche Behörden zunehmend besorgt über unregelmäßige Einwanderung und dass eingeladene Künstler*innen nicht in ihr Heimatland zurückkehren, sondern in illegalen Kreisen verschwinden. Auf diese Weise wird auch die Einladung an jüngere Künstler*innen aus genauer zu prüfenden Regionen zum größeren Problem. Die ›Anbindung‹ an ihr Heimatland, die staatliche Behörden sich wünschen, existiert nicht in jedem Fall. Daher fragen sich einige Veranstalter*innen inzwischen, ob es sich überhaupt lohnt, jemanden unter 40 einzuladen, der*die nicht verheiratet ist, mindestens vier Kinder und Grundbesitz hat. Obschon diese Aussage zynisch und übertrieben wirkt, steckt doch etwas Wahres darin. Eine Rückreisegarantie kann belegt werden, wenn der Zivilstand, die Familiensituation, Wohneigentum oder eine allgemeine Anbindung an das Heimatland nachzuweisen sind« (van Lathem 2018: 33).

Weltweit sich verschärfende restriktive Visapolitiken beeinträchtigen besonders die Arbeit von ›Artist in Residence‹-ähnlichen Programmen, global ebenso wie national (Müller 2019: 30; OMC 2014: 60). Das drastische Beispiel einer anerkannten Fördereinrichtung, der eine Beinahe-Schleppertätigkeit unterstellt wird, verdeutlicht diese Tatsache:

»[...] wir haben sehr große Schwierigkeiten, die Leute nach Deutschland zu kriegen. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Dass die... also das Auswärtige Amt [...] die helfen uns auch, sie sind sehr kooperativ. Aber es ist immer sehr schwierig von den Botschaften Visa zur Einreise zu bekommen. Das ist wirklich ein Kampf. Und bisher ist es uns immer gelungen. Aber es war wirklich harter Kampf. Das ging dann soweit, dass eine Botschaft gefragt hat beim Ausländeramt in [...] ›Wie viele Leute denn vom [...] in Deutschland geblieben sind und wo die ihre Anträge gestellt haben.‹ Und dann so nebenbei gesagt haben ›Ja, das ist ja fast schon eine Schleppertätigkeit, was Sie da machen.‹ Also das Auswärtige Amt hilft uns sehr. Aber wir müssen erstmal mit den Botschaften kämpfen. [...]. Es wäre

⁴⁷ An dieser Stelle werden Herausforderungen der Visavergabe aus Perspektive von Fördereinrichtungen betrachtet, aus Sicht von künstlerisch Schaffenden sei verwiesen auf Kapitel 3.3.

fantastisch [...], dass diese Häuser [...], dass es für die eine Verabredung gibt. Weil es sind... das sind Institutionen, die sehr honorabel sind. Wo es unabhängige Jurys gibt, die entscheiden. Die wissen, wen sie einladen. Da müsste es eine Möglichkeit geben, dass man diese Leute..., dass die Botschaften wissen ›Okay, die sind vom [...] eingeladen. [...]. Die winken wir durch‹.«

Neben restriktiven Visapolitiken scheinen die größten Hürden im Kontext der Förderung zusammenfassend in der Akquirierung von finanziellen Mitteln, in der kontinuierlichen und nachhaltigen Förderung sowie in der Auseinandersetzung mit Labeling zu liegen.

5 Handlungsempfehlungen

Bevor ein abschließendes Fazit gezogen und ein Ausblick gewagt wird, sollen im vorliegenden Kapitel Handlungsempfehlungen präsentiert werden. Da diese vergleichsweise kleine Studie nicht über erste überblicksartige Erkenntnisse zu einem spärlich erforschten Themenkomplex hinauszudeuten vermag, wird davon abgesehen, auf den Ergebnissen basierende Empfehlungen abzuleiten. Sinnvoller erscheint es stattdessen, die vorhandene Expertise im Feld zu nutzen. Systematisiert und strukturiert vorgestellt werden daher von den interviewten Expertinnen und Experten entwickelte Empfehlungen. Ergänzt wird die Zusammenstellung durch Hinweise, die der Literatur entnommen wurden.

Die vielfältigen Empfehlungen umfassen kleinere und größere Maßnahmen, sind kunstspartenspezifisch, aber auch kunstspartenunabhängig. Sie richten sich an unterschiedliche Akteurinnen und Akteure sowohl innerhalb als auch außerhalb des Kunstfelds. Adressierte können demnach z. B. Institutionen wie etwa öffentliche Fördergebende auf Bundes-, Landes- oder Kommunalebene, staatliche Behörden, etablierte Kunst- und Kulturbetriebe, Einrichtungen der freien Szene, Selbstorganisationen, Vereine, Stiftungen oder Künstlerinnen und Künstler selbst sein. In vielen Fällen sind einzelne Empfehlungen nicht spezifisch an eine Partei adressiert, sondern es handelt sich vielmehr um für nötig erachtete Maßnahmen, die von verschiedenen Akteurinnen und Akteure aufgegriffen werden könnten. Nicht selten kommt es zudem vor, dass Handlungsschritte ausschließlich im Zusammenspiel verschiedener Institutionen umsetzbar sind. Eine zentrale Forderung besteht darin, ganzheitlich zu denken: Eine Vielzahl an Herausforderungen, wie etwa restriktive Visapolitiken oder gesamtgesellschaftlich bestehende Diskriminierungsstrukturen, die sich auch auf den Kunst- und Kulturbetrieb bzw. auf das Schaffen von im Exil lebenden Künstlerinnen und Künstlern auswirken, ließen sich nicht allein im Kunstfeld oder durch einzelne Akteurinnen und Akteure lösen.

In Form einer Skizze wird zunächst auf allgemeine Handlungsempfehlungen eingegangen. Es folgen spezifische, die Förderlandschaft betreffende Ratschläge.

*Allgemeine Handlungsempfehlungen*⁴⁸

- **Position von Künstlerinnen und Künstlern im Exil stärken**

⁴⁸ Bis auf diejenigen, die mit einem Literaturverweis gekennzeichnet sind, entstammen alle Empfehlungen den geführten Interviews und Gesprächen sowie insbesondere auch des zweiten Workshops in der Akademie der Künste.

Sowohl Institutionen als auch Kunstschaftende fordern, die Position von Künstlerinnen und Künstlern im Exil zu stärken. Sie sollten beispielsweise im Sinne des Bottom-Up-Prinzips in Entscheidungsprozesse, wie etwa der Konzeption neuer Förderprogramme, einbezogen werden. Sie könnten als Beraterinnen und Berater von Einrichtungen agieren, (vermehrt) als Vertreterinnen und Vertreter in relevante Gremien wie etwa in den verschiedenen Räten einzelner Kunstsparten fungieren. Wichtig sei es, auf Augenhöhe zu kooperieren, Selbstorganisationen zu stärken und vermehrt Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zu gewinnen – im Exil lebende Künstlerinnen und Künstler, die Wissen weitergeben und verbreiten. Das Einbeziehen, das Empowerment sowie das Stärken von Kunstschaftenden und Selbstorganisationen – »support the supporters«, wie es ein künstlerisch tätiger Teilnehmer beim zweiten Workshop dieser Studie zusammenfassend knapp auf den Punkt bringt –, seien von höchstem Wert.

- **Lobbyarbeit stärken**

Anknüpfend an den vorherigen Punkt, der Stärkung von Selbstorganisationen, ist es grundsätzlich von Bedeutung, die Lobbyarbeit der entsprechenden Interessenvertretungen zu fördern und das Thema vermehrt in die Öffentlichkeit zu bringen.

- **Informations- und Anlaufstellen schaffen und ausbauen**

Verbesserte Möglichkeiten der Informationsbeschaffung erscheinen als unabdingbar, damit sich Künstlerinnen und Künstler Wissen über hiesige Strukturen des Kunst- und Kulturbetriebs aneignen können. Vor allem zu Beginn ihres Aufenthalts sind spartenübergreifende und -spezifische Informationen etwa über allgemeine Abläufe, über das Fördersystem oder über relevante Akteurinnen und Akteure zentral (siehe Kapitel 3.3.) Mehrmals in den Interviews und Gesprächen sowie in der Literatur (Educult 2016: 29) wird dementsprechend die Etablierung von spartenübergreifenden Informations- und Anlaufstellen eingefordert. Mit ›TouringArtists‹ besteht bereits eine webbasierte Informationsplattform und Beratungsstelle in Berlin. Derartige Angebote sollten gestärkt und in weiteren Regionen der Bundesrepublik aufgebaut werden. Besonders wichtig ist dabei, so wird mehrfach betont, dass das Wissen gebündelt wird, ergo dass es in einer Stadt *eine* Stelle gibt, die alle notwendigen und relevanten Informationen zusammenstellt, diesbezügliche Beratung anbietet und gegebenenfalls an spartenspezifische Ansprechpartnerinnen und -partner vermittelt. Für den Beratungskontext wird wiederholt der Wunsch geäußert, dass eine entsprechende Einrichtung in der Lage sein sollte, Unterstützung bei der Antragstellung und Übersetzung von Förderanträgen zu leisten.

Vorgeschlagen wird in diesem Zusammenhang darüber hinaus die Herausgabe eines Handbuchs für exilierte Künstlerinnen und Künstler, die einen Einstieg in das Kunstfeld der Bundesrepublik finden möchten – ein »Guide Book for Artists in Exile«.

- **Reflexiver und sensibilisierter Umgang mit Labeling**

Wie in den Ausführungen bereits dargelegt, ist das vollständige Vermeiden von Labeling weder möglich noch in jedem Fall sinnvoll. Stattdessen erscheint es wichtig, Labelingprozesse zu reflektieren, einen sensibleren Umgang zu finden und Künstlerinnen und Künstler nicht ausschließlich auf ihre Exilerfahrung zu reduzieren (siehe Kapitel 3.3).

- **Visaverfahren erleichtern**

Gefordert wird, grundsätzlich, mindestens aber für die Fälle, in denen Künstlerinnen und Künstler nach einem Auswahlprozess von anerkannten und etablierten Förderinstitutionen eingeladen worden sind, das Sichtvermerkverfahren zu erleichtern (siehe Kapitel 3.3 und Kapitel 4.2).

- **Diversitätsprozesse im Feld der Künste vorantreiben**

Das Vorantreiben allgemeiner Diversitätsprozesse und die damit einhergehende Öffnung etablierter Kunst- und Kulturbetriebe ist für das gesamte Kunstfeld relevant und kann zu einer Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen von Kunstschaffenden im Exil beitragen (siehe Kapitel 3.3). Dieser Aspekt ist sehr präsent in den geführten Interviews und Gesprächen sowie in einigen Artikeln und Berichten (Kolland 2017; Aikins/Gyamerah 2016). Diversitätsfördernde Instrumente werden beispielsweise in der Expertise von Aikins und Gyamerah (2016: 28–30) angeführt.

- **Forschung ausbauen**

Die Notwendigkeit, bestehende Lücken zu schließen und Forschung zum Themenkomplex auszubauen, wird seitens Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis im Rahmen von mehreren Interviews und Kontextgesprächen nachdrücklich bekräftigt. Wünschenswert und vonnöten sei sowohl die Erweiterung der Grundlagen- als auch einer angewandten Forschung, die es erlaubt, Förderprogramme und -projekte wissenschaftlich zu begleiten und zu evaluieren. Hinsichtlich offener Fragestellungen und erstrebenswerter thematischer Tiefenbohrungen sei auf das nachfolgende ausblickende Kapitel verwiesen.

Förderstrukturen und Fördersysteme betreffende Handlungsempfehlungen

- **Allgemeine Fördertöpfe öffnen und gleichzeitig spezifisch fördern**

Zwar bestehen unterschiedliche Ansichten, die Mehrheit der Gesprächspartnerinnen und -partner spricht sich jedoch dafür aus, spezifische Fördermaßnahmen beizubehalten und auszubauen (siehe Kapitel 4.2). Auf die Frage hin, welche spezifischen Fördermaßnahmen gestärkt bzw. zusätzlich aufgebaut werden sollten, werden diverse exemplarisch aufgeführt: (a) Programme zur Deckung von Lebenshaltungskosten («money to live, not only to produce»); (b) Weiterbildungsmaßnahmen; (c) Programme, die Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten schaffen («Sie brauchen auf jeden Fall eine Bühne») und das Aufbauen von Netzwerken im hiesigen Kunst- und Kulturbetrieb fördern; (d) Mentoring-Programme; sowie (e) über eine Nachwuchsförderung hinausgehende Programme. In der Sparte Literatur wird speziell hervorgehoben, »Übersetzungsprogramme aufzulegen und Veröffentlichungsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen« (Bender 2017: 31).

Gleichzeitig aber sei es unerlässlich, auch das wird hervorgehoben, im Zuge von Diversitätsprozessen Regelfördersysteme zu öffnen und zugänglicher zu machen. Vorgeschlagen werden als ein möglicher Weg etwa Quotenregelungen.

- **Vorhandene Expertise nutzen**

Neben dem Ausbau und der Entwicklung neuer Förderprogramme wird dafür plädiert, bestehende Förderprogramme zu stärken und auszufinanzieren. Betont wird, dass die Expertise vorhandener, mitunter prekär finanzierter Programme durch langfristige Förderung und Strukturförderung genutzt werden sollte. Als sinnvoll erachtet wird darüber hinaus die Ansiedlung von Förderprogrammen bei den von der Kulturstaatsministerin geförderten Förderfonds, um deren Expertise und Kompetenz ebenfalls zu nutzen.

- **Abstimmung und Vernetzung zwischen Förderinstitutionen ausweiten**

Wenngleich zum Teil Förderinstitutionen und -projekte bereits als vernetzt gelten können und kooperieren (siehe Kapitel 4.1), wird eine Ausweitung der Vernetzungsaktivitäten gewünscht. Ein wesentliches Instrument könne etwa die Einrichtung einer Datenbank respektive einer Plattform sein, die für fördernde Institutionen relevante Informationen versammelt und dem Austausch dient. Wichtig ist zudem, wie etwa beim zweiten Workshop in der Akademie der Künste betont wird, die stärkere ressortübergreifende Zusammenarbeit. Dieser Punkt wird von Kolland (2017) – ehemalige Leiterin des Kultur Bezirksamt Neuköllns – ebenfalls bekräftigt, denn es brauche einen

»verstärkten Fachdialog mit anderen Zuständigkeitsbereichen (Ministerien und Verwaltungen), um weitere Ressourcen für kulturelle Integration und Teilhabe zu aktivieren (z. B. BMI und BAMF, Städtebau, Arbeit und Soziales, Jugend und Familie, Bundesagentur für Arbeit, Medienboards, Filmförderung)«.

- **Diversifizierung von Jurys**

Als besonders wichtige Handlungsmaßnahme wird im Rahmen mehrerer Gespräche und Veranstaltungen die diversitätsorientierte Schulung von Jurymitgliedern sowie die Diversifizierung der Besetzung von Jurys hervorgehoben. Im Exil lebende Künstlerinnen und Künstler sollten verstärkt an der Vergabe von Projektförderungen beteiligt werden. Das ist neben vielen weiteren Gründen nicht zuletzt deshalb bedeutsam, weil je nach Region künstlerische Qualität unterschiedlich bewertet werde (siehe Kapitel 3.3) und eine Diversifizierung zur Perspektiverweiterung und Anerkennung verschiedener Kunstformen beitragen könne.

- **Förderprogramme flexibilisieren**

Gerade weil »jeder Fall ein Einzelfall« ist (siehe Kapitel 4.2) und damit z. B. eine Schriftstellerin gefördert werden kann, die streng genommen ihren Lebensunterhalt hauptsächlich mit journalistischen Tätigkeiten bestreitet, braucht es möglichst flexible Fördermodelle: »Ein gutes Instrument ist ein flexibles und vielfältiges«, wie es eine Interviewpartnerin beschreibt.

- **Sprachliche Vielfalt in Förderanträgen ermöglichen**

Sprache kann eine Herausforderung für schutzsuchende Künstlerinnen und Künstler sein (siehe Kapitel 3.3). Gleichzeitig dürfen Förderanträge in der Regel ausschließlich auf Deutsch eingereicht werden. Zahlreiche der interviewten Kunstschaffenden kritisierten diesen Aspekt und regten an, Anträge mindestens in Englisch, im Idealfall auch in anderen Sprachen, wie etwa in Arabisch, stellen zu können.

Zusammenfassend lässt sich die Vielzahl und Vielfalt der aus dem Feld heraus formulierten Vorschläge hervorheben, für deren Umsetzung es – wie eingangs beschrieben – verschiedenste Akteurinnen und Akteure braucht. Einige der Empfehlungen können zweifelsohne nur langfristig angegangen werden, andere, wie etwa ein »Guide Book for Artists in Exile«, erscheinen demgegenüber als relativ zügig und kostengünstig umsetzbar.

6 Fazit und Ausblick

Das Exil kann Antrieb künstlerischen Schaffens sein, zu Höchstleistungen anregen, Kreativität hervorbringen. Es kann mit dem Zugewinn wertvoller künstlerischer Schaffensfreiheit einhergehen, Perspektiven erweitern und Türen öffnen. Das Exil bedeutet zugleich meist, und besonders am Anfang, aber auch ein neues Umfeld, ein neues Publikum, eine neue Sprache. Letztere, das Herzstück der Literatur, bedeutet besonders für Schreibende, aber auch für Theaterschaffende, eine erhebliche Herausforderung. Kamerafrauen und -männer etwa müssen sich derweil mit der Frage beschäftigen, ob die erlernten Techniken im Exil-land Bundesrepublik die Gültigkeit haben, die sie im Herkunftsland hatten. Mit neuen Formen der Selbstvermarktung müssen sich zuweilen beispielsweise Musikerinnen, Bildende Künstler und Fotografinnen auseinandersetzen.

Die Auseinandersetzung mit Fragen der eigenen Identität ist, angesichts häufiger traumatischer Erfahrungen vor und während der Flucht, aber auch angesichts der zum Teil erheblichen Schwierigkeiten, einen Status für Schutz und Aufenthalt zu finden und mit Prozessen des Labeling als ›Flüchtling‹, als ›Opfer‹, als ›Hilfsbedürftige‹ konfrontiert zu sein, über kurz oder lang nahezu unausweichlich. Im Kontext von Fremdbildern, die die Künstlerin bzw. den Künstlern ausschließlich auf die Exilexistenz reduzieren, müssen Kunstschaffende ihr Können, die künstlerische Qualität ihrer Arbeit in besonderem Maße unter Beweis stellen. Die möglicherweise im Herkunftsland dagewesene Anerkennung und Bekanntheit ist verloren. Künstlerisch Schaffende müssen sich eine gänzlich neue Reputation aufbauen, während sie gleichzeitig auf die Aneignung von komplexem Wissen über den hiesigen Kunst- und Kulturbetrieb angewiesen sind.

Es steht mithin außer Frage, dass die Situation als künstlerisch schaffende Person im Exil-land Deutschland herausfordernd ist, zahlreiche Hindernisse und Hürden bestehen (siehe Kapitel 3.3) und dies mitunter dazu führt, dass Künstlerinnen und Künstler in der Bundesrepublik ihrer Profession nicht weiter nachgehen können, respektive – wie in mehreren Gesprächen betont wird – das »Aufgeben« eine intensiv reflektierte Option darstellt. Zugleich aber gilt es zu betonen, dass jegliche Viktimisierung unbegründet ist: Unbestreitbar haben Exilkünstlerinnen und -künstler strategisch kluge Umgangsweisen mit den Herausforderungen entwickelt – wie in Kapitel 3.3 skizzenhaft thematisiert –, Zugänge in die kompetitive Kunstszene gefunden, sich vernetzt, Projekte auf den Weg gebracht, ausgestellt, Konzerte gegeben, Lesungen bestritten, Bücher veröffentlicht, Filme produziert, Theaterstücke aufgeführt, Vereine gegründet, und sind mit diversen Preisen ausgezeichnet

worden. Die kreativ schaffenden Gesprächspartnerinnen und -partner dieser Studie sind sehr verschieden, nicht bloß hinsichtlich ihrer Kunstsparte, sondern auch in Bezug auf ihre internationale und nationale Bekanntheit und bezüglich der Frage, inwiefern sie sich selbst etwa im Kunst- und Kulturbetrieb der Bundesrepublik angekommen sehen (siehe Kapitel 1.2 und Kapitel 4.1).

Nicht weniger komplex ist das bestehende System der Förderung. Die Förderlandschaft ist fragmentiert; zahlreiche verschiedenartige Institutionen und vielfältige Formen der Förderung lassen sich ausmachen (siehe Kapitel 4.1 und Anhang 8.3). Mit Herausforderungen sehen sich die Institutionen und Förderprogramme konfrontiert aufgrund von restriktiven Visapolitiken, fehlenden finanziellen Mitteln, Praktiken des Labeling und den Problemen, nachhaltige Förderformen zu entwickeln (siehe Kapitel 4.2).

Für die überblicksartige Zusammenstellung relevanter Informationen zu den Arbeits- und Lebensbedingungen von im Exil lebenden Künstlerinnen und Künstlern sowie zu den Förderstrukturen und Fördersystemen war der ausgesprochen gute Feldzugang, die große Gesprächsbereitschaft und Offenheit vieler Institutionen und künstlerisch Schaffender sowie das der Studie entgegengebrachte hohe Interesse außerordentlich hilfreich (siehe Kapitel 1.2). Am weiterhin hohen Forschungsbedarf (siehe Kapitel 1.1) vermag sie nichts zu ändern, weil sich für eine tiefergehende Analyse des breiten Themenkomplexes der zeitliche Rahmen nicht eignete. Es bleiben nicht nur viele Fragen offen, die Untersuchung selbst wirft eine Vielzahl neuer Fragen auf.

Für weitere Auseinandersetzungen mit dem Themenfeld wäre es zentral, Arbeits- und Lebensbedingungen kunstspartenspezifisch zu fokussieren und verschiedene Kunstsparten miteinander zu vergleichen, denn ein tiefgehender Einblick in und zwischen einzelnen sich in ihrer Logik unterscheidenden Kunstsparten konnte in dieser Untersuchung nicht gewonnen werden. Spartenspezifische Bedingungen deuteten sich im Rahmen der Feldforschung vielfach an: So wurden Sprache und die unterschiedliche Verbreitung von Musik- und Literaturstilen als spezifische Hürden bereits angeführt (siehe Kapitel 3.3). Mit Blick auf die Sparten Bildende Kunst und Musik wird zudem die Problematik angesprochen, dass der Weg ins Exil nicht zuließ, Kunstwerke und Instrumente mitzunehmen. Darüber hinaus variiert in der Musik die Verwendung von Instrumenten. In dieser Hinsicht wird das Beispiel des Saiteninstrumentes Oud in mehreren Gesprächen thematisiert – ein Instrument, das im arabischsprachigen Raum weit verbreitet, in der Bundesrepublik aber weitgehend unbekannt ist. Ein Publikum für Oud-Konzerte muss erst erschlossen werden. Außerdem ist das

Saiteninstrument in der Regel nicht Bestandteil deutscher Orchester. Sofern Oud-Spielerinnen und Spieler hier überhaupt aufgenommen werden möchten, bliebe ihnen lediglich die Option, ein neues Saiteninstrument zu erlernen. Insbesondere Filmschaffende im Exil verweisen auf die Komplexität des Fördersystems in der Bundesrepublik sowie auf die Hürden der Bewilligung von Förderanträgen, da sie aufgrund hoher Produktionskosten in besonderer Weise auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind.

Belangvoll für die weitere Forschung ist zudem ein Städte- sowie Regionenvergleich. In dieser Studie konnte ein erster Einblick in die Arbeits- und Lebensbedingungen insbesondere im Berliner Raum gegeben werden. Trotz des Schwerpunkts bedarf es aber auch für die Bundeshauptstadt weiterhin einer näheren Untersuchung. Für den Blick auf weitere Groß- und Mittelstädte sowie vor allem auch kleinere Kommunen könnte sich die Fragestellung als weiterführend erweisen, unter welchen lokalen Bedingungen sich stabile künstlerische Communities bilden konnten und können. In Berlin lebt eine große Anzahl syrischer Kunstschaffender (siehe Kapitel 2), es scheinen sich eine Community bzw. mehrere kunstspartenspezifische Communities gebildet zu haben, wenngleich die Intensität der Vernetzung untereinander unterschiedlich bewertet wird (siehe Kapitel 3.1). Eingehende Analysen der syrischen Community sowie intensive Auseinandersetzungen mit der Frage, ob und welche weiteren Communities existieren und inwiefern sie miteinander vernetzt sind, wären wünschenswert.

Besonders von Vertreterinnen und Vertretern aus der Praxis wird ein Bedarf an gleichstellungsrelevanten Daten geltend gemacht. Eine Übersicht über den Status quo der Diversität im Kunst- und Kulturbetrieb anhand quantitativer Daten sei erforderlich, um wirksame Maßnahmen gegen Benachteiligung zu entwickeln und zu implementieren. Hieran anschließend kann sich zudem eine intersektionale Perspektive auf den Themenkomplex, indem beispielsweise die Position von Künstlerinnen im Exil detailliert beleuchtet wird, als fruchtbar erweisen.

Nicht behandelt werden konnte zudem die hochrelevante Frage, auf welche Weise das Exil zu einem Wandel im Kunst- und Kulturbetrieb führt. In Hinsicht auf diese Frage könnten zudem nicht nur internationale Vergleiche weiteren Aufschluss geben, sondern insbesondere auch Längsschnittuntersuchungen: Immerhin sind die Kenntnisse über die Geschichte der Bundesrepublik als Land des Exils von Künstlerinnen und Künstlern seit den 1950er Jahren ausgesprochen gering.

Nicht zuletzt erscheint es insbesondere aus einer theoretischen Perspektive heraus weiterführend, eine Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart des Exils von Künstlerinnen und Künstlern zu nutzen, um die Perspektiven der Erweiterung des Exilbegriffs sowie einer verstärkten Verknüpfung der Ansätze von Exil- und Migrationsforschung zu führen (siehe Kapitel 1.1).

Wenngleich der Forschungsbedarf weiterhin als groß gelten kann, bleibt zu hoffen, dass die Erkenntnisse dieser Überblicksstudie einen Anknüpfungspunkt für weitere wissenschaftliche Auseinandersetzungen sein können. Außerdem bieten die aus dem Feld kommenden Handlungsempfehlungen (siehe Kapitel 5) die Chance, in eine intensive Diskussion über die Möglichkeiten, Instrumente und Strategien der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen von Künstlerinnen und Künstlern im Exilland Deutschland einzutreten.

7 Literatur

- About Laban, Mohammad/Adwan, Ziad/Baseler, Lena/Münster, Mario (2016a): An Inevitable Historic Moment. An Interview with Liwaa Yazji and Sulafa Hijazi. In: *A Syrious Look*, 10–20.
- About Laban, Mohammad/Adwan, Ziad/Münster, Mario (Hrsg.) (2016b): A Syrious Look. Syrians in Germany. A Magazine about Culture in Exile. In: *A Syrious Look*.
- AdK [Akademie der Künste] (2019): Sektionen der Akademie der Künste. In: <https://www.adk.de/de/akademie/sektionen/>, abgerufen am 3.7.2019.
- Ahmad, Aeham (2017): *Und die Vögel werden singen. Ich, der Pianist aus den Trümmern*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Ahyoud, Nasiha/Aikins, Joshua Kwesi/Bartsch, Samera/Bechert, Naomi/Gyamerah, Daniel/Wagner, Lucienne (2018): *Wer nicht gezählt wird, zählt nicht. Antidiskriminierungs- und Gleichstellungsdaten in der Einwanderungsgesellschaft. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin: Citizens for Europe.
- Aid A (2019): Künstler*innen & Projekte. In: <https://aid-a.com/de/kuenstler-projekte/>, abgerufen am 10.7.2019.
- Aikins, Joshua Kwesi/Gyamerah, Daniel (2016): *Handlungsoptionen zur Diversifizierung des Berliner Kultursektors*. Berlin: Citizens for Europe.
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2019): Region nach Stichtag nach Kontinenten/Staaten. In: <https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/webapi/jsf/tableView/tableView.xhtml#>, abgerufen am 11.7.2019.
- AR [Artists at Risk] (2019): About. In: <https://artistsatrisk.org/about/?lang=en>, abgerufen am 19.6.2019.
- Asmus, Sylvia (2019): Exilnetzwerk. Die virtuelle Ausstellung ›Künste im Exil‹. In: *Politik & Kultur. Zeitung des Deutschen Kulturrates*, 6, 17.
- Asmus, Sylvia/Bender, Jesko (2014): Konstellationen des Exils – die virtuelle Ausstellung ›Künste im Exil‹. In: *APuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte*, 42, 42–47.
- ba wolfenbüttel (2018): *Kurzdokumentation zum Netzwerktreffen New Connections. 30.11. und 1.12.2017. Plattform für Theaterschaffende aus verschiedenen Kulturen* (Kurzdokumentation). Wolfenbüttel: Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel.
- Bank, Charlotte (2018): Remaking a World: Recently Displaced Artists from Syria in Berlin. In: *Mobile Culture Studies. The Journal*, 4, 171–182.
- Barck, Simone/Jarmatz, Klaus/Mittenzwei, Werner/Middell, Eike/Kießling, Wolfgang/Hoffmann, Ludwig/Hermsdorf, Klaus/Fetting, Hugo/Schlenstedt, Silvia (1978–1989): *Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil: 1933–1945. In sieben Bänden*. Leipzig: Reclam.

- Barz, Heiner/Cerci, Meral (2015): *Frauen in Kunst und Kultur. Zwischen neuem Selbstbewusstsein und Quotenforderungen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bender, Larissa (2017): Arabische Literatur in deutscher Übersetzung. Brücken bauen für geflüchtete Schriftstellerinnen und Schriftsteller. In: Frauenkulturbüro NRW e.V. (Hrsg.), *Ohne Worte? Zur Situation geflüchteter Autorinnen. Symposium, Literaturhaus Köln*. Krefeld: Frauenkulturbüro NRW e.V., 29–32.
- Benz, Wolfgang (Hrsg.) (1991): *Das Exil der kleinen Leute. Alltagserfahrungen deutscher Juden in der Emigration*. München: C.H.Beck.
- Bischoff, Doerte (2019): Globalisierung der Literatur. Literarische Reflexionen von Exil und Migration helfen, Zugehörigkeit neuzudenken. In: *Politik & Kultur. Zeitung des Deutschen Kulturrates*, 6, 18.
- Böhne, Edith/Motzkau-Valeton, Wolfgang (Hrsg.) (1992): *Die Künste und die Wissenschaften im Exil 1933–1945*. Gerlingen: Schneider.
- Bourdieu, Pierre (1982): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Boy Eilers, Reimer/Kamber, Emina/Kaufmann, Esther/Olsson, Sven J. (Hrsg.) (2018): *Fluchtpunkt Hamburg. Texte im Exil*. Wuppertal und Tuzla: Das bosnische Wort.
- bpb [Bundeszentrale für politische Bildung] (Hrsg.) (2019): *Weg sein – hier sein. Texte aus Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- de la Chevallerie, Nina/Khalil, Rzgar (2017): *Abschlussbericht Recherchereise zu geflüchteten professionellen Bühnenkünstler*innen in Niedersachsen/Bremen* (Unveröffentlichter Abschlussbericht). Göttingen: boat people projekt.
- Cichocki, Mira (2013): »Wer definiert denn, wann jemand ein Künstler ist?« Gespräch mit Mira Cichocki. In: Schneider, Wolfgang (Hrsg.), *Künstler. Ein Report. Porträts und Gespräche zur Kulturpolitik*. Bielefeld: transcript, 189–196.
- Crenshaw, Kimberlé (1989): Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. In: *University of Chicago Legal Forum*, 1, 139–167.
- Danielzik, Chandra-Milena/Bendix, Daniel (2017): Neighbours Welcome! Die Willkommenskultur, die Geflüchteten-Bewegung und die Suche nach Gemeinsamkeiten der Kämpfe um Rechte. In: Hess, Sabine/Kasperek, Bernd/Kron, Stefanie/Rodatz, Matthias/Schwertl, Maria/Sontowski, Simon (Hrsg.), *Der lange Sommer der Migration* (2. Aufl.). Berlin, Hamburg: Assoziation A, 196–206.
- Dickmeis, Eva/Reissen-Kosch, Jana/Schilden, Frank (2014): Asyl im Exil? Eine linguistische Betrachtung. In: *APuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte*, 42, 28–35.
- Dogramaci, Burcu (2013): Fremde überall – Migration und künstlerische Produktion. Zur Einleitung. In: Dogramaci, Burcu (Hrsg.), *Migration und künstlerische Produktion. Aktuelle Perspektiven*. Bielefeld: transcript, 7–20.

- Dogramaci, Burcu (2015): Scheitern und Bestehen in der Fremde. Deutschsprachige Künstler im britischen Exil nach 1933. In: Fleckner, Uwe/Steinkamp, Maike/Ziegler, Hendrik (Hrsg.), *Der Künstler in der Fremde. Migration – Reise – Exil*. Berlin, Boston: De Gruyter, 265–281.
- Dogramaci, Burcu (2018): Kulturgeschichte einer vielfältigen Gesellschaft. In: Dogramaci, Burcu/Haack, Barbara/Kamm, Friederike/Merkel, Christine M./Spohn, Ulrike/Unzicker, Kai (Hrsg.), *Kunst in der Einwanderungsgesellschaft. Beiträge der Künste für das Zusammenleben in Vielfalt*. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung, 17–36.
- Döing, Laura (2017): Künstler nach der Flucht: Wie die Fremde Heimat werden kann. In: <https://www.dw.com/de/k%C3%BCnstler-nach-der-flucht-wie-die-fremde-heimat-werden-kann/a-41316602>, abgerufen am 22.5.2019.
- Duden (2019): Exil. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Exil>, abgerufen am 29.6.2019.
- Düren Kultur (2019): Das Heinrich-Böll-Haus in Langenbroich. In: <https://kulturbetrieb.dueren.de/heinrich-boell-haus-langenbroich/>, abgerufen am 9.7.2019.
- Eckmann, Sabine (2013): Exil und Modernismus: Theoretische und methodische Überlegungen zum künstlerischen Exil der 1930er- und 1940er-Jahre. In: Dogramaci, Burcu (Hrsg.), *Migration und künstlerische Produktion. Aktuelle Perspektiven*. Bielefeld: transcript, 23–42.
- Educult (Hrsg.) (2016): *Empfehlungen an die BKM im Hinblick auf Maßnahmen zur kulturellen Integration von geflüchteten Menschen*. Wien.
- Engel, Thomas (Hrsg.) (2017): *Arts under Attack* (Jahrbuch des Zentrums Bundesrepublik Deutschland des Internationalen Theaterinstituts e.V.). Berlin.
- Fisseha Mebrahtu, Yirgalem (2019): Endlich bin ich ein freier Mensch. In: *Politik & Kultur. Zeitung des Deutschen Kulturrates*, 6, 20.
- Flick, Uwe (2010): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung* (3. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Frauenkulturbüro NRW e.V. (2017): *Ohne Worte? Zur Situation geflüchteter Autorinnen. Symposium, Literaturhaus Köln*. Krefeld: Frauenkulturbüro NRW e.V.
- Gad, Daniel (2017): Arts Rights Justice. Künstlerische Freiheit schützen und fördern. In: *Arts under Attack* (Jahrbuch des Zentrums Bundesrepublik Deutschland des Internationalen Theaterinstituts e.V.). Berlin, 35–37.
- Gesellschaft für Exilforschung (2019): Publikationen der AG ›Frauen im Exil‹ in der Gesellschaft für Exilforschung e.V. In: <http://www.exilforschung.de/index.php?p=20>, abgerufen am 3.7.2019.

- Gläser, Jochen/Laudel, Gritt (2010): *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen* (4. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Glauser, Andrea (2009): *Verordnete Entgrenzung. Kulturpolitik, Artist-in-Residence-Programme und die Praxis der Kunst*. Bielefeld: transcript.
- Grenville, Anthony (2010): *Jewish Refugees from Germany and Austria in Britain 1933–1970*. Middlesex, Portland: Vallentine Mitchell.
- Hamdo, Faisal (2019): Von Altenheimen, Integrationspillen und Formularen. In: *Politik & Kultur. Zeitung des Deutschen Kulturrates*, 6, 19.
- Hansen-Schaberg, Inge (2014): Exilforschung – Stand und Perspektiven. In: *APuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte*, 42, 3–9.
- Hansen-Schaberg, Inge (2019): »Man geht nicht zum Vergnügen ins Exil«. Aufgaben und Auftrag der Exilforschung heute. In: *Politik & Kultur. Zeitung des Deutschen Kulturrates*, 6, 16.
- Haslinger, Josef/Sperr, Franziska (Hrsg.) (2017): *Zuflucht in Deutschland. Texte verfolgter Autoren*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Hassan, Rosa Yassin (2018): Wir leben im Exil. Nein, das Exil lebt in uns. In: <https://www.nzz.ch/feuilleton/wir-leben-im-exil-nein-das-exil-lebt-in-uns-id.1389686>, abgerufen am 21.6.2019.
- Hassler, Katrin (2017): *Kunst und Gender. Zur Bedeutung von Geschlecht für die Einnahme von Spitzenpositionen im Kunstfeld*. Bielefeld: transcript.
- Heilbut, Anthony (1983): *Exiled in Paradise: German Refugee Artists and Intellectuals in America, from the 1930s to the Present*. Lexington: Plunkett Lake.
- Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.) (2006): *Jahreszeiten, Tagesanbrüche. Literatur und Kunst im Heinrich-Böll-Haus Langenbroich*. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.
- Heller, Christina (2015): Schöne Bilder mit ernster Geschichte. In: <https://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg/Schoene-Bilder-mit-ernster-Geschichte-id36237127.html>, abgerufen am 13.6.2019.
- Hinz, Renate (2018): Leben im Exil – Unsicherheiten und Verstehensprozesse. In: *Pädagogische Rundschau*, 72 (2), 123–128.
- Höppner, Christian (2019): Aderlass kulturellen Reichtums. Rund 4.000 deutsche Musiker zwang das NS-Regime ins Exil. In: *Politik & Kultur. Zeitung des Deutschen Kulturrates*, 6, 22.
- Horowitz, Joseph (2008): *Artists in Exile: How Refugees from Twentieth-Century War and Revolution Transformed the American Performing Arts*. New York: HarperCollins.
- Hudson-Wiedenmann, Ursula/Schmeichel-Falkenberg, Beate (Hrsg.) (2005): *Grenzen überschreiten. Frauen, Kunst und Exil*. Würzburg: Königshausen & Neumann.

- Josenhans, Frauke V. (Hrsg.) (2017): *Artists in Exile. Expressions of Loss and Hope*. New Haven, London: Yale University Art Gallery.
- Khider, Abbas (2019): *Deutsch für alle. Das endgültige Lehrbuch*. München: Carl Hanser.
- Kidd, Belinda/Zahir, Samina/Khan, Sabra (2008): *Arts and Refugees: History, Impact and Future*. London.
- Kolland, Dorothea (2017): Die Ankommenden. Worum müsste es (auch) in einem Integrationsprogramm ›Kunst/Kultur‹ gehen? In: <http://kulturelle-integration.frankmeyer.info/artikel/die-ankommenden/>, abgerufen am 15.7.2019.
- Krohn, Claus-Dieter/Mühlen, Patrick von zur/Gerhard, Paul/Lutz, Winckler (Hrsg.) (1998): *Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- KSK [Künstlersozialkasse] (2019): KSK in Zahlen. In: <https://www.kuenstlersozialkasse.de/service/ksk-in-zahlen.html>, abgerufen am 25.6.2019.
- Kuhlmann, Jenny (2014): Exil, Diaspora, Transmigration. In: *APuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte*, 42, 9–15.
- Langkau-Alex, Ursula (2004–2005): *Deutsche Volksfront 1932–1939: zwischen Berlin, Paris, Prag und Moskau*. Berlin: Akademie.
- van Lathem, Jens (2018): Einreise, Aufenthalt und garantierte Rückkehr. In: *zusammen_wirken* (Jahrbuch des Zentrums Bundesrepublik Deutschland des Internationalen Theaterinstituts e.V.). Berlin, 31–35.
- Liebig, Stefan/Gebel, Tobias/Grenzer, Matthis/Kreusch, Julia/Schuster, Heidi/Tscherwinka, Ralf/Watteler, Oliver/Witzel, Andreas (2014): *Datenschutzrechtliche Anforderungen bei der Generierung und Archivierung qualitativer Interviewdaten*. Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten.
- LMU [Ludwig-Maximilians-Universität München] (2019): Prof. Dr. Burcu Dogramaci. https://www.kunstgeschichte.uni-muenchen.de/personen/professoren_innen/dogramaci/index.html, abgerufen am 2.7.2019.
- Löhr, Isabella (2016): Fluchthilfe für Wissenschaftler? Zwangsmigration und die Internationalisierung akademischer Arbeitsmärkte. In: <https://blog.historikerverband.de/2016/07/06/325/>, abgerufen am 30.6.2019.
- Maas, Lieselotte (1976–1990): *Handbuch der deutschen Exilpresse 1933–1945*. München: Hanser.
- Marcus, Dorothea (2016): Weiblich, geflüchtet, Schriftstellerin. In: https://www.deutschlandfunk.de/tagung-im-koelner-literaturhaus-weiblich-gefluechtet.691.de.html?dram:article_id=372458, abgerufen am 17.5.2019.

- Mayring, Philipp (2016): *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken* (6. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz.
- Medien & Migration NRW (2019): Bewerber-Kartei. In: <https://medien-migration-nrw.de/bewerber/bewerber-kartei/>, abgerufen am 10.7.2019.
- Messing, Boris (2018): Mohammad Abou Laban und Ziad Adwan: »Uns waren die Hände gebunden«. In: <https://www.creative-city-berlin.de/de/ccb-magazin/2018/5/16/interview-a-syrious-look-ccb-magazin/>, abgerufen am 11.7.2019.
- Mora-Kpai, Idrissou (2011): Meine Filme, meine Orte. Gedanken eines schwarzen Filmemachers im Exil. In: Gutberlet, Marie-Hélène/Helff, Sissy (Hrsg.), *Die Kunst der Migration. Aktuelle Positionen zum europaisch-afrikanischen Diskurs*. Bielefeld: transcript, 33–37.
- Müller, Maik (Hrsg.) (2019): *Temporary Shelter and Relocation Initiatives. Perspectives of Managers and Participants*. Stuttgart: ifa.
- Münster, Mario (2016): Syrious Times. An Essay about Weird Days, New Friends, The Chancellor, and a Penis. In: *A Syrious Look*, 54–55.
- Narloch, Sandra/Dickow, Sonja (2014): Das Exil in der Gegenwartsliteratur. In: *APuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte*, 42, 15–21.
- Neue deutsche Medienmacher (2019): Glossar. In: <https://glossar.neuemedienmacher.de/>, abgerufen am 17.7.2019.
- Nochlin, Linda (2015): From 1971: Why Have There Been No Great Women Artists? In: <http://www.artnews.com/2015/05/30/why-have-there-been-no-great-women-artists/>, abgerufen am 6.7.2019.
- Oltmer, Jochen (2016a): *Globale Migration. Geschichte und Gegenwart* (3. Aufl.). München: C.H.Beck.
- Oltmer, Jochen (2016b): *Migration vom 19. bis zum 21. Jahrhundert* (3. Aufl.). Berlin, Boston: De Gruyter.
- OMC [Open Method of Coordination] (2014): *Policy Handbook on Artists' Residencies. European Agenda for Culture. Work Plan for Culture 2011–2014*. Brüssel.
- Parker, Rozsika/Pollock, Griselda (2013): *Old Mistresses. Women, Art and Ideology*. London, New York: I.B. Tauris.
- PEN (2018): *Writers in Exile. 2018/2019*. Darmstadt: PEN-Zentrum Deutschland e.V.
- PEN (2019): Die aktuellen Writers-in-Exile-Stipendiaten 2019. In: <https://www.pen-deutschland.de/de/themen/writers-in-exile/aktuelle-stipendiaten/>, abgerufen am 10.7.2019.
- Plipat, Srirak (2019): *The State of Artistic Freedom 2019. Whose Narratives Count?* Freemuse.

- Rahimieh, Nasrin (1992): The Quince-Orange Tree, or Iranian Writers in Exile. In: *World Literature Today*, 66 (1), 39–42.
- Reitov, Ole (2017): Für die Freiheit der Künste. In: *Arts under Attack* (Jahrbuch des Zentrums Bundesrepublik Deutschland des Internationalen Theaterinstituts e.V.). Berlin, 29–31.
- Röder, Werner/Strauss, Herbert A. (Hrsg.) (1980–1983): *Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933*. München: Saur.
- RUB [Ruhr Universität Bochum] (2019): Interviewdaten. In: <https://dsb.ruhr-uni-bochum.de/datenschutz/interviewdaten/>, abgerufen am 27.6.2019.
- Samsami, Behrang (2019): Vom Geschichtenerzählen in der Fremde. Narges Kalhor über das Filmemachen im Iran und in der Bundesrepublik. In: *Politik & Kultur. Zeitung des Deutschen Kulturrates*, 6, 23.
- Schmid, Karlheinz (2010): Wer ist ein Künstler? Ein Essay. In: Zimmermann, Olaf/Geißler, Theo (Hrsg.), *Künstlerleben: Zwischen Hype und Havarie*. Berlin: Deutscher Kulturrat, 174–176.
- Schneider, Wolfgang (2013): Konzertierte Wertschätzung statt prekärer Arbeitsbedingungen! Plädoyer für eine Kulturpolitik im Interesse von Künstlern. In: Schneider, Wolfgang (Hrsg.), *Künstler. Ein Report. Porträts und Gespräche zur Kulturpolitik*. Bielefeld: transcript, 15–28.
- Schöll, Julia (Hrsg.) (2002): *Gender – Exil – Schreiben*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Schulenburg, Rosa von der (2005): Einführung. In: Hudson-Wiedenmann, Ursula/Schmeichel-Falkenberg, Beate (Hrsg.), *Grenzen überschreiten. Frauen, Kunst und Exil*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 11–18.
- Schulz, Gabriele/Ries, Carolin/Zimmermann, Olaf (Hrsg.) (2016): *Frauen in Kultur und Medien. Ein Überblick über aktuelle Tendenzen, Entwicklungen und Lösungsvorschläge*. Berlin: Deutscher Kulturrat e.V.
- Schulz, Kristina (2017): Exilforschung und Migrationsgeschichte: Berührungspunkte und Perspektiven. In: Gillibert, Matthieu/Robert, Tiphaine (Hrsg.), *Zuflucht suchen. Phasen des Exils aus Osteuropa im Kalten Krieg*. Basel: Schwabe, 21–47.
- Senyurt Arinli, Sehal (2019): Probleme kommen mit ihren Lösungen. In: *Politik & Kultur. Zeitung des Deutschen Kulturrates*, 6, 20.
- Spiegel Online (2019): Ai Weiwei will Berlin verlassen. In: <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/ai-weiwei-ueber-wegzugsplaene-aus-berlin-deutschland-ist-keine-offene-gesellschaft-a-1281163.html>, abgerufen am 12.8.2019.
- Stadt Berlin (2019): Förderergebnisse Weltoffenes Berlin. In: <https://www.berlin.de/sen/kultur/foerderung/foerderprogramme/foerderergebnisse/weltoffenes-berlin/>, abgerufen am 10.7.2019.

- Stadt Heidelberg (2019): Hilde-Domin-Preis für Literatur im Exil. In: https://www.heidelberg.de/hd/HD/Rathaus/Hilde_Domin_Preis+fuer+Literatur+im+Exil.html, abgerufen am 10.7.2019.
- Strauss, Herbert A./Röder, Werner (1983): *The Arts, Sciences, and Literature* (International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933–1945). München: Saur.
- tanzraumberlin (2017): Kommt wie Ihr seid? Zwischen Empowerment und Selbstvermarktung: Geflüchtete Tanzschaffende auf Berliner Bühnen. <http://tanzraumberlin.de/Magazin-Artikel--435-1.html?id=924>, abgerufen am 19.1.2019.
- Tetzlaff, Sven (2019): Gesichter und Geschichten. Internationales Leben im deutschen Exil. In: *Politik & Kultur. Zeitung des Deutschen Kulturrates*, 6, 24.
- Thomas, Jens (2017): Ewelina Dobrzalski: »Man fängt hier wieder von vorne an«. In: <https://www.creative-city-berlin.de/de/ccb-magazin/2017/12/15/interview-artist-training-ewelina-dobrzalski/>, abgerufen am 19.6.2019.
- Touring Artists (2019): Kulturförderung in Deutschland. In: <https://www.touring-artists.info/tr/foerderung-und-residenzen/>, abgerufen am 22.7.2019.
- Trojanow, Ilja/Oliver, José F.A. (2016): Ade, Chamisso-Preis? In: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/kritik-an-bosch-stiftung-ade-chamisso-preis-14443175.html>, abgerufen am 24.7.2019.
- UdK Berlin [Universität der Künste Berlin] (2016): *Artist Career Forum* (Fachtag des Artist Training: Refugee Class for Professionals). Berlin.
- Ullrich, Wolfgang (2011): Kunst. In: Pfisterer, Ulrich (Hrsg.), *Metzler Lexikon Kunstwissenschaft. Ideen, Methoden, Begriffe* (2. Aufl.). Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler, 239–242.
- Wall, Renate (1995): *Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen im Exil. 1933–1945*. Freiburg i.Br: Kore.
- Walter, Hans-Albert (1978–2017): *Deutsche Exilliteratur: 1933–1950*. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Warnke, Martin (1985): *Hofkünstler. Zur Vorgeschichte des modernen Künstlers*. Köln: DuMont.
- Wendland, Ulrike (1999): *Biographisches Handbuch deutschsprachiger Kunsthistoriker im Exil. Leben und Werk der unter dem Nationalsozialismus verfolgten und vertriebenen Wissenschaftler*. München: Saur.
- Whyatt, Sara (Hrsg.) (2019): *The PEN International Case List 2018*. PEN International.
- Wolfram, Gernot/Sandrini, Mafalda/Tabakovic, Alen (2016): Success Stories. Personal Stories from Empowered People. In: Wolfram, Gernot/Sandrini, Mafal-

- da/Tabakovic, Alen (Hrsg.), *Teachers for Life. Empowering Refugees to Teach and Share Knowledge*. Berlin: Board of Participation e.V., 72–78.
- Wöbken, Hergen (2018): *Studio Berlin III. Situation Berliner Künstler*innen und Gender Gap*. Berlin: Institut für Strategieentwicklung (IFSE).
- Zetter, Roger (1991): Labelling Refugees: Forming and Transforming a Bureaucratic Identity. In: *Journal of Refugee Studies*, 4 (1), 39–62.
- Zimmermann, Anja (2011a): Gender-Studien. In: Pfisterer, Ulrich (Hrsg.), *Metzler Lexikon Kunstwissenschaft. Ideen, Methoden, Begriffe* (2. Aufl.). Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler, 140–144.
- Zimmermann, Anja (2011b): Künstler/Künstlerin. In: Pfisterer, Ulrich (Hrsg.), *Metzler Lexikon Kunstwissenschaft. Ideen, Methoden, Begriffe* (2. Aufl.). Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler, 235–239.
- Zimmermann, Olaf (2019): Exil: Die Türen öffnen sich langsam. In: *Politik & Kultur. Zeitung des Deutschen Kulturrates*, 6, 15.

8 Anhang

Im vorliegenden Anhang finden sich übersichtlich aufbereitete Hintergrundinformationen zu den besuchten Veranstaltungen, den geführten Kontextgesprächen und Interviews, den verwendeten Leitfäden sowie zu den recherchierten Förderinstitutionen und Förderprogrammen.

8.1 Veranstaltungen, Kontextgespräche und Interviews

Die folgende Übersicht bietet einen Überblick über die besuchten Veranstaltungen im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung, über Tagungsteilnahmen und projektimmanente Veranstaltungen sowie über die geführten Kontextgespräche und Interviews. Die Veranstaltungsbeschreibungen sind der jeweils angegebenen Website mit Stand Juni 2019 entnommen. Weitere Ausführungen zum methodischen Vorgehen sind in Kapitel 1.2 zu finden.

Expertinnen- und Experteninterviews

Vertreterinnen und Vertreter von Institutionen

- Kirsten Haß // Leiterin Förderung und Programme // Kulturstiftung des Bundes
Telefoninterview am 13. Dezember 2018, 43 min.
- Christiane Filla und Anna Schildt // Vorstand // Aid A – Aid for Artists in Exile e.V.
Interview am 14. Dezember 2018 in Hamburg, 1:29 Std.
- Sven Tetzlaff // Bereichsleiter Demokratie, Engagement, Zusammenhalt // Körber-Stiftung
Interview am 14. Dezember 2018 in Hamburg, 1:01 Std.
- Vertreter (anonymisiert) // Kulturredirektion der Stadt Heidelberg
Telefoninterview am 17. Dezember 2018, 48 min.
- Sandrine Micossé-Aikins // Leitung // Diversity Arts Culture
Interview am 17. Januar 2019 in Berlin, 1 Std.
- Sinje Steinmann und zwei weitere Kolleginnen (anonymisiert) // Vertretung der Programmleitung Artist Training for Professionals // Universität der Künste Berlin
Interview am 17. Januar 2019 in Berlin, 1:26 Std.
- Martina Bäurle // Geschäftsführerin // Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte
Interview am 22. Januar 2019 in Hamburg, 55 min.
- Maik Müller // Leiter // Martin Roth-Initiative
Interview am 5. Februar 2019 in Berlin, 49 min.
- Khaled Barakeh // Bildender Künstler // Founder, chairman and manager // CoCulture e.V.
Interview am 8. Februar 2019 in Berlin, 1:11 Std.
- Zwei Vertreterinnen (anonymisiert) // Senatsverwaltung für Kultur und Europa
Interview am 8. Februar 2019 in Berlin, 51 min.

- Andrea Zagorski // Projektleitung Szenenwechsel // ITI – Deutschland. Deutsches Zentrum des Internationalen Theaterinstituts
Interview am 6. März 2019 in Berlin, 43 min.
- Dr.ⁱⁿ Sabine Kroner // Projektleitung // Berlin Mondiale
Interview am 6. März 2019 in Berlin, 1:10 Std.
- Sandra Weires-Guia // Projektleiterin und Assistentin der Geschäftsführung // PEN-Zentrum Deutschland e.V.
Telefoninterview am 3. April 2019, 57 min.
- Sigrun Reckhaus // Heinrich-Böll-Haus Langenbroich e.V.
Interview am 24. April 2019 in Köln, 46 min.

Künstlerinnen und Künstler

- Film- und Medienkünstler (anonymisiert)
Interview am 19. Dezember 2018 in Osnabrück, 1 Std.
- Rania Kakarli // Bildende Künstlerin
Interview am 31. Januar 2019 in Osnabrück, 1:20 Std.
- Maher Jarir // Musiker
Interview am 1. Februar 2019 in Osnabrück, 1 Std.
- Forouz Zarei // Bildende Künstlerin
Interview am 5. Februar 2019 in Berlin, 57 min.
- Musiker (anonymisiert)
Interview am 7. Februar 2019 in Berlin, 1:07 Std.
- Ziad Adwan // Darstellender Künstler
Interview am 8. Februar 2019 in Berlin, 1:28 Std.
- Yasmine Merei // Literatin
Interview am 20. Februar 2019 in Berlin, 1:02 Std.
- Bildende Künstlerin und Musiker (anonymisiert)
Interview am 20. Februar 2019 in Hamburg, 57 min.
- Berivan Ahmad // Musikerin
Interview am 4. März 2019 in Berlin, 1:06 Std.
- Film- und Medienkünstlerin (anonymisiert)
Interview am 5. März 2019 in Berlin, 1 Std.
- Aeham Ahmad // Musiker
Interview am 17. März 2019 in Bad Bentheim, 1:11 Std.
- Baukünstlerin (anonymisiert)
Interview am 21. März 2019 in (anonymisiert), 51 min.

- Hosam Katan // Film- und Medienkünstler
Interview am 22. März 2019 in Hannover, 52 min.

Kontextgespräche

- Maher Farkouh // Ehemaliger Projektkoordinator // Global Board
Gespräch am 30. Oktober 2018 in Hannover im Rahmen der Veranstaltung Together in Music – SessiOnBoard meets Global Jazz
- Ursula Theißen // Geschäftsführung // Frauenkulturbüro NRW e.V.
Telefongespräch am 11. Dezember 2018
- Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Burcu Dogramaci // Professur mit Schwerpunkt Kunst des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart // Ludwig-Maximilians-Universität München
Telefongespräch am 18. Dezember 2018
- Dr. Roberto Di Bella und Ibrahim Almasri // Leitung und Literat // Interkulturelles Autorencafé Köln
Gespräch am 15. Januar 2019 in Köln im Anschluss an eine Sitzung des Interkulturellen Autorencafés
- Apl. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Melanie Ulz // Kunsthistorisches Institut // Universität Osnabrück
Telefongespräch am 16. Januar 2019
- Gerda Maiwald und Lukas Bergmann // Projektreferentin und Projektmanagement KIWit – Kompetenzverbund Kulturelle Integration und Wissenstransfer // Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel
Telefongespräch am 18. Februar 2019
- Dr. Melanie Waldheim // Programmleitung Artist Training for Professionals // Universität der Künste Berlin
Telefongespräch am 22. Februar 2019
- Dr.ⁱⁿ Dorothea Kolland // Ehemalige Leiterin // Kultur Bezirksamt Neukölln
Telefongespräch am 22. Februar 2019
- Dr. Daniel Gad // Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kulturpolitik und Leiter des Arts Rights Justice Programms // Stiftung Universität Hildesheim
Telefongespräch am 26. Februar 2019
- Sandra Hoch // Projektmitarbeiterin // Landesmusikrat NRW
Telefongespräch am 27. Februar 2019
- Josefine Jochum // Projektreferentin KIWit – Kompetenzverbund Kulturelle Integration und Wissenstransfer // Bundesverband Netzwerke von Migrant*innenorganisationen
Telefongespräch am 13. März 2019
- Lina Atfah // Literatin
Telefongespräch am 20. März 2019
- Gabriele Schulz // Stellvertretende Geschäftsführerin // Deutscher Kulturrat e.V.
Telefongespräch am 25. März 2019

- Vertreterin (anonymisiert) // Künstlersozialkasse
Telefongespräch am 26. März 2019
- Vertreterin (anonymisiert) // Neue Nachbarschaft / Moabit e.V.
Gespräch am 27. März 2019 in Berlin im Rahmen der Veranstaltung Kritik am Konzept Solidarität
- Wassim Mukdad // Musiker
Gespräch am 27. März 2019 in Berlin im Rahmen eines Kursbesuchs des Moduls Music II – Inside Berlin's Music Sector des Artist Training for Professionals der Universität der Künste Berlin

Veranstaltungen

Besuchte Veranstaltungen im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung

- Together in Music – SessiOnBoard meets Global Jazz // 30. Oktober 2018 // Jazz Club Hannover // Hannover

*›Together in music‹ – SessiOnBoard meets Global Jazz. SessiOnBoard ist ein Veranstaltungsformat des Welcome Board, einer Initiative zur Unterstützung geflüchteter und immigrierter Musikschaffender. Es bringt neuangekommene mit alteingesessenen Musiker*innen in Niedersachsen zusammen, um gemeinsam Musik zu machen – über kulturelle und sprachliche Grenzen hinweg. Im Rahmen von HIS 5 hat der Jazz Club Hannover SessiOnBoard zu sich eingeladen; denn welches Genre eignet sich besser zum grenzenlosen Musizieren als der Jazz? Nach dem gemeinsamen Konzertprogramm mit in Niedersachsen lebenden internationalen Musiker*innen laden wir herzlich zur Teilnahme an einer Session ein. (<http://www.inkluvision.info/inklusion/his-5.html>)*
- King of Mutapa (Uraufführung) // Veranstaltungsreihe Tage des Exils // 13. November 2018 // Lichthof Theater // Hamburg

›King of Mutapa‹ ist eine satirische Performance über afrikanische Diktaturen und über Könige, die im vorkolonialen Afrika mit eiserner Faust bis zu ihrem Tod regieren konnten. Mit traditionellen Kostümen und Musik macht der simbabwische Bühnenautor und Aktivist Silvanos Mudzvova deutlich, wie sich die heutigen afrikanischen Herrscher immer noch an den Methoden des 18. Jahrhunderts orientieren. Mudzvova, seit 2016 im Exil, entwickelte sein Stück 2017 als Stipendiat der University of Manchester. Durch den Abend führt Anna Jäger Kuratorin von Savvy Contemporary, Berlin. (<https://www.tagedesexils.de/programm/november/13-11-performance-king-of-mutapa/>)
- Syria Cultural Index (Künstlervortrag) // Veranstaltungsreihe Tage des Exils // 14. November 2018 // Hochschule für bildende Künste // Hamburg

Khaled Barakeh is a Berlin-based Syrian artist and cultural activist. He approaches his creative practice as a tool of social change focussing on topics relating to power structures in context of identity, culture and history. In an artist lecture Barakeh presents one of his recent projects: Syria Cultural Index – an online platform dedicated to providing support to Syrian artists around the globe. (<https://www.tagedesexils.de/programm/vortrag/14-11-artist-lecture-syria>)
- HELLOPOETRY! meets fremdwOrte. Interkulturelle Lyriklesung // 1. Dezember 2018 // Lichtung // Köln

Seit 2015 tauschen sich deutschsprachige und nicht-deutschsprachige Autor*innen und Übersetzer*innen bei den monatlichen Treffen des Interkulturellen Autorencafés fremdworte im Literaturhaus Köln über Texte, Schreiberfahrungen und Identitäten aus. Aus Anlass des dreijährigen Bestehens des Projekts sind 4 Lyriker*innen aus 3 Ländern zu Gast bei der Lesebühne HELLOPOETRY. Es tragen vor: Ibrahim Almasri, Pilar Baumeister Andreo, Noor Kanj und Prithu Sanyal. Moderation: Roberto Di Bella und Christoph Danne. Die Lesung wird musikalisch begleitet von Samuel Horn auf der Gitarre und mit eigenen Texten. (<https://literaturkalender-koeln.de/event/hellopoetry-meets-fremdworte-interkulturelle-lyriklesung/>)

- Sitzung des Interkulturellen Autorencafés // 15. Januar 2019 // Literaturhaus Köln // Köln

Das Interkulturelle Autorencafé im Literaturhaus Köln e.V. lädt Autor*innen, Journalist*innen und Übersetzer*innen sowie in der Literaturvermittlung engagierte Personen ein, miteinander in den Dialog über Texte, Schreiberfahrungen und Identitäten zu treten. Im Austausch auf Augenhöhe schaffen die monatlichen Treffen seit Oktober 2015 Raum für neue Begegnungen, Projekte und Ideen. (<http://www.fremdworte-autorencafe.de/>)

- Workshop Weibliche Stimmen im Exil // 19. Februar 2019 // Literaturhaus Berlin // Berlin

Wir freuen uns sehr, daß die syrische Linguistin und Journalistin Yasmine Merei seit Januar 2019 als Fellow im Rahmen des Fellowship ›Weltoffenes Berlin‹ für ein Jahr Teil unseres Teams ist. In ihrem ersten Schreibworkshop im Literaturhaus, ›Weibliche Stimmen im Exil, 18.–22.2.2019, 11–17 Uhr, bietet sie arabischsprachigen Frauen die Möglichkeit, über Themen wie ›Frauen und Sicherheit‹, ›Kultureller Austausch im Exil‹ und ›Wie verändern sich Frauen im Exil und wie können sie diese Veränderungen zum Ausdruck bringen?‹ zu schreiben. (Hinweis: Kein öffentlicher Website-Text verfügbar).

- Abbas Khider liest aus seinem neuen Buch ›Deutsch für alle‹ // 20. Februar 2019 // Literaturhaus Hamburg // Hamburg

Hitler, Scheiße und Lufthansa sind die drei deutschen Wörter, die Abbas Khider kennt, als er 1996 aus dem Irak flieht. Nach Stationen in verschiedenen Ländern lebt er seit 2000 in Deutschland. Seitdem hat er Literatur und Philosophie studiert, mit seinem Roman ›Der falsche Inder‹ debütiert und ist zum erfolgreichen Autor avanciert (zuletzt 2016 mit seinem Roman ›Ohrfeige‹). 2017 erhielt er den Adelbert-von-Chamisso-Preis für sein bisheriges Werk. Mit ›Deutsch für alle‹ (Hanser) legt Abbas Khider das ›endgültige Lehrbuch‹ vor, dessen Ziel nicht weniger als die Erneuerung der deutschen Sprache ist. Hier finden alle Deutschlernenden und deren Angehörige, Expats, Einwanderer und auch Menschen in mehrsprachigen Beziehungen einen Trost. Und nicht nur die. Auch wer denkt, die deutsche Sprache schon in all ihrer Weite und Komplexität zu kennen und begriffen zu haben, wird auf überraschende Weise unterhalten. Mit seiner provokanten Erzählweise gelingt Khider in seinem neuen Werk auch ein satirischer Blick auf die deutsche Gesellschaft. (<https://www.literaturhaus-hamburg.de/programm/veranstaltungen/2019-02-20/abbas-khider>)

- Pianist aus den Trümmern // 17. März 2019 // Evangelisch-reformierte Kirche // Bad Bentheim

Ein großes, ehrenamtlich organisiertes Konzert gibt es am 17. März in Gildehaus: Der palästinensisch-syrische Pianist Aeham Ahmad spielt in der evangelisch-reformierten Kirche. Im Jahr 2015 ging das Foto des Pianisten um die Welt, der in den Trümmern des zerbombten syrischen Flüchtlingslagers Jarmuk in Damaskus spielt. Damals lud er jeden Tag sein Klavier auf einen Rollwagen und musizierte in den Ruinen, um gegen den Hunger zu prote-

stieren und den Menschen in seinem Viertel Hoffnung zu geben. Am Sonntag wird der »Pianist aus den Trümmern« in der reformierten Kirche Gildehaus auftreten und auch von seiner Flucht erzählen. Zwischen den Musikstücken lesen die Organisatoren ausgewählte Textpassagen aus seinem Buch »Und die Vögel werden singen« (<https://www.reformiert.de/veranstaltung/gildehaus-pal%C3%A4stinensisch-syrischer-pianist-gibt-konzert.html>)

- Modul Music II – Inside Berlin’s Music Sector des Artist Training for Professionals der Universität der Künste Berlin // 27. März 2019 // Radialsystem // Berlin

Das Projekt ARTIST TRAINING for Professionals ist ein Weiterbildungsangebot am Berlin Career College zur Qualifizierung, Beratung und Vernetzung von Künstlerinnen und Künstlern im Exil. In drei Ausgaben von Juli 2018 bis März 2020 bieten neben einem Basis-Modul mit Grundlagenwissen vier vertiefende Module Informationen und Kontakte über die folgenden Branchen: Musik, Bildende Kunst, Darstellende Kunst und Film. Networking-Events ermöglichen erste konkrete Kontakte in die jeweilige Sparte, Beratungen gehen auf die individuelle Situation ein. Ziele sind die Vernetzung in die Berliner Kultur- und Kreativwirtschaft durch das Kennenlernen der Institutionen und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Etablierung auf dem Berliner Arbeitsmarkt und die strategische Positionierung in der jeweiligen künstlerischen Ausrichtung. (<https://www.ziw.udk-berlin.de/weiterbildungsangebote/artist-training-for-professionals/>)

- Kritik am Konzept Solidarität // 27. März 2019 // Neue Nachbarschaft/Moabit e.V. // Berlin

Yassin al-Haj Saleh ist ein syrischer Schriftsteller, linker Intellektueller und ehemaliger politischer Gefangener. Er zählt zu den wichtigsten Stimmen der syrischen Revolution. Sein Buch »The Impossible Revolution: Making Sense of the Syrian Tragedy« erschien auf Englisch im Jahr 2017. Im März ist er zum ersten Mal im Moabit Mountain College zu Gast und hält einen Vortrag zum Begriff der »Solidarität«. Yassin al-Haj Saleh kritisiert in seinem Vortrag das Konzept der Solidarität auf der Grundlage seiner persönlichen und allgemeinen Erfahrungen während der letzten acht Jahre, in der syrischen Revolution und in den darauf folgenden Konfliktsituationen. Seiner Ansicht nach steht das Konzept der Solidarität für eine vertikale Beziehung, die immer mit Machtverhältnissen zusammenhängt. Es existiert ein Markt der Solidaritäten, der darauf abzielt, die unterstützten Themen zu reduzieren und sie in einen sich gegenseitig ausschließenden Wettbewerb zu stellen. An die Stelle des Konzepts der Solidarität soll daher das Konzept der Partnerschaft treten, das Al-Haj Saleh als horizontal, offen, dezentral, gleichberechtigt und frei von Machtverhältnissen definiert. (<https://neuenachbarschaft.de/category/aktuelles/>)

Tagungsteilnahmen

- WIR KÖNNEN DAS – WIR MACHEN DAS! Frauen* mit Flucht- und Migrationsgeschichte am Arbeitsmarkt // DaMigra e.V. Jahreskonferenz 2018 // 5. Oktober 2018 // Werkstatt der Kulturen // Berlin

Seit Jahrzehnten gestalten Frauen mit Flucht- und Migrationsgeschichte den deutschen Arbeitsmarkt auf vielfältige Weise mit. Sie prägen den (sozialen) Dienstleistungssektor, sind als Selbstständige* unternehmerisch aktiv, haben es in die Führungsetagen großer Unternehmen geschafft oder bringen sich in politischen Organisationen und Gewerkschaften ein. Doch institutionelle und strukturelle Diskriminierung erschweren ihnen den Weg zur gleichberechtigten ökonomischen Partizipation. So tragen beispielsweise asylrechtliche Regelungen, restriktive Anerkennungsverfahren ausländischer Ausbildungs- und Berufsqualifikationen, eine fehlende interkulturelle Öffnung der Arbeitgeber*innen, aber auch*

familiäre Verpflichtungen dazu bei, dass Frauen* mit Flucht- und Migrationsgeschichte ihre vielfältigen Potentiale und Qualifikationen nicht einbringen können. Die Konsequenz: Sie sind in fast allen Bereichen des öffentlichen Lebens nicht angemessen repräsentiert. Wie verhindern rassistische und sexistische Barrieren die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen* mit Flucht- und Migrationsgeschichte am Arbeitsmarkt und welche veränderten Rahmenbedingungen und Ressourcen sind nötig, um Frauen* mit Flucht- und Migrationsgeschichte einen gleichberechtigten Zugang zu Wirtschaft und Gesellschaft zu ermöglichen? Mit der Jahreskonferenz 2018 ›WIR KÖNNEN DAS – WIR MACHEN DAS!‹ möchte der Dachverband der Migrantinnenorganisationen (DaMigra e.V.) dazu einladen, das Thema Arbeitsmarktintegration von Frauen* mit Flucht- und Migrationsgeschichte in den Blick zu nehmen. Dabei möchten wir mit Ihnen über Ursachen und Folgen der eingeschränkten Arbeitsmarktpartizipation sprechen und gemeinsam Lösungsansätze diskutieren. Mit der Konferenz wenden wir uns an Akteur*innen aus den Bereichen Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Ganz ausdrücklich laden wir Frauen* mit Flucht- und Migrationsgeschichte ein. (<https://www.damigra.de/jahreskonferenz-2018/>)

- Exilland Deutschland – Herausforderungen in Wissenschaft, Kultur und Journalismus // Fachtagung // 28. Mai 2019 // Körber-Stiftung // Hamburg

Die Zahl der Menschen, die weltweit auf der Flucht sind, ist im letzten Jahr erneut auf mittlerweile über 68 Millionen gestiegen. Unter den Menschen die in Deutschland Schutz vor Verfolgung suchen, sind auch zahlreiche Wissenschaftler, Kulturschaffende und Journalisten. Diese Tagung widmet sich dem Stand und den Herausforderungen ihrer Lebens- und Arbeitssituationen im Exil, betrachtet Beispiele guter Praxis und diskutiert Fördermöglichkeiten. Rund 100 Gäste, darunter Exilierte, Fachleute und Vertreter von Förderinstitutionen, kommen gemeinsam ins Gespräch. In Kooperation mit der Martin Roth-Initiative, der Philipp Schwartz-Initiative bei der Alexander von Humboldt-Stiftung und Reporter ohne Grenzen. (<https://www.koerber-stiftung.de/veranstaltungsuebersicht/exilland-deutschland-herausforderungen-in-wissenschaft-kultur-und-journalismus-2670>)

Projektimmanente Veranstaltungen

- Auftaktworkshop des Projekts // 16. Oktober 2018 // Akademie der Künste // Berlin

Als Auftaktveranstaltung zur Studie fand im Oktober 2018 ein Workshop mit einschlägigen Akteurinnen und Akteuren aus dem Kunstfeld in der Akademie der Künste in Berlin statt. Neben der Projektvorstellung und damit einhergehender Bekanntmachung der Studie, diente der Workshop dazu, Kontakte aufzubauen und wichtige Hinweise sowie Anregungen zur Umsetzung des Forschungsprojekts seitens der Expertinnen und Experten von Beginn an miteinzubeziehen.

Auszug aus dem Einladungstext zum Workshop:

Von Seiten der BKM ist eine wissenschaftliche Untersuchung zum Thema ›Exil in der Bundesrepublik Deutschland: Bedingungen und Herausforderungen für Künstlerinnen und Künstler‹ unter der Leitung von Prof. Dr. Jochen Oltmer (Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien, Universität Osnabrück) in Auftrag gegeben worden. Begriffsklärungen wie ›Was bedeutet Exil?‹ werden ebenso Bestandteil dieser Untersuchung sein, wie die Erhebung und Auswertung aktueller Daten. Auskunft gegeben werden soll über die Zahl, Herkunftsländer, Fluchtumstände, Aufenthaltsstatus und Arbeits- und Lebensbedingungen der Künstlerinnen und Künstler sowie über Förderstrukturen und Fördersysteme in der Bundesrepublik und ihr Leistungsvermögen. Ebenso soll die Wahrnehmung Deutschlands als Exilland und die künstlerische Auseinandersetzung mit der Bundesrepublik thematisiert werden. Als Auftakt der Untersuchung dient der Akademie-Workshop dem Austausch und einer ersten Bestandsaufnahme, innerhalb derer die bereits vorhandenen Erfahrun-

gen mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen von Künstlerinnen und Künstlern vorgestellt werden, um weiterführende Fragen und Best Practice in die Studie aufzunehmen.

- Zweiter Workshop des Projekts // 7. Mai 2019 // Akademie der Künste // Berlin

Im Rahmen des Projekts fand am 7. Mai 2019 ein zweiter Workshop in der Akademie der Künste in Berlin statt. Zu diesem Workshop wurden erneut die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Auftaktworkshops eingeladen sowie weitere im Forschungsprozess kennengelernte Akteurinnen und Akteure sowie Künstlerinnen und Künstler. Der Workshop diente dazu, Zwischenergebnisse vorzustellen und zu diskutieren sowie darauf aufbauend Handlungsempfehlungen zu entwickeln.

Auszug aus dem Einladungstext zum Workshop:

Das Forschungsprojekt ›Exil in der Bundesrepublik Deutschland: Bedingungen und Herausforderungen für Künstlerinnen und Künstler‹ wird gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien und durchgeführt in Kooperation mit der Akademie der Künste in Berlin. Ziel der Studie ist es, Informationen über Arbeits- und Lebensbedingungen sowie über bestehende Förderstrukturen und Fördersysteme zusammenzutragen. Untersucht werden darüber hinaus die Wahrnehmung des Exillandes Bundesrepublik und künstlerische Auseinandersetzungen mit ihm durch schutzsuchende Künstlerinnen und Künstler. Im Rahmen des Workshops werden Zwischenergebnisse der Studie vorgestellt und darauf aufbauend Handlungsoptionen diskutiert. Im Fokus der Diskussion werden die folgenden Fragen stehen: Auf welche Art und Weise können Behörden, Organisationen, Institutionen, Initiativen und Förderer einen Beitrag dazu leisten, die Strukturen zur Ermöglichung von künstlerischer Arbeit im Exilland Bundesrepublik zu verbessern? Welche Perspektiven eröffnen sich für die Zukunft? Wie kann eine nachhaltige Förderung aussehen? Welche Erfordernisse lassen sich ausmachen, weitere Forschung zum Exilland Bundesrepublik zu unternehmen?

- Brown Bag Session // 5. Juni 2019 // Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien // Osnabrück

Die Brown Bag Session ist ein internes Format für Mitglieder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Studierende am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien. Die Brown Bag Sessions geben Raum zum informellen Austausch über am Institut angesiedelte Forschungsprojekte. Mitunter werden auch Gäste eingeladen. Im Rahmen dieses Formats wurden Zwischenergebnisse der vorliegenden Studie vorgestellt und diskutiert.

8.2 Leitfäden der Interviews

Die im Folgenden aufgeführten Leitfäden stellen allgemeine Entwürfe dar, die jeweils als Vorlage zur Ausarbeitung spezifischer Leitfäden für die Expertinnen- und Experteninterviews mit Vertreterinnen und Vertretern von Institutionen sowie Künstlerinnen und Künstlern dienen. Das heißt, abhängig von der jeweiligen Institution, von den Gesprächspartnerinnen und -partnern und damit einhergehend unter anderem auch abhängig von der Kunstsparte, wurden die Entwürfe mal mehr und mal weniger intensiv modifiziert bis sie in den schlussendlich verwendeten Leitfäden mündeten. Die Entwürfe werden im Folgenden lediglich abgebildet, um eine Orientierung zu bieten. Weitere Ausführungen zum methodischen Vorgehen sind in Kapitel 1.2 zu finden.

Leitfadentwurf: Vertreterinnen und Vertreter von Institutionen

Einleitung

- *Begrüßung und Dankeschön*
- *Projektvorstellung*
- *Erläuterung zum Ablauf des Gesprächs (Informationen zum zeitlichen Rahmen, zur Aufnahme, zu Anonymisierung und Datenschutz sowie zur Möglichkeit, dass Interview zu jeder Zeit abbrechen zu können und keine Frage beantworten zu müssen)*
- *Raum für offene Fragen*
- *Schriftliche Einverständniserklärung*
- *Beginn / ggf. Start Aufnahmegerät*

Einstieg / Berührungspunkte mit Themenfeld

- Welche Berührungspunkte haben Sie als Institution mit Künstlerinnen und Künstlern im Exil in Ihrer täglichen Arbeit?

Förderstrukturen und Fördersysteme

Förderung durch Institution / Interviewpartner / Interviewpartnerin

- Inwiefern fördern Sie Künstlerinnen und Künstler im Exil?
 - Warum halten Sie die spezifische Förderung für sinnvoll?
 - Seit wann fördern Sie?
 - Werden Sie in Zukunft weiterhin Förderung / Förderprogramme anbieten?
- Unter welchen Bedingungen arbeiten Sie als Institution, um Förderprogramme umsetzen zu können?
- Inwiefern sind Sie vernetzt mit anderen Akteurinnen und Akteuren, die Kunstschaffende im Exil fördern?

Akteurinnen und Akteure der Förderlandschaft

- Wer sind zentrale Akteurinnen und Akteure für Künstlerinnen und Künstler im Exil?
- Wer sind zentrale Akteurinnen und Akteure für Künstlerinnen und Künstler im Exil in Ihrer Kunstsparte x?
- Wo sind diese Akteurinnen und Akteure, d. h. welche Städte / Orte sind zentrale Anlaufpunkte für Künstlerinnen und Künstler im Exil in der Bundesrepublik?
- Wie kann Vernetzung zwischen den Akteurinnen und Akteuren verbessert werden?

Förderprogramme

- Was sind Best-Practice Beispiele für ›gute‹ Förderung?
- Kennen Sie Förderprogramme für Menschen, die von Mehrfachdiskriminierung betroffen sind?

Zur Zukunft der Förderlandschaft

Es scheint eine Tendenz zu geben, dass im Jahr 2015 zahlreiche Projekte für Künstlerinnen und Künstler im Exil begonnen wurden, die dann nach zweijähriger Laufzeit in 2017 ausgelaufen sind und nun nicht weitergeführt werden.

- Wie wird sich die Förderlandschaft für Künstlerinnen und Künstler im Exil in Zukunft Ihrer Einschätzung nach entwickeln?
- Wie kann eine übergreifende nachhaltige Förderstrategie für Künstlerinnen und Künstler im Exil zukünftig aussehen?

Künstlerinnen und Künstler im Exil

Zahlenmaterial

- Erfassen Sie als Institution wie viele Künstlerinnen und Künstler an Ihrem Förderprogramm teilnehmen?
- Verfügen Sie diesbezüglich über Berichte, die Sie uns zukommen lassen können?
- Haben Sie darüber hinaus Ideen, wie die Anzahl von Künstlerinnen und Künstlern im Exil in der Bundesrepublik grundsätzlich herausgefunden werden kann (Anlaufstellen / Ansprechpartnerinnen und -partner)?

Hintergrundinformationen

- Können Sie Aussagen treffen in Bezug auf Herkunftsländer und/oder Aufenthaltstitel der Künstlerinnen und Künstler im Exil, mit denen Sie arbeiten?

Fluchtgründe

Es gibt Künstlerinnen und Künstler, die aufgrund ihrer Arbeit flüchten und Künstlerinnen und Künstler, die aus anderen Gründen flüchten, gleichzeitig aber als Kunstschaffende tätig sind.

- Welche Rolle spielt Ihrer Wahrnehmung nach der Fluchtgrund im Hinblick auf das künstlerische Schaffen in der Bundesrepublik?

Arbeitsbedingungen von Künstlerinnen und Künstlern im Exil

Arbeitsbedingungen

- Wie sind die Arbeitsbedingungen von Künstlerinnen und Künstlern im Exil...
 - ...im Vergleich zu Arbeitsbedingungen im Herkunftsland?
 - ...im Vergleich zu Arbeitsbedingungen von Kunstschaffenden der Bundesrepublik?
- Welche spezifischen Herausforderungen bestehen hinsichtlich der Arbeitsbedingungen abhängig von den verschiedenen Kunstsparten?
- Inwiefern nehmen neben der Exilerfahrung weitere Faktoren Einfluss auf die Arbeitsbedingungen (etwa Geschlecht, Behinderung, sexuelle Orientierung)?

Zugänge zum Arbeitsmarkt

Eine Herausforderung scheint der Zugang in etablierte Institutionen im Kunstbetrieb zu sein.

- Wie könnte der Zugang erleichtert werden?

Maßnahmen

- Was sind aus Ihrer Sicht notwendige (kulturpolitische) Maßnahmen / Handlungsempfehlungen, um die Rahmen- und Arbeitsbedingungen von Künstlerinnen und Künstlern im Exil zu verbessern?

Empfehlungen für die Studie / für Forschungsinstitute und Schlussfrage

Blick aus der Praxis auf Forschung

- Welche Themen oder Fragen sollten mit Blick auf Künstlerinnen und Künstler im Exil näher beforcht werden?

Schlussfrage

- Gibt es weitere wichtige Aspekte, die Sie nennen möchten, nach denen aber bisher nicht gefragt wurde?

Abschluss

- Dank

- *Raum für Rückfragen*

Leitfadentwurf: Künstlerinnen und Künstler

Einleitung

- *Begrüßung und Dankeschön*
- *Projektvorstellung*
- *Erläuterung zum Ablauf des Gesprächs (Informationen zum zeitlichen Rahmen, zur Aufnahme, zu Anonymisierung und Datenschutz sowie zur Möglichkeit, dass Interview zu jeder Zeit abbrechen zu können und keine Frage beantworten zu müssen)*
- *Raum für offene Fragen*
- *Schriftliche Einverständniserklärung*
- *Beginn / ggf. Start Aufnahmegerät*

Einstieg

- Seit wann leben und arbeiten Sie als Künstler / Künstlerin in der Bundesrepublik Deutschland?
- Welcher Tätigkeit sind Sie im Herkunftsland nachgegangen?
 - Wie lange waren Sie im Herkunftsland als Künstlerin / Künstler tätig?
 - Sind Sie unter anderem aufgrund Ihrer künstlerischen Arbeit im Herkunftsland geflüchtet oder stand der Fluchtgrund in keinem Zusammenhang zu Ihrer Tätigkeit?

Wahrnehmung des Exillandes Bundesrepublik und Arbeitsbedingungen von Künstlerinnen und Künstlern im Exil in der Bundesrepublik

Zugänge zum Arbeitsmarkt

- In welchen Institutionen, Einrichtungen und Projekten waren Sie bisher in der Bundesrepublik tätig?
 - Wo war der Zugang einfach und wo war / ist er schwierig?

Arbeitsbedingungen

- Wie nehmen Sie Ihre Arbeitsbedingungen...
 - ...im Vergleich zu den Arbeitsbedingungen im Herkunftsland wahr?
 - ...im Vergleich zu den Arbeitsbedingungen von Kunstschaffenden der Bundesrepublik wahr?
- Welche spezifischen Herausforderungen bestehen hinsichtlich der Arbeitsbedingungen abhängig von den verschiedenen Kunstsparten?
- Inwiefern nehmen neben der Exilerfahrung weitere Faktoren Einfluss auf die Arbeitsbedingungen (etwa Geschlecht, Behinderung, sexuelle Orientierung)?

Wahrnehmung des Exillandes Bundesrepublik

- Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede existieren zwischen dem Kunstbetrieb in der Bundesrepublik und dem Kunstbetrieb im Herkunftsland?
- Wer sind für Sie zentrale Ansprechpartnerinnen und –Partner im Kunstbetrieb der Bundesrepublik?
- Wo sind diese Akteurinnen und Akteure, d. h. welche Städte / Orte sind für Sie zentrale Anlaufpunkte in der Bundesrepublik?

Förderstrukturen und Fördersysteme

Förderprogramme

- Wurden Sie bisher im Rahmen eines Programms oder von einer Institution gefördert?
 - Wie sind Sie auf die Institution oder das Projekt aufmerksam geworden?
 - Was hat Ihnen gut gefallen im Rahmen des Förderprogramms?
 - Wo sehen Sie Verbesserungsbedarf?

Vernetzung

- Inwiefern sind Sie vernetzt mit anderen Künstlerinnen und Künstlern im Exil?
 - Wie könnte die Vernetzung verbessert werden?
 - Wie würden Sie die hier bestehenden Netzwerke im Vergleich zu denen im Herkunftsland beschreiben?

Exilerfahrung und Identität

Exilbegriff

- Was verbinden Sie mit dem Exilbegriff?

Exilerfahrung

- Inwiefern wirkt sich die Exilerfahrung auf Ihre künstlerische Arbeit aus?
 - Inwiefern haben sich produktive Felder durch die Exilerfahrung eröffnet?
 - Gab es einen Moment, in dem Sie darüber nachgedacht haben Ihr künstlerisches Schaffen im Exil zu beenden?

Identität

- Warum haben Sie sich entschieden als Künstlerin / Künstler tätig zu sein?

Ziele der künstlerischen Tätigkeit

- Welche Themen behandeln Sie in Ihrer Kunst?
 - Welche Rolle spielt das Thema Exil in Ihrer Kunst?

Maßnahmen

- Was sind aus ihrer Sicht notwendige (kulturpolitische) Maßnahmen, um die Rahmen- und Arbeitsbedingungen von Künstlerinnen und Künstlern im Exil in der Bundesrepublik zu verbessern?

Empfehlungen für die Studie / für Forschungsinstitute und Schlussfrage

Blick aus der Praxis auf Forschung

- Welche Themen oder Fragen sollten mit Blick auf Künstlerinnen und Künstler im Exil näher befragt werden?

Schlussfrage

- Gibt es weitere wichtige Aspekte, die Sie nennen möchten, nach denen aber bisher nicht gefragt wurde?

Abschluss

- *Dank*
- *Raum für Rückfragen*

8.3 Förderinstitutionen und Förderprogramme

Die folgende Tabelle dient als Übersicht über die fragmentierte Förderlandschaft und soll einen Überblick über die vielfältigen Förderinstitutionen und Förderprogramme bieten. Es handelt sich um gegenwärtig existierende Institutionen und Projekte in der Bundesrepublik, die sich größtenteils explizit an Künstlerinnen und Künstler im Exil richten. Teilweise richten sie sich aber auch grundsätzlich an Künstlerinnen und Künstler mit Migrationserfahrung oder setzen sich allgemein für das Thema Diversität im Kunst- und Kulturbetrieb ein, sodass Künstlerinnen und Künstler im Exil implizit mit inbegriffen sind. Die Übersicht knüpft an das Kapitel 4.1 an, in dem näher auf strukturelle Gegebenheiten in der Förderlandschaft eingegangen wird.

Die Tabelle ist alphabetisch nach Städten geordnet. Wenige Institutionen konnten nicht eindeutig einer Stadt zugeordnet werden und sind deshalb unter den Stichworten *Bundes- und landesweit* zu finden. Die Tabelle ist in die Kategorien *Institution*, *Sparte*, *Beschreibung* sowie *Art der Förderung* aufgeteilt. Unter der Überschrift *Institution* finden sich der Name der Institution, ein Hinweis auf ihre Website und gegebenenfalls Namen einzelner untergeordneter Projekte, beteiligte Kooperationspartnerinnen und -partner sowie Förderer. *Sparte* meint die Zuordnung in einzelne Kunstsparten (Bildende Kunst, Baukunst, Musik, Literatur, Darstellende Kunst und Film- und Medienkunst). In Fällen, in denen keine spezifische Kunstsparte bedient wird, wird dies mit *offen* gekennzeichnet. Bei den *Beschreibungen* handelt es sich um Selbstbeschreibungen der Institutionen und Projekte, die der jeweiligen Website mit Stand Juni 2019 entnommen worden sind (zur Angabe der Website siehe Spalte *Institution*). Im Rahmen der *Art der Förderung* werden die Institutionen und Projekte verschiedenen Formen der Förderung zugeordnet. Die Einteilung in unterschiedliche Förderarten wurde anhand folgender Kriterien vorgenommen: Förderung und/oder Beratung von Institutionen, ›Artist in Residence‹-Programme, temporäre Schutzaufenthalte, Stipendien, Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten, Fortbildungsmaßnahmen, Informationsplattformen und/oder Anlaufstellen, Vernetzung, Mentoring, Öffentlichkeitsarbeit, Preise, Stellenbörsen sowie Crowdfunding (siehe Kapitel 4.1).

Mit einem Pfeil (→) versehene Projekte oder Institutionen sind ebenfalls in dieser Liste zu finden. Es wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Weder sind in dieser Übersicht alle Institutionen und Projekte des fragmentierten Förderfelds abgebildet, noch sind die Angaben zu den aufgelisteten Institutionen und Förderprogrammen etwa mit Blick auf die Daten zu untergeordneten Projekten, Kooperationspartnerinnen und -partnern oder Förderern vollständig. Vielmehr handelt es sich besonders bei letzteren Angaben um eine Auswahl, die für die vorliegende Studie von Relevanz erschien.

Förderinstitutionen und Förderprogramme

Institution	Sparte	Der Website entnommene-Beschreibungen	Art der Förderung
BERLIN			
<p>Akademie der Künste (AdK)</p> <p><i>Projekte (Auswahl):</i> Teilnahme am KIWiT (→) Traineeprogramm</p> <p><i>Kooperation (Auswahl):</i> - Berlin Mondiale (→) - FLAX (→)</p> <p><i>Gefördert durch:</i> Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien</p> <p><i>Website:</i> https://www.adk.de/de/akademie/</p>	offen	<p>Gegründet im Jahre 1696, gehört die Akademie der Künste in Berlin zu den ältesten europäischen Kulturinstituten. Sie ist eine internationale Gemeinschaft von Künstlern und hat in ihren sechs Sektionen Bildende Kunst, Baukunst, Musik, Literatur, Darstellende Kunst, Film- und Medienkunst derzeit insgesamt 411 Mitglieder.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Öffentlichkeitsarbeit - Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten
<p>Artists at Risk (AR)</p> <p><i>Kooperation (Beteiligte Städte in der Bundesrepublik Deutschland):</i> AR – SAFE HAVEN BERLIN</p> <p><i>Website:</i> https://artistsatrisk.org/about/?lang=en</p>	offen	<p>ARTISTS at RISK (AR) is an institution at the intersection of human rights and the arts. AR is dedicated to mapping the field of persecuted visual art practitioners, facilitating their safe passage from their countries of origin, hosting them at ›AR-Residencies‹ and curating related projects, including the ›AR Pavilion‹. Artists, writers, curators, critics and scholars are targets of politically motivated threats and persecution in great parts of the world. <i>Perpetuum Mobile</i> (PM) initiated Artists at Risk (AR) as a platform and network to support these art practitioners in times of need.</p> <p><i>AR – SAFE HAVEN BERLIN:</i> Safe Haven Berlin was launched in 2017, based on the above Creative Europe funding, in a developing partnership between Perpetuum Mobile (PM) and SAVVY Contemporary (→). In 2018, AR is working in partnership with several local institutions to support art-practitioners at risk.</p>	Artist in Residence
<p>Art-Lab Berlin</p> <p><i>Projekte (Auswahl):</i> Arrival City</p> <p><i>Website:</i> https://artlabberlin.wordpress.com/about/ https://artlabberlin.wordpress.com/2018/04/12/opening-of-arrival-city/</p>	offen	<p>Art-Lab Berlin is an independent art space in Berlin. As an experimental project space we invite artists and curators working in different disciplines on a regular basis and aim to function as a platform for collaboration and exchange.</p> <p><i>Arrival City:</i> The project <i>Arrival City</i> offers a forum for international and newly arrived artists in Berlin and seeks to investigate questions pertaining to artistic relocation. The term ›arrival city‹ was coined by the journalist and writer Doug Saunders in his book <i>Arrival City</i> (2011). Saunders described cities and neighbourhoods which had been shaped by migration and the stories of their inhabitants. Although he did not deny challenges, his conclusion was overall positive as he highlighted the vitality that the newcomers brought</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten - Vernetzung - Öffentlichkeitsarbeit

		to their new homes. With this project we would like to take up this idea and reflect on the city as a form of ›cultural laboratory‹ as a space of co-existence of people with diverse backgrounds and experiences.	
Ballhaus Ost <i>Website:</i> https://www.ballhausost.de/haus/	Darstellende Kunst	<p>Das Ballhaus Ost ist eine Spielstätte für freies Theater, Performance und Tanz. Beheimatet in der 1907 erbauten ehemaligen Feier- und Versammlungshalle der Freireligiösen Gemeinde zu Berlin, versteht sich das Haus in der Pappelallee 15 im Prenzlauer Berg als Kooperationshaus für Gruppen und Künstler*innen aus sämtlichen Sparten der darstellenden Kunst.</p> <p>Als Experimentierbühne für unterschiedlichste Formen zeitgenössischen Theaters lädt das Ballhaus Ost dazu ein, neue Wege der künstlerischen Auseinandersetzung mit heutiger Lebenswirklichkeit zu erleben und zu entdecken. Dabei finden Zusammenarbeiten sowohl mit etablierten Gruppen und Künstler*innen als auch mit bislang weniger bekannten Akteur*innen der freien Szene statt.</p>	Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten
Berliner Philharmoniker <i>Projekte (Auswahl):</i> MeetUp – MixUp <i>Website:</i> https://www.berliner-philharmoniker.de/philharmonie/ https://www.landesmusikrat-berlin.de/fileadmin/Gefluechtete/Initiative_fuer_Gefluechtete_Berliner_Philharmoniker.pdf	Musik	<p>Die Philharmonie ist seit 1963 das musikalische Herz Berlins. Bei der Eröffnung noch an der Peripherie West-Berlins gelegen, wurde sie nach der Wiedervereinigung Teil der neuen urbanen Mitte. Ihre ungewöhnliche, zeltartige Form und ihre weithin leuchtende, gelbe Farbe macht sie zu einem der Wahrzeichen der Stadt.</p> <p><i>MeetUp–MixUp:</i> Geflüchtete Musiker werden von den Berliner Philharmonikern eingeladen, in der Philharmonie z. B. bei Lunchkonzerten zu spielen. Die Berliner Philharmoniker sind dabei Gastgeber. Ziel darüber hinaus ist es, gemeinsam Konzerte zu gestalten und musikalische Projekte zu entwickeln.</p>	Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten
Berlin Mondiale <i>Kooperation:</i> Kulturnetzwerk Neukölln e.V. <i>Gefördert durch:</i> Senatsverwaltung für Kultur und Europa (→) <i>Website:</i> https://berlin-mondiale.de/konzept-deutsch	offen	<p>Berlin Mondiale initiiert, begleitet und qualifiziert generations- und spartenübergreifend künstlerische Zusammenarbeiten im Kontext Migration, Asyl und Exil. Künstlerisch interessierte Menschen oder Kunstschaffende, die eine Fluchtgeschichte haben und denen strukturell und institutionell Zugänge zu Ressourcen verschlossen werden, kooperieren hierbei mit engagierten Beteiligten aus diversen Berliner Einrichtungen.</p> <p>Diese umfassen neu gegründete Migrant*innen-Selbstorganisationen, etablierte Kunst- und Kulturinstitutionen, Produktionsstätten der freien Szene, Unterkünfte für geflüchtete Menschen und Community-basierte Projekte. Als strukturbildendes Projekt unterstützt Berlin Mondiale damit die Entwicklung stadtweiter Netzwerke, in denen kreative Begegnungen stattfinden, Prozesse in Gang gesetzt und künstlerische Programme realisiert werden. [...]. Als übergreifendes Kompetenzzentrum bietet Berlin</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Förderung und/oder Beratung von Institutionen - Vernetzung - Informationsplattformen und/oder Anlaufstellen - Fortbildungsmaßnahmen

		Mondiale prozessbegleitende Unterstützung, systematische und inhaltliche Beratung, Übersetzung, Supervision und Workshopangebote zu bestimmten Themen. Darüber hinaus werden die im Prozess gesammelten Ressourcen auf der Website zur Verfügung gestellt.	
B.L.O. Ateliers <i>Projekte:</i> Hier & Jetzt: Connections <i>Gefördert durch:</i> - Bezirksamt Lichtenberg - Amt für Weiterbildung und Kultur <i>Website:</i> https://www.blo-ateliers.de/ https://hierundjetzt.blo-ateliers.de/	offen	Die B.L.O. Ateliers sind eine der interessantesten und größten Künstler*innengemeinschaften in Berlin. Etwa 100 Personen arbeiten und produzieren auf dem Gelände des ehemaligen Bahnbetriebswerks Berlin-Lichtenberg-Ost. <i>HIER & JETZT Connections:</i> HIER & JETZT Connections is an exchange and residency program for artists in exile. The initiative was launched in 2017 by artists of B.L.O. Ateliers in Berlin-Lichtenberg. We collaborate and exchange ideas on a collegial and informal basis and thus create a platform for art, learning and communication. We define exile as the involuntary loss of one's social context and working environment in the country of origin for an uncertain period of time. Our structure supports the arrival and artistic production of those who recently came to Berlin. With help of our cross-cultural network we organize workshops, artist talks, film screenings, open studios and exhibitions – and sometimes we just have a coffee on the premises of B.L.O. Ateliers. We invite experts and the public to share new social footholds and artistic incentives with people from, among others, Syria, Iran, Iraq and Turkey.	- Artist in Residence - Vernetzung - Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten
CoCulture e.V. <i>Projekte (Auswahl):</i> Syria Cultural Index <i>Website:</i> https://www.coculture.de/index.html https://www.coculture.de/syria-cultural-index.html	offen	CoCulture e.V. is a Berlin-based non-profit organization founded by artist and cultural activist Khaled Barakeh in 2017, created as a response to the challenges faced by displaced cultural producers in the Middle East, Europe and beyond. Managed by a group of cultural actors of different backgrounds, CoCulture focuses on addressing different facets of these issues through a broad scope of projects and activities, ranging from artistic to socially-oriented. Aiming to improve the situation of artists in exile while actively contributing to the local cultural scene. <i>Syria Cultural Index:</i> The Syria Cultural Index is an online network of the global Syrian artistic community. A website that functions as a gallery to showcase art works; as a resource for opportunities and support; as a global network of artists, art professionals and institutions; as an online space for collaborations and exchanges; as a database and information portal. The project is currently under development, it will go live in summer 2019.	- Vernetzung - Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten - Informationsplattformen und/oder Anlaufstellen
CUCULA e.V. Refugees Company for Craft and Design <i>Kooperation:</i> Internationales Jugend, Kunst- und Kulturhaus Schlesische27 (→) (Trä-	Bildende Kunst	CUCULA e.V. ist ein Modellprojekt, das Geflüchtete dabei unterstützt, sich selber eine berufliche Zukunft aufzubauen. CUCULA ist Verein, Manufaktur, Plattform für interkulturellen Austausch und experimentelles Berufsvorbereitungsprogramm. In der CUCULA Werkstatt lernen konstant bis zu acht junge Geflüchtete Basis-	Fortbildungsmaßnahmen

<p>ger der Bildungs- und Kreativprogramme)</p> <p><i>Website:</i> https://www.cucula.org/konzept/</p>		<p>wissen im Handwerk und in der Gestaltung. Mit Hilfe des angekoppelten Bildungsprogramm bereiten sich die Trainees auf ihre Ausbildung oder Beruf vor. Das Training kann in Form von Festanstellung, Praktikum oder als Teilnehmer des Bildungsprogramms absolviert werden. Dazu wird Alltagshilfe und Rechtsberatung angeboten.</p>	
<p>Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)</p> <p><i>Projekte:</i> Berliner Künstlerprogramm des Deutschen Akademischen Austauschdienstes</p> <p><i>Kooperation:</i> ICORN Berlin (→)</p> <p><i>Website:</i> https://www.daad.de/der-daad/de/</p> <p>http://www.berliner-kuenstlerprogramm.de/de/profil.html</p>	<p>offen</p>	<p>Schon ein kurzer Blick auf die Geschichte zeigt: Der DAAD verbindet Menschen und Wissenschaft. Ge­gründet 1925 in Heidelberg auf Initiative eines einzelnen Studenten, gehört er heute zu den bedeutendsten Förderorganisationen für den internationalen Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern.</p> <p><i>Berliner Künstlerprogramm des Deutschen Akademischen Austauschdienstes:</i> Das Berliner Künstlerprogramm des Deutschen Akademischen Austauschdienstes ist international eines der angesehensten Stipendienprogramme für Künstlerinnen und Künstler in den Sparten Bildende Kunst, Literatur, Musik und Film. Seit 1963 verleiht es jährlich und weltweit rund 20 Stipendien für einen meist einjährigen Aufenthalt in Berlin. Die Namen der über 1.000 ehemaligen Gäste belegen eindrucksvoll den Qualitätsanspruch des Programms. In den mehr als 50 Jahren seines Bestehens hat es damit einen wesentlichen Beitrag zur internationalen Repräsentanz der zeitgenössischen Kunst in Berlin geleistet.</p>	<p>Stipendien</p>
<p>Deutscher Kulturrat e.V.</p> <p><i>Projekte (Auswahl):</i> - Initiative kulturelle Integration - Zeitung des Deutschen Kulturrates <i>Politik & Kultur</i> (Ausgabe Nr. 06/2019)</p> <p><i>Website:</i> https://www.kulturrat.de/ueber-uns/</p> <p>https://www.kulturelle-integration.de/ueber-uns/</p> <p>https://www.kulturrat.de/presse/kulturpolitischer-wochenreport/22-kw/</p>	<p>offen</p>	<p>Der Deutsche Kulturrat e.V. ist der Spitzenverband der Bundeskulturverbände. Er ist der Ansprechpartner der Politik und Verwaltung des Bundes, der Länder und der Europäischen Union in allen die einzelnen Sparten (Sektionen) des Deutschen Kulturrates übergreifenden kulturpolitischen Angelegenheiten.</p> <p><i>Initiative kulturelle Integration:</i> Die Initiative kulturelle Integration befasst sich mit der Frage, welchen Beitrag Kultur zur Integration leisten kann – zur Integration der Menschen, die nach Deutschland kommen, aber auch derjenigen, die bereits in Deutschland leben. Die fünf Initiatoren der Initiative kulturelle Integration haben, unter Moderation des Deutschen Kulturrates, gemeinsam mit 23 großen Organisationen der Zivilgesellschaft, Kirchen und Religionsgemeinschaften, Medien, Sozialpartner, Länder und kommunalen Spitzenverbände 15 Thesen zu kultureller Integration und Zusammenhalt formuliert.</p> <p><i>Zeitung des Deutschen Kulturrates Politik & Kultur (Ausgabe Nr. 06/2019):</i> In der neuen Ausgabe von Politik & Kultur haben wir den Künstlerinnen und Künstler, die heute und damals im Exil leben den Schwerpunkt (Seiten 1, 2, 15 bis 25) gewidmet.</p>	<p>Öffentlichkeitsarbeit</p>
<p>Deutsche Welle (DW)</p> <p><i>Projekte (Auswahl):</i> Multimediales Online-Special <i>Nach der Flucht</i></p>	<p>offen</p>	<p>Die Deutsche Welle (DW) ist der Auslandssender Deutschlands.</p> <p><i>Multimediales Online-Special Nach der Flucht:</i> Sie sind Krieg und Gewalt entkommen. Doch was kommt dann? Ein multimediales DW-Special zeigt, wie sich</p>	<p>Öffentlichkeitsarbeit</p>

<p><i>Website:</i> https://www.dw.com/de/unternehmen/profil/s-30626</p> <p>https://www.dw.com/de/k%C3%BCnstler-nach-der-flucht-wie-die-fremde-heimat-werden-kann/a-41316602</p>		<p>Künstler, die fliehen mussten, ein neues Leben aufgebaut haben - in einer ihnen zunächst fremden Sprache und Kultur.</p>	
<p>Diversity Arts Culture Berliner Projektbüro für Diversitätsentwicklung</p> <p><i>Website:</i> https://www.diversity-arts-culture.berlin/diversity-arts-culture</p>	<p>offen</p>	<p>Der Berliner Kulturbetrieb ist längst nicht so divers wie die Stadt Berlin. Höchste Zeit das zu ändern! Diversity Arts Culture ist die Konzeptions- und Beratungsstelle für Diversitätsentwicklung im Kulturbetrieb. Wir wollen Kunst und Kultur für alle zugänglich machen und Barrieren abbauen, um spannende Kunst aus unterschiedlichen Perspektiven in den Kulturbetrieb zu bringen.</p>	<p>Förderung und/oder Beratung von Institutionen</p>
<p>DoXBox e.V.</p> <p><i>Projekte (Auswahl):</i> Dox in Exile</p> <p><i>Website:</i> https://dox-box.org/de/about-us/history-story/ https://dox-box.org/de/about-us/history-story/ https://dox-box.org/de/events-publications/dox-in-exile/</p>	<p>Film- und Medienkunst</p>	<p>8 Gründungsmitglieder trafen sich im Sommer 2014 in Berlin, wo sie die Gründung des DOX BOX e.V. als gemeinnützige Organisation bekannt gaben, welche sich für Aufbau und Stärkung einer Community von Dokumentarfilmschaffenden mit Schwerpunkt auf der arabischen Welt einsetzt.</p> <p><i>Dox in Exile:</i> In Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut und im Kontext der zweiwöchigen Veranstaltungsreihe Goethe-Damaskus im Exil, die im Herbst 2016 in Berlin stattfand, veranstaltete DOX BOX am Sonntag, den 30. Oktober 2016, einen Workshop mit dem Titel ›Dox in Exile‹. ›Dox in Exile‹ bot Filmschaffenden im Exil in Berlin die Möglichkeit, zusammen zu kommen und ihre Arbeit sowie alltägliche und berufliche Herausforderungen in Deutschland zu diskutieren.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Vernetzung - Informationsplattformen und/oder Anlaufstellen - Fortbildungsmaßnahmen - Öffentlichkeitsarbeit
<p>FLAX – Foreign Local Artistic Xchange</p> <p><i>Kooperation (Auswahl):</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - AdK (→) - Goethe-Institut (→) - DAAD (→) - ifa - Berlin Mondiale (→) - HAU (→) <p><i>Website:</i> http://flax-culture.com/about_us</p>	<p>offen</p>	<p>We are a network for cultural networking and collaboration, which promotes cultural exchange and cooperation for local and newly arrived cultural workers, artists and institutions inside Germany. We do not exclude any nation, color, legal status (as for example refugee status) or religion. We are open and accessible to everybody.</p> <p>We are supporting and organizing interdisciplinary and intercultural artistic projects. We support artists in developing their individual artistic position or obtaining cultural education in Germany. A strong part of our program is a <i>mentoring program established for newly arrived artists</i> and cultural managers from all different parts of the world. We provide support and if possible, access to university education, scholarships, residencies, information, proposals and workshops.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Mentoring - Förderung und/oder Beratung von Institutionen - Vernetzung - Informationsplattformen und/oder Anlaufstellen
<p>Goethe-Institut</p> <p><i>Projekte (Auswahl):</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Martin Roth-Initiative (→) - Damaskus im Exil 	<p>offen</p>	<p>Das Goethe-Institut ist das weltweit tätige Kulturinstitut der Bundesrepublik Deutschland. Wir fördern die Kenntnis der deutschen Sprache im Ausland und pflegen die internationale kulturelle Zusammenarbeit.</p> <p><i>Damaskus im Exil:</i> Das Goethe-Institut Damaskus,</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Öffentlichkeitsarbeit - Temporäre Schutzaufenthalte - Artist in Residence

<p><i>Website:</i> https://www.goethe.de/de/uun.html</p> <p>https://www.goethe.de/de/uun/ver/dix.html</p>		<p>eröffnet im Jahr 1955, war eines der ersten Institute weltweit. Aufgrund der Sicherheitslage ist es seit 2012 geschlossen. Viele Menschen mussten das Land verlassen und befinden sich nun in Europa im Exil. Um ein Zeichen zu setzen, schaffte das Goethe-Institut in Berlin einen symbolischen Ort der kulturellen Begegnung: das ›Goethe-Institut Damaskus Im Exil‹. Vom 20. Oktober bis 5. November 2016 fanden Diskussionen, Workshops, Filmreihen, Installationen, Ausstellungen, Konzerte und Performances statt.</p>	
<p>HAU Hebbel am Ufer</p> <p><i>Kooperation:</i> Berlin Mondiale (→)</p> <p><i>Website:</i> https://www.hebbel-am-ufer.de/programm/begleitprogramm/</p>	<p>Darstellende Kunst</p>	<p>Das HAU Hebbel am Ufer steht für offenen Dialog und verknüpft künstlerische Positionen mit der Stadt und ihren Bewohner*innen. Es versteht sich als Labor, das globale Zusammenhänge und künstlerische Ausdrucksformen mit Fragestellungen einer sich wandelnden Gesellschaft verbindet.</p>	<p>Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten</p>
<p>Martin Roth-Initiative</p> <p><i>Kooperation:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) - Goethe-Institut (→) <p><i>Website:</i> https://www.martin-roth-initiative.de/de</p>	<p>offen</p>	<p>Die Martin Roth-Initiative schützt Kunst- und Kulturschaffende, die sich in ihrem Heimatland für die Freiheit der Kunst, Demokratie und Menschenrechte engagieren, indem sie temporäre Schutzaufenthalte in Deutschland oder in Drittstaaten ermöglicht. Besondere Bedeutung haben dabei die kulturellen Szenen und die lokale Zivilgesellschaft in den aufnehmenden Ländern, die im Zeitraum der Förderung mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten zusammenarbeiten, sie begleiten und ihnen eine berufliche Weiterentwicklung ermöglichen. Die Martin Roth-Initiative zielt darauf ab, dass am Ende der Förderung eine sichere Rückkehr in die Heimat möglich ist oder das Fundament für eine erfolgreiche Integration in die Gesellschaft des Aufnahmelandes gelegt wird. Das gemeinsame Agieren der Martin Roth-Initiative und ihrer Partner im In- und Ausland ist Ausdruck des zivilgesellschaftlichen Engagements, Verantwortung zu übernehmen und Farbe zu bekennen.</p>	<p>Temporäre Schutzaufenthalte</p>
<p>Maxim Gorki Theater</p> <p><i>Projekte:</i> Exil Ensemble</p> <p><i>Kooperation:</i> Netzwerk STRANGE® (AT) (→)</p> <p><i>Gefördert durch (Auswahl):</i></p> <p><i>Förderung Exil Ensemble 2019</i> Senatsverwaltung für Kultur und Europa (→)</p> <p><i>Förderung Exil Ensemble 2016-2018</i> - Senatsverwaltung für Kultur und Europa (→)</p>	<p>Darstellende Kunst</p>	<p>Das Gorki öffnet sich zur Stadt: mit seinem wunderbaren Ensemble, mit dem Studio Я, mit den Gorki-Kolumnist*innen Mely Kiyak und Can Dünder, dem Gorki Forum und den Kolleg*innen von Gorki X, die Sie alle zum Mitmischen einladen. Das Gorki meint die ganze Stadt, mit allen, die in den letzten Jahrzehnten dazu gekommen sind, ob durch Flucht, Exil, Einwanderung oder einfach durch das Aufwachsen in Berlin.</p> <p><i>Exil Ensemble:</i> Das Exil Ensemble ist eine Plattform für professionelle Künstler*innen, die im Exil leben. Seit November 2016 arbeiten sieben Schauspieler*innen aus Syrien, Palästina und Afghanistan am Maxim Gorki Theater.</p>	<p>Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten</p>

<ul style="list-style-type: none"> - Kulturstiftung des Bundes (→) - Stiftung Mercator - Lotto-Sport-Stiftung <p><i>Website:</i> https://gorki.de/de/haus</p> <p>https://gorki.de/index.php/de/exil-ensemble</p>			
<p>NAWRAS For the Artist</p> <p><i>Projekte (Auswahl):</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - MAP - BULBUL - TOOL BOX - MOSHABAK <p><i>Website:</i> https://nawras.org/de/about/</p> <p>https://nawras.org/de/programs/</p>	offen	<p>NAWRAS ist eine gemeinnützige Organisation in Berlin, die 2017 gegründet wurde um die Kontinuität der syrischen Kunst und Kultur zu fördern. Nawras öffnet Türen für syrische Künstlerinnen und Künstler in Deutschland und schafft so ein anregendes Umfeld um die aktive Teilnahme zu ermöglichen und die Möglichkeit für Kollaborationen zu fördern, damit Künstlerinnen und Künstler unabhängig und interaktiv zusammen arbeiten können. Unsere Vision ist es, syrische Künstlern die Möglichkeit zu geben, durch eine bewusste, faire, gleichberechtigte und sinnvolle Interaktion mit anderen auf effektive und einflussreiche Weise in Deutschland zu praktizieren und produzieren. Nawras ermuntert und ermöglicht syrische Künstlern, ihre Karrierewege zu verfolgen und ihre Kunstwerke vor der Herausforderung des neuen Landes und der neuen Gesellschaft, in der sie leben, zu präsentieren.</p> <p><i>MAP:</i> Das Ziel des Map-Programms ist es, eine Informationsbank für syrische Künstler in Deutschland zu erstellen. Diese Informationen umfassen den Arbeitsort der Künstler, ihre Fachgebiete, Qualifikationen sowie laufende Forschungen, die den Bedürfnissen und Bestrebungen der Künstler dienen.</p> <p><i>BULBUL:</i> Das Ziel von Bulbul ist es Übersetzer für Arabisch und Deutsch zusammen zu bringen. Es versucht so syrische Schriftsteller und Künstler dabei zu unterstützen ihre Arbeiten zu einem deutschen Publikum und umgekehrt zu präsentieren und in einen Dialog zu treten.</p> <p><i>TOOL BOX:</i> Programm soll syrischen Künstlern in Deutschland die Möglichkeit geben, ihre Fähigkeiten und ihren künstlerischen Praktiken weiter zu entwickeln und zu erhalten. Dazu gehören Workshops unter anderem zum Thema Capacity Building, die den drängenden Fragen und Anliegen der syrischen Künstler in ihrer aktuellen Situation gerecht werden, und ihnen so helfen ihre Projekte weiter zu verfolgen.</p> <p><i>MOSHABAK:</i> Das Mushabak Programm zielt durch zwei Projekte darauf ab Verbindungen und Kooperationen zwischen syrischen und internationalen Künstlern sowie in deutschen Institutionen herzustellen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Fortbildungsmaßnahmen - Vernetzung - Informationsplattformen und/oder Anlaufstellen
<p>Neue Nachbarschaft/Moabit e.V.</p>	offen	<p>Neue Nachbarschaft/Moabit e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der 2013 gegründet wurde, um geflüchtete Menschen willkommen zu heißen. Heute sind wir eine</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Vernetzung und Austausch - Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten

<p><i>Projekte (Auswahl):</i> Schreibwerkstatt WIESE</p> <p><i>Website:</i> https://neuenachbarschaft.de/info/</p> <p>http://neuenachbarschaft.de/wiese-2/</p>		<p>der größten ehrenamtlichen Nachbarschaftsinitiativen Berlins. Mit unseren großen Räumen und unserem täglichen Programm schaffen wir eine soziale und künstlerische Plattform zum Austausch, Lernen und Engagieren für die Nachbarschaft aus der ganzen Welt. Wir helfen nicht, wir lernen voneinander. Unser Ziel ist Einfluss auf die Gesellschaft zu nehmen, sie aktiv mitzugestalten, neue Möglichkeiten des hierarchiefreien politischen und sozialen Miteinanders zu schaffen. Unsere Arbeit erfolgt ehrenamtlich.</p> <p><i>WIESE:</i> WIESE, die Schreibwerkstatt der Neuen Nachbarschaft/moabit, trifft sich seit Ende Mai wöchentlich am Mittwochabend um 20 Uhr, liest, bespricht und übersetzt gemeinsam Texte, meistens auf Arabisch und Deutsch.</p>	<p>- Informationsplattformen und/oder Anlaufstellen</p>
<p>Sasha Waltz & Guests</p> <p><i>Kooperation (Auswahl):</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Radialsystem - Berlin Mondiale (→) - Cabuwazi <p><i>Gefördert durch (Auswahl):</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Senatsverwaltung für Kultur und Europa (→) - Hauptstadtkulturfonds <p><i>Website:</i> https://www.sashawaltz.de/education-community/#</p>	<p>offen</p>	<p>Sasha Waltz & Guests übernimmt als öffentlich geförderte Kulturinstitution Verantwortung für ihr gesellschaftliches Umfeld. Seit 2015 entwickelt die Compagnie ihren Schwerpunkt ›Education & Community‹ fortlaufend weiter. Künstlerische Nachwuchsförderung, die Arbeit mit der Berliner Tanz-Szene und gesellschaftspolitisches Engagement sind drei Säulen dieser Arbeit. Weltoffenheit und vielfältige sowie generationsübergreifende Gemeinschaft sind die Leitideen der Programme: aktuell gehören u. a. ›Dabke Community Dancing‹ im Radialsystem, ›Tempelhof Community Dancing‹ in Zusammenarbeit mit Berlin Mondiale / Cabuwazi und die langfristige Begleitung von Künstler*innen im Exil dazu.</p>	<p>Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten</p>
<p>SAVVY Contemporary</p> <p><i>Projekte:</i> Residencies at SAVVY</p> <p><i>Kooperation:</i> Artists-at-Risk (AR) Safe Haven Berlin (→)</p> <p><i>Website:</i> https://savvy-contemporary.com/en/about/concept/</p> <p>https://savvy-contemporary.com/en/pillars/residencies/</p>	<p>offen</p>	<p>As an art space, discursive platform, eating and drinking spot, njangi house, space for conviviality SAVVY Contemporary situates itself at the threshold of notions and constructs of the West and non-West, primarily to understand and negotiate between, and obviously to deconstruct the ideologies and connotations eminent to such constructs.</p> <p><i>Residencies at SAVVY:</i> SAVVY Contemporary gives space to reflect on colonialities of power (Anibal Quijano) and how these affect histories, geographies, gender and race. We propose to move with Sylvia Wynter »towards the Human, after Man.«</p>	<p>Artist in Residence</p>
<p>Senatsverwaltung für Kultur und Europa</p> <p><i>Projekte (Auswahl):</i> Fellowship-Programm Weltoffenes Berlin</p> <p><i>Kooperation:</i></p>	<p>offen</p>	<p>Die Kulturverwaltung des Berliner Senats fördert Kunst und Kultur im Rahmen der Zuständigkeit des Landes Berlin.</p> <p><i>Fellowship-Programm Weltoffenes Berlin:</i> Berliner Kulturakteurinnen und Kulturakteure können sich für das Jahr 2019 um die Durchführung von maximal einjährigen Fellowships bewerben, mit denen sie</p>	<p>Förderung und/oder Beratung von Institutionen</p>

<p>ICORN Berlin (→)</p> <p><i>Website:</i> https://www.berlin.de/sen/kultur/foerderung/foerderprogramme/</p> <p>https://www.berlin.de/sen/kultur/foerderung/foerderprogramme/weltoffenes-berlin/fellowship-programm-weltoffenes-berlin-655485.php</p>		<p>Kunst-, Medien- oder Kulturschaffenden den Zugang ins Berufsleben erleichtern wollen, die ihre bisherigen Aufenthaltsländer aufgrund der dortigen politischen Situation verlassen haben oder wollen.</p>	
<p>S27 – Kunst und Bildung</p> <p><i>Projekte:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Profis brauchen Räume - Projekt CUCULA e.V. (→) <p><i>Website:</i> http://www.schlesische27.de/s27/</p> <p>http://www.schlesische27.de/s27/portfolio/profisbrauchenraeume/</p>	<p>offen</p>	<p>Die S27 in Berlin-Kreuzberg ist ein Kunstlabor für junge Leute, die die Welt verändern wollen.</p> <p><i>Profis brauchen Räume:</i> Sie sind Künstlerinnen, Schriftsteller, Intellektuelle, Filmemacherinnen, Musiker, Kuratorinnen, Verleger und vieles mehr. Kulturschaffende aus aller Welt leben in unseren Städten und Gemeinden im Exil. Sie sind nicht einfach Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Kunstprojekten, sie sind selber Produzent*innen von Kunst & Kultur und machen eigene Programme. Was sie brauchen, sind schlicht Räume, in denen sie produzieren können. Daraus erwachsen Veranstaltungen, Aktionen und Begegnungen. Die S27 stellt Kulturschaffenden aus Geflüchteten- und Exilkreisen unkompliziert Räume zur Verfügung, damit sie selber Programme gestalten können. [...].</p> <p>Momentan ist Rula Ali artist in residence bei der S27, finanziert durch den Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung. Rula Ali wurde 1981 in Kamishly, Syrien, geboren. Sie absolvierte ihren Bachelor in Englischer Literatur an der Universität von Damascus und studierte in Damascus ebenfalls Bildhauerei an einem Institut des Bildungsministeriums. Bei ihrer Ankunft in Deutschland vor vier Jahren begann sie mit Textilien zu arbeiten und experimentiert seitdem mit verschiedenen Textiltechniken.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten - Vernetzung - Informationsplattformen und/oder Anlaufstellen - Fortbildungsmaßnahmen - Artist in Residence
<p>suite42</p> <p><i>Website:</i> http://www.suite42.org/about</p>	<p>Darstellende Kunst</p>	<p>suite42 bringt internationale Theater- und andere Künstler für Theaterprojekte zusammen, die sich mit geschichtlichen Knotenpunkten und besonders mit den Auswirkungen von Gewalt und Migration auf Einzelne und Gesellschaften befassen. Dabei liegt der Fokus nicht nur auf der Bühnenpräsentation, es wird auch immer ein Kontext aus akademischen und anderen künstlerischen Quellen geschaffen.</p> <p>suite42 haben sich seit 2011 in Berlin zur Aufgabe gemacht, dem Rechnung zu tragen, was mehr ins Gesichtsfeld drang und (u.a.) intensiv mit arabischsprachigen Kollegen zu arbeiten. Möglich war das, weil Leiterin Lydia Ziemke 2010 vom British Council als Stipendiatin des Programms CLI eingeladen worden war, ein Jahr zu machen, was sie wollte. Das waren dann viele Reisen in die Theater der arabischsprachigen Länder, auf denen sie langfristige Arbeits-</p>	<p>Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten</p>

		freundschaften schloss und von denen sie mit viel Material zurückkam.	
Theater X <i>Projekte:</i> Club al Hakawati <i>Website:</i> https://www.theater-x.com/ https://www.theater-x.com/clubalhakawati	Darstellende Kunst	Theater X ist ein künstlerischer Betrieb der von Jugendlichen und Erwachsenen gemeinsam getragen und gestaltet wird. Wir machen Theater zu selbstgewählten Themen und verbinden künstlerische und kulturelle Aktion mit politischer Bildung, Kampagnenarbeit und dem Aufbau eines alternativen und gemeinschaftlich gestalteten Theaterbetriebes im Kiez. <i>Club al Hakawati:</i> Der Club besteht aus Leuten die aus verschiedenen Ländern geflohen sind, aus Künstler*innen und Aktivist*innen. Der Club ist ein selbstorganisiertes Theaterkollektiv, eine Community die auf Solidarität, Empowerment und unabhängiges Lernen aufbaut. Anti-Rassismus, Anti-Sexismus und Gleichberechtigung sind Kernelemente des Arbeitsprozesses, des künstlerischen Outcomes und der politischen Interventionen. Durch Theater drücken wir uns aus, setzen uns zur Wehr, und erheben unsere Stimmen um viele Menschen zu erreichen und Solidarität gegen Rassismus und Ungerechtigkeit zu schaffen.	Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten
Torschreiber am Pariser Platz <i>Kooperation:</i> - Allianz Kulturstiftung (→) - Stiftung Brandenburger Tor - Literarisches Colloquium <i>Website:</i> https://stiftungbrandenburger.de/torschreiber/	Literatur	Das Stipendium <i>Torschreiber am Pariser Platz</i> , das die Allianz Kulturstiftung und die Stiftung Brandenburger Tor in Verbindung mit dem Literarischen Colloquium vergeben, legt den Fokus auf Schriftsteller*innen im Exil. Mit der Förderung wird einer Autorin oder einem Autor ermöglicht, für sechs Monate in Berlin an einem eigenen, literarischen Projekt zu arbeiten. Mit dem <i>Torschreiber am Pariser Platz</i> in Sichtweite des Brandenburger Tors soll diese Förderung ein Zeichen für Freiheit und Sicherheit setzen. Die drei Kooperationspartner – Allianz Kulturstiftung, Stiftung Brandenburger Tor und das Literarische Colloquium – wollen mit diesem Programm auch an das Schicksal der verfolgten deutschen Schriftsteller in der Zeit des Nationalsozialismus erinnern, die in anderen Ländern Zuflucht fanden. Ihr Schicksal und Werk sind nicht vergessen.	Stipendien
TouringArtists <i>Projekte (Auswahl):</i> Unterseite zu <i>Refugees Welcome</i> <i>Kooperation:</i> - ITI – Deutschland. Deutsches Zentrum des Internationalen Theaterinstituts - Internationale Gesellschaft der Bildenden Künste (IGBK) - SMartDe Netzwerk für Kreative e.V. <i>Gefördert durch:</i> Beauftragte der Bundes-	offen	Das Informationsportal für international mobile Künstler*innen und Kreative. Auf www.touring-artists.info finden Künstler*innen, Kreative und Kulturschaffende in Deutschland sowie diejenigen, die in Deutschland arbeiten wollen, Antworten auf ihre Fragen rund um die internationale Mobilität. <i>Refugees Welcome:</i> Was wollen und müssen Künstler*innen und Kreative wissen, die freiwillig oder unfreiwillig gerade in Deutschland angekommen sind oder sich seit kurzem hier aufhalten? Welche Fragen stellen sich denjenigen, die bereits längere Zeit hier leben und arbeiten (wollen)? Der Bedarf an Informationen und an Unterstützung für die eigene künstlerische oder kreative Arbeit ist entsprechend der unterschiedlichen Lebenssituationen äußerst verschieden. <i>touring artists</i> sammelt an dieser Stelle vorhandene Informationen, die sich an Exilkünstler*innen und -kreative in Deutschland richten sowie auch Informa-	Informationsplattformen und/oder Anlaufstellen

<p>regierung für Kultur und Medien</p> <p><i>Website:</i> www.touring-artists.info</p> <p>https://www.touring-artists.info/refugees-welcome/</p>		<p>tionen und Erfahrungsberichte für Kunst- und Kulturschaffende hierzulande, die mit Geflüchteten arbeiten (möchten).</p>	
<p>Universität der Künste Berlin (UdK)</p> <p><i>Projekte:</i> Artist Training for Professionals</p> <p><i>Kooperation:</i> Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF</p> <p><i>Gefördert durch:</i> Europäischer Sozialfonds</p> <p><i>Website:</i> https://www.udk-berlin.de/universitaet/</p> <p>https://www.ziw.udk-berlin.de/weiterbildungsangebote/artist-training-for-professionals/</p>	<p>offen</p>	<p>Die UdK Berlin zählt zu den größten, vielseitigsten und traditionsreichsten künstlerischen Hochschulen der Welt. Das Lehrangebot der Fakultäten Bildende Kunst, Gestaltung, Musik und Darstellende Kunst sowie des Zentralinstituts für Weiterbildung/ Berlin Career College umfasst in über 70 Studiengängen das ganze Spektrum der Künste und der auf sie bezogenen Wissenschaften.</p> <p><i>Artist Training for Professionals:</i> Das Projekt <i>ARTIST TRAINING for Professionals</i> ist ein Weiterbildungsangebot am Berlin Career College zur Qualifizierung, Beratung und Vernetzung von Künstlerinnen und Künstlern im Exil. In drei Ausgaben von Juli 2018 bis März 2020 bieten neben einem Basis-Modul mit Grundlagenwissen vier vertiefende Module Informationen und Kontakte über die folgenden Branchen: Musik, Bildende Kunst, Darstellende Kunst und Film. Ziele sind die Vernetzung in die Berliner Kultur- und Kreativwirtschaft durch das Kennenlernen der Institutionen und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Etablierung auf dem Berliner Arbeitsmarkt und die strategische Positionierung in der jeweiligen künstlerischen Ausrichtung.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Vernetzung - Fortbildungsmaßnahmen
<p>Villa Aurora/Thomas Mann House e.V.</p> <p><i>Projekte (Auswahl):</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Villa Aurora Fellowship - Feuchtwanger Fellowship <p><i>Kooperation (Auswahl):</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Goethe-Institut (→) - Reporter ohne Grenzen <p><i>Gefördert durch:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Auswärtiges Amt - Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien <p><i>Website:</i> https://www.vatmh.org/de/va-stipendium.html</p> <p>https://www.vatmh.org/de/feuchtwanger-fellowship.html</p>	<p>offen</p>	<p>Der Villa Aurora & Thomas Mann House e.V. vergibt jährlich bis zu zwölf Stipendien an Künstlerinnen und Künstler in den Sparten Bildende Kunst, Komposition, Film, Literatur und Performance für einen dreimonatigen Aufenthalt in der Villa Aurora in Los Angeles.</p> <p><i>Feuchtwanger Fellowship:</i> In Zusammenarbeit mit Reporter ohne Grenzen Deutschland und der Feuchtwanger Memorial Library an der University of Southern California (USC) vergibt die Villa Aurora jährlich das Feuchtwanger Fellowship an Schriftstellerinnen und Schriftsteller oder Journalisten und Journalistinnen, die sich im Rahmen ihrer publizistischen Tätigkeit für die Wahrung der Menschenrechte engagieren oder in ihrer freien Meinungsäußerung beeinträchtigt sind. Mit diesem Stipendium, das einen Aufenthalt von bis zu sechs Monaten in der Villa Aurora beinhaltet, erinnert der Verein an die Geschichte des Exils vieler Künstlerinnen und Intellektueller während des zweiten Weltkrieges und macht gleichzeitig auf die in vielen Teilen der Welt anhaltende Unterdrückung freier Meinungsäußerung aufmerksam.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Artist in Residence - Stipendien

<p>weißensee kunsthochschule berlin</p> <p><i>Projekte:</i> foundationClass</p> <p><i>Website:</i> https://www.kh-berlin.de/hochschule/profil/weissensee-kunsthochschule-berlin.html</p> <p>https://kh-berlin.de/projekt-detail/Project/detail/foundationclass-2051.html</p>	<p>offen</p>	<p>Die weißensee kunsthochschule berlin ist einzigartig! Das Lehrangebot wurde bereits in den Anfängen, bei der Gründung vor über 50 Jahren, angelegt und erweist sich heute zeitgemäßer denn je.</p> <p><i>foundationClass:</i> Das Programm der *<i>foundationClass</i> richtet sich an alle die: nach Deutschland geflohen sind und/oder einen Asylantrag gestellt haben und die in ihren Herkunftsländern entweder ein Kunst- oder Designstudium aufnehmen wollten, ein Studium schon begonnen hatten, oder einen Studienwechsel anstreben.</p> <p>Das Programm umfasst zwei Teile: Der erste Teil des Programms umfasst Vorträge, Workshops und Exkursionen, die von professionellen Künstler*innen, Wissenschaftler*innen und Aktivist*innen angeleitet werden, die selber, oder deren Familien nach Deutschland migriert sind. [...] In der zweiten Hälfte des Programms wollen wir all das, was wir gelernt haben nutzen um eine Bewerbung für eine deutsche Kunst- oder Designhochschule vorzubereiten. In verschiedenen Workshops (Malerei, Bildhauerei, Digitale Medien, Design, Zeichnen etc.) werden wir euch dabei unterstützen eine starke Bewerbungsmappe zusammenzustellen.</p>	<p>Fortbildungsmaßnahmen</p>
<p>WIR MACHEN DAS/wearedoingit e.V.</p> <p><i>Projekte:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Weiter Schreiben (Preisträger von <i>The Power of Arts</i> 2018) - Wir sind viele <p><i>Website:</i> https://wirmachendas.jetzt/ueber-uns/</p>	<p>Literatur, Musik</p>	<p>WIR MACHEN DAS ist 2015 aus einem Netzwerk von 100 Frauen aus Kunst und Kultur, Wissenschaft, Journalismus und öffentlichem Leben unter dem Träger wearedoingit e.V. entstanden. Seither haben sich vier Kernbereiche gebildet: Literatur und Musik, Journalismus, direkte Begegnungen und Rechtsberatung.</p> <p><i>Weiter Schreiben:</i> ist eine Plattform für Literatur und Musik. Autor*innen aus Krisengebieten arbeiten mit deutschsprachigen Autor*innen zusammen. Die gebildeten Texte werden im Original und auf Deutsch auf dem Online-Portal veröffentlicht. Damit öffnen wir Türen zum hiesigen Literaturbetrieb und bereichern ihn. Außerdem finden zahlreiche Lesungen mit Musik in bekannten Literaturinstitutionen statt.</p> <p><i>Wir sind viele:</i> erzählt Geschichten aus der Einwanderungsgesellschaft. Journalist*innen aus Krisengebieten arbeiten mit deutschsprachigen Journalist*innen zusammen. Die Artikel und Videos werden in unterschiedlichen lokalen und überregionalen Medien, sozialen Netzwerken und in unserem Online-Magazin veröffentlicht.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten - Informationsplattformen und/oder Anlaufstellen - Vernetzung
<p>BOCHUM</p>			
<p>Musikschule Bochum</p> <p><i>Projekte:</i> 360° (→)</p> <p><i>Website:</i> https://www.musikschule-bochum.de/die-</p>	<p>Musik</p>	<p>Die Musikschule Bochum hat sich zum Ziel gesetzt, möglichst viele Bochumer Bürger zum Musizieren anzuregen, auszubilden und zusammenzubringen.</p> <p><i>360°:</i> Die Musikschule der Stadt Bochum bezieht bereits seit Jahren Musiktraditionen aus unterschiedlichen Kulturen in die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ein. Im Rahmen des Vorhabens ›Unsere Musik –</p>	<p>Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten</p>

<p>musikschule/ https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/nachhaltigkeit_und_zukunft/detail/geforder-te_projekte_im_programm_360_grad.html</p>		<p>für Vielfalt und Respekt möchte das Haus nun verstärkt auf Musiklehrer/innen mit Einwanderungsgeschichte zugehen, deren musikalische Biografie sichtbar machen und das eigene Musikprogramm erweitern. Zudem sollen weitere Kooperationsstrukturen mit Akteuren der Stadtgesellschaft aufgebaut und existierende verstetigt werden.</p>	
<p>Zukunftsakademie NRW (ZAK NRW)</p> <p><i>Kooperation:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Land NRW (MKW, Ministerium für Kultur und Wissenschaft) - Stiftung Mercator - Schauspielhaus Bochum - Stadt Bochum <p><i>Website:</i> https://www.zaknrw.de/</p>	<p>offen</p>	<p>Die Zukunftsakademie NRW (ZAK NRW) ist das Zentrum für Diversität in Kunst, Kultur und Kultureller Bildung in Nordrhein-Westfalen. Mit ihren Angeboten unterstützt sie Kulturinstitutionen dabei, sich für mehr Diversität und Teilhabe zu öffnen und die Vielfalt der Gesellschaft für ihre Organisationen zu nutzen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Förderung und/oder Beratung von Institutionen - Öffentlichkeitsarbeit - Informationsplattformen und/oder Anlaufstellen
BONN			
<p>fringe ensemble</p> <p><i>Gefördert durch (Auswahl):</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Kulturstiftung des Bundes (→) - Fonds Soziokultur - Fonds Darstellende Künste - Kunststiftung NRW - Stadt Bonn <p><i>Website:</i> https://www.fringe-ensemble.de/ueber-uns/</p>	<p>Darstellende Kunst</p>	<p>Das Bonner fringe ensemble wurde 1999 von Frank Heuel gegründet. Unter seiner Leitung sind bislang über 80 Produktionen, Projekte und Projektreihen entstanden. Das fringe ensemble arbeitet mit einem freien und offenen Ensemble freiberuflicher, professioneller SchauspielerInnen – ergänzt durch produktionsabhängig ausgesuchte MusikerInnen, VideokünstlerInnen und AutorInnen. [...].</p> <p>Seit 2014 entwickelt das fringe Ensemble interkulturelle Projekte und trägt so dazu bei, dass das Personal auf der Bühne, das Ballsaal-Programm und in deren Folge auch das Publikum die kulturelle Diversität unserer Stadtgesellschaft spiegeln.</p>	<p>Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten</p>
BUCKENHOF			
<p>Ehrenamtliche Flüchtlingsbetreuung in Erlangen e.V. (EFIE)</p> <p>Projekte: Miasin Zam</p> <p><i>Website:</i> http://www.efie-erlangen.de/v2/index.php</p> <p>https://miasin-zam.de/WP/</p>	<p>Musik</p>	<p>EFIE ist ein Zusammenschluss engagierter Bürgerinnen und Bürger, die Asylsuchende sowie Flüchtlinge ehrenamtlich betreuen.</p> <p><i>Miasin Zam:</i> Schon im Namen treffen Kulturen aufeinander und doch klingt es vertraut und harmonisch. ›miasin‹ (armenisch für ›zusammen‹) und ›zam‹ (als bayrischer Ausdruck für etwas ›Gemeinsames‹) geben den Grundakkord des Musikprojektes wieder, das im Rahmen des Erlanger Flüchtlingsvereins EFIE e.V. Ende 2013 ins Leben gerufen wurde. Die Idee des Projektes besteht darin, Flüchtlingen welche in ihrer Heimat bereits professionell musizierten die Gelegenheit zu geben, ihre Musik wieder spielen zu können und neue Musikstile kennen zu lernen. Dabei spielen sie gemeinsam mit einheimischen Musikern und treten</p>	<p>Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten</p>

		als Band zu verschiedenen Anlässen auf.	
DARMSTADT			
PEN-Zentrum Deutschland e.V. <i>Projekte:</i> Writers-in-Exile <i>Gefördert durch:</i> - Landeshauptstadt München Kulturreferat - Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien <i>Website:</i> https://www.pen-deutschland.de/de/pen-zentrum-deutschland/ https://www.pen-deutschland.de/de/themen/writers-in-exile/	Literatur	Das PEN-Zentrum Deutschland ist eine von derzeit weltweit 150 Schriftstellervereinigungen, die im PEN International zusammengeschlossen sind. PEN steht für Poets, Essayists, Novelists. Die ursprünglich 1921 in England gegründete Vereinigung hat sich als Anwalt des freien Wortes etabliert und gilt als Stimme verfolgter und unterdrückter Schriftsteller. <i>Writers-in-Exile:</i> Das Writers-in-Exile Programm des deutschen PEN-Zentrums ist ein Stipendienprogramm für verfolgte Schriftsteller, das von der Bundesregierung finanziert wird. Es ist ein Programm der besonderen Art, denn wir Mitglieder sind mit unseren Stipendiaten, egal woher sie kommen, verbunden durch unseren Beruf. Wir versuchen Kollegen, die in ihren Herkunftsländern verfolgt, malträtiert, eingekerkert, gar gefoltert wurden, in Deutschland Zuflucht zu bieten. Wir wollen sie ein Stück des Weges beim Start in ein neues Leben fern der Heimat begleiten. Die Stipendiaten erhalten für ein, zwei oder höchstens drei Jahre eine möblierte Wohnung, ein monatliches Stipendium, Krankenversicherung, die geflüchteten Kollegen werden geschützt und beraten und sie werden, sobald sie sich von den erlittenen Strapazen in ihrer Heimat halbwegs erholt haben, ermutigt, ihre Arbeit als Schriftsteller fortzusetzen. Und weil Schriftsteller nicht für die Schublade schreiben, sondern für ein Publikum, veranstalten wir Lesungen, organisieren Übersetzungen, bringen sie in Kontakt mit Redakteuren und Verlegern und publizieren ihre Texte in Anthologien. So erscheint im Frühjahr 2017 im S. Fischer Verlag unsere Anthologie <i>Zuflucht in Deutschland. Texte verfolgter Autoren</i> mit Texten vieler der Autorinnen und Autoren.	- Stipendien - Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten - Vernetzung - Fortbildungsmaßnahmen
DORTMUND			
NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste <i>Projekte:</i> Hybride Kunst <i>Website:</i> https://www.nrw-ldk.de/ https://www.nrw-ldk.de/index.php?article_id=145	Darstellende Kunst	Das Landesbüro ist Sprachrohr, Interessenvertreter, Förderer und Dienstleister für die Freie Darstellende Szene in NRW. <i>Hybride Kunst:</i> Viele Akteur*innen aus den freien darstellenden Künsten greifen gesellschaftliche Diversität und Migration aktiv und qualifiziert in ihren Arbeiten auf. Ihre Projekte verknüpfen künstlerische Qualität mit Kultureller Bildung und sind beispielhaft für gelungene gesellschaftliche Annäherung. Unter dem Titel ›Hybride Kunst‹ hat das Landesbüro sein Profil daher im Bereich Interkultur inzwischen stark erweitert. Mit verschiedenen Aktivitäten agiert das Landesbüro als Schnittstelle zwischen Künstler*innen, Vermittler*innen und profilierten/interessierten Institutionen und Verbänden.	Förderung und/oder Beratung von Institutionen
DRESDEN			
Staatsschauspiel Dresden	offen	Staatsschauspiel Dresden <i>Montagscafé:</i> Eine offene Gesellschaft braucht Freun-	Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten

<p><i>Projekte:</i> Montagscafé</p> <p><i>Website:</i> https://www.staatsschauspiel-dresden.de/</p> <p>https://www.staatsschauspiel-dresden.de/spielplan/az/montagscafe/</p>		<p>de! Das <i>Montagscafé</i> ist ein interkultureller Treffpunkt und Forum des Austauschs für alle Bürger*innen aus der Stadt und der Region. Wir beschäftigen uns mit Migration und Kultur nicht nur theoretisch, sondern leben sie. Popkultur, Subkultur, Esskultur, Filmkultur, Tanz, Theater, Comic – unsere Kultur lebt von Wanderungsprozessen und das Montagscafé ist mitten drin. [...].</p> <p>Unter dem Titel <i>NEW DRESDEN</i> legen wir einen Schwerpunkt auf eine Workshop- und Veranstaltungsreihe, in der wir den Veränderungen der Stadt durch Migration nachgehen und zu dem wir verschiedene Künstler*innen und Expert*innen einladen.</p>	
ESSEN			
<p>EXILE-Kulturkoordination e.V.</p> <p><i>Projekte:</i> InZukunft</p> <p><i>Kooperation:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Westfälisches Landestheater - Land NRW <p><i>Website:</i> https://www.exile-ev.de/de</p> <p>https://www.exile-ev.de/de/kulturarbeit/inzukunft</p>	offen	<p>Medien wie Musik, Theater, Literatur oder Bildende Kunst sind besonders geeignet, einen Zugang zu Perspektiven und Lebenserfahrungen von Menschen in und aus anderen Ländern und Kontinenten zu ermöglichen. Wir vermitteln KünstlerInnen, Musikgruppen, Theatergruppen, AutorInnen und ExpertInnen sowohl internationaler Herkunft, hierbei insbesondere aus den Ländern des Südens, aber auch aus Deutschland.</p> <p><i>InZukunft:</i> In Zukunft ist ein Literaturwettbewerb für Theater-AutorInnen mit Migrationsvorgeschichte am Westfälischen Landestheater. Ziel ist es die Bühne für Künstler aller Kulturen und Nationen zu öffnen. In Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Landestheater und dem Land NRW leitet EXILE dieses Projekt und wirkt unterstützend im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Öffentlichkeitsarbeit - Preise - Vernetzung
FRANKFURT			
<p>Bridges – Musik verbindet</p> <p><i>Gefördert durch:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Ankommer. Perspektive Deutschland - Kulturamt der Stadt Frankfurt <p><i>Website:</i> https://bridgesmusikverbindet.de/</p>	Musik	<p>Mit ›Bridges – Musik verbindet‹ bringen wir seit über drei Jahren (professionelle) Musiker*innen mit und ohne Migrations- und Fluchthintergrund zusammen. Wir fördern den interkulturellen Dialog durch ein jährliches Orchesterkonzert, über Konzerte unserer Ensembles, Instrumental- und Chorproben, Musik-Sessions, interkulturelle Musikpädagogik etc.</p> <p>Seit Bestehen hat die Initiative über 130 Musiker*innen aus 25 Ländern zusammengebracht und weit über 200 Auftritte gespielt – von der Flüchtlingsunterkunft über die Alte Oper in Frankfurt bis zur Bundesregierung.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten - Vernetzung
GENSHAGEN			
<p>Stiftung Genshagen</p> <p><i>Projekte:</i> KIWit Traineeprogramm</p> <p><i>Kooperation:</i> KIWit (→)</p> <p><i>Website:</i></p>	offen	<p>Die Stiftung Genshagen ist eine gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts, Stifter sind die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und das Land Brandenburg.</p> <p><i>KIWit Traineeprogramm:</i> Als Teil des Kompetenzverbundes KIWit (Kulturelle Integration und Wissenstransfer) will die Stiftung Genshagen mit ihren Aktivitäten zur diversitätssensiblen Nachwuchsförderung</p>	Förderung und/oder Beratung von Institutionen

<p>http://www.stiftung-gensha-gen.de/stiftung/profil.html</p> <p>http://www.stiftung-genshagen.de/kunst-und-kulturvermittlung-in-euro-pa/detailseiten/programm-details/62bea7d26318850059baeee9c0d64268.html?tx_ttnews%5Btt_news%5D=1492</p>		<p>konkret dazu beitragen, die Personalstruktur der Kulturbetriebe diverser zu gestalten: Ein besonderer Fokus wird dabei auf den Abbau von Einstellungshindernissen gegenüber Menschen mit Einwanderungsgeschichte gelegt.</p> <p>Ab September 2019 beginnt die Stiftung Genshagen mit einem zehnmonatigen Traineeprogramm, das zum Ziel hat, Menschen mit Einwanderungsgeschichte bei ihrem Berufseinstieg in öffentlich geförderte Kulturinstitutionen zu unterstützen. Neben der Stärkung der Trainees eröffnet das Programm große Chancen für die gastgebende Kulturinstitution: Multiperspektivität wird gefördert, Raum für neue Narrative und andere ästhetische Ausdrucksformen wird geschaffen. Auf lange Sicht wird der Weg bereitet, neue Besucherinnen und Besucher durch ein vielfältigeres Programm anzusprechen.</p>	
GÖTTINGEN			
<p>boat people projekt e.V.</p> <p><i>Kooperation:</i> Netzwerk STRANGE® AT (→)</p> <p><i>Gefördert durch (Auswahl):</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Ministerium für Wissenschaft und Kultur Niedersachsen (MWK) - Fonds Soziokultur - Fonds Darstellende Künste <p><i>Website:</i> https://www.boatpeopleprojekt.de/boat-people-projekt/</p>	<p>Darstellende Kunst</p>	<p>Seit 2009 arbeiten wir als Freies Theater in Göttingen in verschiedenen Konstellationen schwerpunktmäßig zum Thema Flucht und Migration. Organisiert sind wir als Verein und Kollektiv. [...].</p> <p>Inhaltlich beschäftigen wir uns nach wie vor mit gesellschaftspolitischen Themen und der Frage nach den Möglichkeiten von Politischem Theater. Wir streben nach umfassender Diversität sowohl im Programm als auch in der Zusammensetzung der künstlerischen Teams und der Partner*innen in den Projekten. Wir suchen gemeinsam nach Themen, Formen und Erzählstrategien um Theater heute für ein divers zusammengesetztes Publikum erlebbar zu machen. [...].</p> <p>Zudem bieten wir Beratung für emigrierte und geflüchtete professionelle Bühnenkünstler*innen an, wir teilen Informationen über Finanzierungsmöglichkeiten von Projekten und bieten Zugang zu einem großen Netzwerk mit anderen Theatern, Gruppen und Institutionen. [...].</p> <p>Preise: 2015 Initiativpreis der Hanns Lilje Stiftung, 2016 Göttinger Friedenspreis, 2018 jährliche Umfrage der Zeitschrift DEUTSCHE BÜHNE: besondere Auszeichnung im Bereich FREIE SZENE. 2019 Theaterpreis des Bundes 2019.</p>	<p>Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten</p>
HAMBURG			
<p>Aid A – Aid for Artists in Exile e.V.</p> <p><i>Kooperation (Auswahl):</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte (→) - Körber-Stiftung (→) - Martin Roth-Initiative (→) - Freemuse - Artists at Risk (→) 	<p>offen</p>	<p>Aid A hilft Künstler*innen aus aller Welt, die aufgrund ihres persönlichen Eintretens für Meinungsfreiheit, Menschenrechte und Demokratie in ihren jeweiligen Heimatländern verfolgt und an ihrem künstlerischen Schaffen in den Bereichen Theater, bildende Kunst, Literatur, Film und Musik gehindert werden. Häufig sind die Künstler*innen gezwungen, ihr Land zu verlassen und sich im Exil eine neue Existenz aufzubauen.</p> <p>Aid A vergibt Stipendien an Einzelkünstler*innen, die sich im Exil mit ihrer Kunst weiterhin als Botschaf-</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Stipendien - Vernetzung - Informationsplattformen und/oder Anlaufstellen

<p><i>Website:</i> https://aid-a.com/de/aid-a/</p>		<p>ter*innen für Demokratie und Menschenrechte in ihren Heimatländern einsetzen, fördert Projekte von Exilkünstler*innen und initiiert eigene Kulturprojekte, um auf die Situation in den jeweiligen Ländern hinzuweisen, die Integration zu begünstigen und einen politischen Diskurs anzuregen.</p>	
<p>Behörde für Kultur und Medien</p> <p><i>Projekte:</i> Programm INTRO</p> <p><i>Website:</i> https://www.hamburg.de/bkm/wir-ueber-uns/</p> <p>https://www.hamburg.de/pressearchiv-fhh/12555970/startschuss-fuer-programm-intro/</p>	<p>offen</p>	<p>Die Behörde für Kultur und Medien unterstützt die Entwicklung von Kultur und Kreativwirtschaft, fördert Theater, Museen, Orchester und Bibliotheken sowie Einrichtungen und Projekte der Bereiche Kunst, Musik, Theater, Literatur, Film, Kinder- und Jugendkultur.</p> <p><i>Programm INTRO:</i> Mit dem neuen Programm INTRO bringt die Behörde für Kultur und Medien Kultureinrichtungen mit geflüchteten Künstlerinnen und Künstlern zusammen und unterstützt sie dabei, ein Jahr lang gemeinsam zu arbeiten. Dr. Carsten Brosda, Senator für Kultur und Medien, stellte das Programm heute rund 80 interessierten Vertreterinnen und Vertretern von Kultureinrichtungen und Stadteilkultureinrichtungen vor sowie geflüchteten Künstlerinnen, Künstlern und Personen, die in ihren Herkunftsländern im Kulturbereich tätig waren. INTRO startet im September 2019 und läuft zunächst ein Jahr. Für das Programm stehen 210.000 Euro zur Verfügung, mit denen bis zu acht Stipendiatinnen und Stipendiaten unterstützt werden können. Hamburger Kultureinrichtungen können sich ab sofort und bis zum 30. Juni 2019 gemeinsam mit einem Künstler oder einer Künstlerin für das Programm bewerben.</p>	<p>Förderung und/oder Beratung von Institutionen</p>
<p>Elbphilharmonie</p> <p><i>Projekte:</i> Chor zur Welt</p> <p><i>Website:</i> https://www.elbphilharmonie.de/de/elbphilharmonie</p> <p>https://www.elbphilharmonie.de/de/blog/chor-zur-welt/140</p>	<p>Musik</p>	<p>Elbphilharmonie</p> <p><i>Chor zur Welt:</i> Der Chor zur Welt der Elbphilharmonie wurde im Herbst 2016, wenige Monate vor der Eröffnung des neuen Konzerthauses, mit Blick auf das Elbphilharmonie-Festival Salām Syria gegründet. Entsprechend richtete er sich zunächst primär an Syrer und Deutsche. »Wir wussten überhaupt nicht, wer da kommen würde«, erzählt Ilka Berger, die das Projekt koordiniert. »Und plötzlich standen da 60 Teilnehmer.« Eigens für dieses erste Treffen war die syrische Sängerin Dima Orsho nach Hamburg gekommen. Sie stimmte gleich einmal ein syrisches Volkslied an – und sofort sang die eine Hälfte des neuen Chors leidenschaftlich mit. Für Nidal Osman, der aus Damaskus nach Hamburg kam und hier als Informatiker arbeitet, war das ein sehr emotionaler Moment: »Als Dima anfing zu singen, bekam ich Gänsehaut. Viele hatten Tränen in den Augen. Spätestens da stand für mich fest: Hier mache ich definitiv mit.« Seitdem hat der Chor fleißig im Wochenrhythmus geprobt und ist nicht nur beim Festival Salām Syria aufgetreten, sondern auch bei der Körber-Stiftung, bei der Langen Nacht des Singens in der Elbphilharmonie und sogar vor Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier.</p>	<p>Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten</p>
<p>Goldbekhaus</p> <p><i>Website:</i></p>	<p>offen</p>	<p>KREATIVSCHMIEDE IM HERZEN VON WINTERHUDE. Globale Musik unterstützen und fördern. Unsere Bühnen bieten Auftrittsmöglichkeiten für</p>	<p>Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten</p>

<p>https://www.goldbekhaus.de/goldbekhaus/</p> <p>https://www.goldbekhaus.de/goldbekhaus/inhalte.php</p>		<p>Musikgruppen aus Nah und Fern - interkulturell oder migrantisch besetzt. Wir laden ein: Nachwuchsbands und gestandene Musiker. Auch populäre aber in Hamburg noch unbekannte Musiker aus der Ferne, sind hier gern gesehen und gehört.</p>	
<p>Hajusom</p> <p><i>Projekte:</i> Ensemble Hajusom</p> <p><i>Kooperation:</i> Netzwerk STRANGE® (AT) (→)</p> <p><i>Website:</i> https://www.hajusom.de/deutsch/hajusom/ueber-hajusom/</p>	<p>Darstellende Kunst</p>	<p>Hajusom ist ein Zentrum für transnationale Künste. Viele Menschen mit und ohne Fluchterfahrung haben es seit 1999 geformt. Der Name steht für eine einzigartige Verbindung von künstlerischer Qualität, politischem Aktivismus und sozialem Engagement.</p> <p><i>Ensemble Hajusom:</i> Ensemble Hajusom - Das vielfach ausgezeichnete Kollektiv junger Performer*innen entwickelt interdisziplinäre Theaterproduktionen. Die Stücke entstehen in Koproduktion mit Kampnagel Hamburg, FFT Düsseldorf, Pumpenhaus Münster und werden international auf Gastspielreisen gezeigt. Etwa einmal im Jahr zeigt das Ensemble Hajusom eine neue Performance, in Kooperation mit einem oder mehreren externen Künstler*innen.</p>	<p>Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten</p>
<p>Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte</p> <p><i>Website:</i> http://www.hamburger-stiftung.de/die-hamburger-stiftung/</p>	<p>offen</p>	<p>Wir laden politisch Verfolgte für ein Jahr ein, damit sie in unserer Mitte – ohne Angst und in Sicherheit – arbeiten können. Länder und Berufe spielen bei der Auswahl unserer Gäste keine Rolle. Mit welchen Wünschen und Projekten unsere Gäste auch kommen – wir helfen ihnen, sich mit deutschen und internationalen Meinungsbildnern aus Politik, Medien und Zivilgesellschaft zu vernetzen. Die Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte ist eine in Deutschland einzigartige NGO (Nichtregierungsorganisation) mit Sitz in der Freien und Hansestadt Hamburg. Sie arbeitet mit nationalen und internationalen Menschenrechtsorganisationen zusammen, initiiert und unterstützt Petitionskampagnen für politische Gefangene und kämpft gegen Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz.</p>	<p>Stipendien</p>
<p>Hamburg Media School (HMS)</p> <p><i>Projekte:</i> Digitale Medien für Medienschaffende mit Fluchtgeschichte</p> <p><i>Website:</i> https://www.hamburgmediaschool.com/</p> <p>https://www.hamburgmedia-school.com/weiterbildung/digitale-medien-fuer-fluechtlinge</p>	<p>Film- und Medienkunst</p>	<p>Die 2003 gegründete Hamburg Media School GmbH ist als Public-private-Partnership ein Leuchtturmprojekt der Hamburger Behörde für Wissenschaft und Forschung, der Universität Hamburg, der Hochschule für bildende Künste Hamburg und der Hamburg Media School Stiftung.</p> <p><i>Digitale Medien für Medienschaffende mit Fluchtgeschichte:</i> Die HMS bietet Medienschaffenden mit Fluchtgeschichte – unabhängig von ihrem jeweiligen Aufenthaltsstatus – ein halbjähriges modulares Kursprogramm mit anschließendem Praktikum in einem Hamburger Medienunternehmen bzw. einer Filmproduktion.</p>	<p>Fortbildungsmaßnahmen</p>
<p>Kampnagel</p> <p><i>Projekte:</i> Migrantpolitan (Preisträger von <i>The Power of Arts</i> 2018)</p>	<p>Darstellende Kunst</p>	<p>Kampnagel ist ein weltweit bekanntes internationales Produktionshaus, das neben zeitgenössischen darstellenden Künsten auch Konzerte, Konferenzen und eine Vielzahl unterschiedlicher Festivals und Themenschwerpunkte präsentiert.</p>	<p>Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten</p>

<p><i>Website:</i> https://www.kampnagel.de/de/service/kontakt/</p> <p>https://www.thepoweroffharts.de/app/uploads/2018/10/TPOTA_Gewinner_PM_181015-1.pdf</p>		<p><i>Migrantpolitan:</i> Das selbstverwaltete Veranstaltungszentrum Migrantpolitan ist für viele geflüchtete KünstlerInnen der Einstieg in die Kreativbranche und schafft langfristig reale Berufsperspektiven. Mit Hilfe der Auszeichnung soll das 12-köpfige Team zu einem professionellen Ensemble ausgebaut werden. Mit dem Preisgeld produzieren sie gemeinsam die Soap ›RAMADRAM‹, die zum Ramadan2019 über YouTube verbreitet werden soll.</p>	
<p>Körper-Stiftung</p> <p><i>Projekte:</i> - Neues Leben im Exil - Tage des Exils</p> <p><i>Website:</i> <i>Körper-Stiftung</i> https://www.koerberstiftung.de/ueber-uns</p> <p><i>Neues Leben im Exil</i> https://www.koerberstiftung.de/themen/neues-leben-im-exil</p> <p><i>Tage des Exils:</i> https://www.koerberstiftung.de/tage-des-exils</p>	<p>offen</p>	<p>Gesellschaftliche Veränderung braucht Dialog und Verständigung. Die Körper-Stiftung stellt sich mit ihren operativen Projekten, in ihren Netzwerken und mit Kooperationspartnern aktuellen Herausforderungen in den Handlungsfeldern ›Innovation‹, ›Internationale Verständigung‹ und ›Lebendige Bürgergesellschaft‹. Die drei Themen ›Neues Leben im Exil‹, ›Technik braucht Gesellschaft‹ und ›Der Wert Europas‹ stehen derzeit im Fokus ihrer Arbeit.</p> <p><i>Neues Leben im Exil:</i> Mit dem Fokusthema ›Neues Leben im Exil‹ engagiert sich die Körper-Stiftung für Menschen, die in Deutschland im Exil leben und hier ihre Erfahrungen von Krieg und Flucht, vom Verlust der Heimat und vom Ankommen in einer fremden Kultur reflektieren. Sie möchte die journalistischen, künstlerischen, wissenschaftlichen und politischen Aktivitäten der Menschen sichtbar machen, ihnen eine Stimme geben und den gesellschaftlichen Dialog ermöglichen. Dabei wird auch die Brücke zum Exil in der Vergangenheit geschlagen, um Kontinuitäten aufzuzeigen, die historische Verantwortung Deutschlands bewusst zu machen und so den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken.</p> <p><i>Tage des Exils:</i> Die Tage des Exils sind ein publikumsorientiertes Veranstaltungs- und Begegnungsprogramm in Hamburg. Es gibt Menschen im Exil eine Plattform, schlägt die Brücke zwischen Gegenwart und Vergangenheit und regt zu Dialog und Verständigung zwischen Alt- und Neubürgern an, um so zum besseren Zusammenhalt in der Stadt beizutragen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Öffentlichkeitsarbeit - Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten
<p>Musik von den Elbinseln</p> <p><i>Projekte:</i> Weltkapelle Wilhelmsburg</p> <p><i>Website:</i> https://www.mvde.de/</p> <p>https://www.mvde.de/weltkapelle</p>	<p>Musik</p>	<p>Das Netzwerk Musik von den Elbinseln zeigt, wie viel unterschiedliche Musik auf den Hamburger Elbinseln zu finden ist. Wir sind ein lebendiges Netzwerk mit über 1000 Akteuren: Profis und Hobbymusiker*innen, Schulen und außerschulische Institutionen, Veranstaltungsorte, musikwirtschaftliche Anbieter*innen und viele anderen Musikinteressierte aus Wilhelmsburg und der Veddel treffen und tauschen sich bei uns aus.</p> <p><i>Weltkapelle Wilhelmsburg:</i> An jedem 4. Montag im Monat treffen sich im Musikatelier in der Industriestraße Musiker*innen mit und ohne Fluchterfahrungen zum gemeinsamen Musik machen. Dabei spielen die Musiker*innen Musik aus ihren Heimatländern, bringen aber auch Grooves, die offen für Improvisationen sind, mit ein. So entstehen wunderbare Momente, in denen sich ganz unterschiedliche Ein-</p>	<p>Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten</p>

		flüsse und Kulturen miteinander verbinden.	
Thalia Theater <i>Projekte:</i> Embassy of Hope <i>Website:</i> https://www.thalia-theater.de/ https://www.thalia-theater.de/programm/reihen-&-projekte/projekte/embassy-of-hope		Thalia Theater <i>Embassy of Hope:</i> Embassy of Hope – Café International im Thalia in der Gaußstraße. Tee und Kaffee für alle, freies WLAN, Computerstationen, Gesprächsrunden zum Deutsch lernen, Rechtsberatung der Refugee Law Clinic, Theater- und Musikworkshops, Konzerte, gemeinsames Kochen, Filmvorführungen – Ein Ort der Inklusion. Alle sind willkommen. [...]. Kunst hat auch in der Embassy of Hope ihren Platz. Neben Sprachunterricht, Rechtsberatung und Kochabenden gibt es Theater- und Kunstworkshops sowie Konzerte von Bands, die in der Gaußstraße proben können.	Vernetzung
Verband Deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller <i>Projekte:</i> Fluchtpunkt Hamburg - Texte im Exil <i>Website:</i> http://www.vshamburg.de/index.php/der-verband.html http://www.vshamburg.de/index.php/fluchtpunkthamburg-eine-anthologie.html	Literatur	Der VS in Verdi ist die Vereinigung der Schriftstellerinnen und Schriftsteller und nimmt die Interessen der VS-Mitglieder im regionalen, nationalen und internationalen Rahmen wahr. <i>Fluchtpunkt Hamburg - Texte im Exil:</i> Der deutsche Schriftstellerverband übt Solidarität mit den Medienschaffenden unter den Flüchtlingen. In dieser Anthologie sind die literarischen Stimmen von 22 Autorinnen und Autoren versammelt, die einen Bezug zu Hamburg haben und von denen die Meisten hier eine neue Bleibe gefunden haben – als Übergang, für eine gewisse Zeit, für immer? Niemand weiß es. Wo, wenn nicht unter Geflüchteten, ist die Welt in Bewegung. Menschen im Exil, die in ihrem Heimatland als Kunstschaffende tätig waren, auch als Journalistinnen, Blogger oder Protestierende, die ihre abweichende Meinung in fundierten Essays öffentlich gemacht haben, finden sich mit einer doppelten Schwierigkeit konfrontiert. Sie haben nicht nur ihr Zuhause und ihren Arbeitsplatz verloren, sondern müssen auch um ihr Handwerkszeug bangen, die Sprache.	Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten
HANNOVER			
InkluVision e.V. <i>Projekte:</i> Hannoversche Inklusive Soundfestival (HIS) <i>Kooperation (Auswahl):</i> Musikland Niedersachsen (→) <i>Website:</i> http://www.inkluvision.info/inklusion/home.html http://www.inkluvision.info/inklusion/his-reihe.html	offen	InkluVision ist ein Netzwerk von Künstlern und Künstlerinnen jeglichen Genres. InkluVision hat sich zum Ziel gesetzt, allen Künstler*innen, integrativ arbeitenden Kulturmachern und -schaffenden sowie deren Organisatoren ein offenes Forum zu bieten. <i>Hannoversche Inklusive Soundfestival:</i> Die ›HIS‹-Reihe ist damit die konkrete Umsetzung der Ziele, die InkluVision e.V. formuliert. Langfristiges Ziel ist es, in Hannover nicht nur im zweijährigen Abstand ein HIS-Festival zu initiieren, sondern eine ganze Kulturszene zu etablieren, in der HIS nur ein Beispiel für eine gelungene inklusive ›Kultur für Alle‹ darstellt.	- Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten - Vernetzung
Landesarbeitsgemeinschaft Jazz Niedersachsen	Musik	Wir sind: ein gemeinnütziger Verein, der seit 1980 die Interessen von Jazzmusikerinnen und Jazzmusikern	- Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten

<p>sen e.V.</p> <p><i>Projekte:</i> Transkulturelle Improvisation</p> <p><i>Gefördert durch:</i> Ministerium für Wissenschaft und Kultur Niedersachsen (MWK)</p> <p><i>Website:</i> https://lag-jazz.de/wwe-sind-wir/</p> <p>https://lag-jazz.de/workshop-transkulturelle-improvisation/</p>		<p>auf Landesebene vertritt.</p> <p><i>Transkulturelle Improvisation:</i> ist Methode und -Format zugleich. Transkulturelle Improvisation bietet Raum für Neugier, für Begegnung und für Austausch. Im Workshop werden Musiker/innen mit dem musikalischen Hintergrund der traditionellen Musik, des Mittleren Ostens, Nordafrikas und des Jazz zusammenarbeiten und voneinander lernen. Die gemeinsame Klammer ist die Improvisation. Sie steht im Mittelpunkt des Workshops und dient als Kommunikationsform sowie als Ausdrucksmittel. Eine konzertartige Präsentation der erarbeiteten Stücke beschließt den Tag. Dieses mal sollen auch verstärkt Multiplikatoren (Lehrer an Musik-Schulen – Hochschulen und Ähnliche) angesprochen werden um sie zu ermutigen ähnliche Ensembles an ihren Einrichtungen aufzubauen.</p>	<p>- Fortbildungsmaßnahmen</p>
<p>Landesverband Freier Theater in Niedersachsen e.V.</p> <p><i>Projekte:</i> New Connections</p> <p><i>Website:</i> https://www.laft.de/</p> <p>https://laft.de/laft-aktuell/new-connections.html</p>	<p>Darstellende Kunst</p>	<p>Der gemeinnützige Landesverband Freier Theater in Niedersachsen wurde 1991 als Interessensvertretung der Freien Theater in Niedersachsen gegründet und hat derzeit knapp 100 Mitglieder.</p> <p><i>New Connections:</i> Seit Oktober 2017 gibt es beim Landesverband Freier Theater Niedersachsen e.V. eine Beratungs- und Netzwerkstelle, die sich speziell an geflüchtete und emigrierte Theatermacher*innen richtet. Hier werden Informationen über Aus- und Weiterbildung, Arbeitsmöglichkeiten als freiberufliche/r Künstler*in und Finanzierungen für eigene Projekte vermittelt. Immer wieder finden Veranstaltungen und Vernetzungstreffen statt, die neu angekommene Künstler*innen mit bereits länger ansässigen Künstler*innen zusammenbringen. Schriftliches Informationsmaterial ist in Englisch und Arabisch vorhanden.</p>	<p>- Vernetzung - Informationsplattformen und/oder Anlaufstellen</p>
<p>Museumsverband Niedersachsen und Bremen e.V.</p> <p><i>Projekte:</i> Neue Heimat in Niedersachsens Museen & Museen verbinden Welten (Folgeprojekt)</p> <p><i>Website:</i> https://www.mvnb.de/museumsverband/wir-ueber-uns/</p> <p>https://www.mvnb.de/aktuelles/aktuelles/?tx_ttnews%5Btt_news%5D=1239&cHash=810b8d7e3bfaefed5f673f1a215ec4e9</p>	<p>offen</p>	<p>Der Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e.V., der im Jahr 2016 sein 50jähriges Bestehen feierte, vertritt die Interessen der niedersächsischen und bremischen Museen.</p> <p><i>Neue Heimat in Niedersachsens Museen & Museen verbinden Welten:</i> »Was können Museen zur Integration von geflüchteten Menschen beitragen?« Diese Frage steht im Mittelpunkt des Projektes »Neue Heimat in Niedersachsens Museen«, das vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördert wurde. [...].</p> <p>Fünf der insgesamt sieben Pilotmuseen konnten Menschen mit Fluchterfahrung ein Museumsvolontariat anbieten. Es ist sehr spannend diesen Öffnungsprozess in den Museen im Bereich Personal mit einer VOR-ORT-Beratung zu begleiten und zu unterstützen. Transkulturelle Ansätze können sehr bereichernd sein, wenn sie von Beginn an nachhaltig gedacht werden und diversitätsorientierte Öffnung als Prozess verstanden wird. Nun gilt es die Erfahrungen und Erkenntnis-</p>	<p>Förderung und/oder Beratung von Institutionen</p>

		<p>se der sieben Pilotmuseen in einen Transformationsprozess zu überführen und weitere Museen zu beteiligen.</p> <p>Erste Erfahrungen der Pilotmuseen zeigen, dass das Projekt bei allen Beteiligten eine positive Resonanz hervorgerufen hat. Nicht nur die Museumsvolontäre mit Fluchterfahrung, sondern auch die Pilotmuseen profitieren von dem Wissenszuwachs, den konkreten Anregungen und der konstruktiven Zusammenarbeit. Dieser Prozess soll auch zukünftig fortgesetzt werden. Daher sollen weitere Museen aus verschiedenen Sparten für das Folgeprojekt ›Museen verbinden Welten‹ gewonnen werden.</p>	
<p>Musikland Niedersachsen</p> <p><i>Projekte:</i> Global Board (vormals Welcome Board)</p> <p><i>Gefördert durch:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Stiftung Niedersachsen - Ministerium für Wissenschaft und Kultur Niedersachsen (MWK) - Niedersächsische Sparkassenstiftung <p><i>Website:</i> https://musikland-niedersachsen.de/index.php?id=1171</p> <p>https://musikland-niedersachsen.de/global-board/</p>	Musik	<p>Wir vernetzen die heterogene, dezentrale Musikwelt Niedersachsens und bieten als Serviceeinrichtung fachliche Impulse, insbesondere im Bereich der Musikvermittlung. Unser Ziel ist es, die Musikkultur in Niedersachsen in all ihren Facetten zu unterstützen und sichtbar zu machen.</p> <p><i>Global Board (vormals Welcome Board):</i> 2016 wurde in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur das <i>Welcome Board</i> beim Musikland Niedersachsen eingerichtet, eine Kontakt- und Servicestelle insbesondere für geflüchtete Musiker*innen. Zwei ereignisreiche Jahre liegen nun hinter uns, in denen wir mit zahlreichen Veranstaltungen und Konzerten, neue Verbindungen ermöglichen und Impulse setzen konnten.</p> <p>Mit einer erweiterten inhaltlichen Ausrichtung setzen wir unsere Arbeit unter dem neuen Namen <i>Global Board</i> fort. Wir fokussieren uns darauf, mit den Kernbereichen Bühne, Vernetzung und Qualifizierung, kulturelle Diversität im gegenseitigen Austausch aller Musikakteure Niedersachsens als selbstverständlichen Teil unseres (Musik)lebens (be)greifbar zu machen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Vernetzung - Informationsplattformen und/oder Anlaufstellen - Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten
<p>Schauspiel Hannover</p> <p><i>Projekte:</i> YALLA_Ensemble</p> <p><i>Website:</i> https://www.schauspielhannover.de/index.php?f=00_startseite</p> <p>https://www.schauspielhannover.de/index.php?m=594&f=07_seiten&ID_Seite=285</p>	Darstellende Kunst	<p>Schauspiel Hannover</p> <p><i>YALLA_Ensemble:</i> Seit September 2017 trifft sich einmal wöchentlich ein Ensemble aus jungen Zugewanderten und Einheimischen und entwickelt kreative Projekte: Theaterstücke, Lecture Performances, Kochevents, Installationen, Flashmobs. Das Projekt, das über die gesamte Spielzeit verschiedene künstlerische Formen nutzt, um mit jungen Geflüchteten zu arbeiten bündelt Performative Reenactments, Comics, digitales Graffiti, Flashmobs, Theaterspiel und Film. [...].</p> <p>Angeleitet werden die jungen Menschen dabei von den Schauspieler*innen und Regisseur*innen Wessam Talhoq und Roula Thoubian aus Syrien und Saham Elgaban aus dem Irak. Die Ergebnisse werden im öffentlichen Raum und im Ballhof Zwei aufgeführt.</p>	Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten
HEIDELBERG			
Kulturamt der Stadt Heidelberg	Literatur	Das Kulturamt ist beteiligt an kulturpolitischen Entscheidungen der Stadt, berät und unterstützt kulturin-	Preise

<p><i>Projekte:</i> Hilde-Domin-Preis für Literatur im Exil</p> <p><i>Website:</i> https://www.heidelberg.de/hd/HD/Rathaus/Hilde_Domin_Preis+fuer+Literatur+im+Exil.html</p>		<p>teressierte und -engagierte Gruppen, Vereine, Institutionen oder Bürgerinnen und Bürger, vergibt Zuschüsse an kulturelle Vereinigungen und führt eigene Veranstaltungen durch.</p> <p><i>Hilde-Domin-Preis für Literatur im Exil:</i> Die Stadt Heidelberg stiftete 1992 anlässlich des 80. Geburtstages der Ehrenbürgerin und ersten Preisträgerin Hilde Domin (1909-2006) den Preis ›Literatur im Exil‹. Aus Anlass des Todes von Hilde Domin wird der Preis seit 2006 zu ihrem Gedenken als ›Hilde-Domin-Preis für Literatur im Exil‹ vergeben.</p> <p>Die Auszeichnung wird alle drei Jahre an Schriftstellerinnen und Schriftsteller vergeben, die im Exil in Deutschland leben oder als Nachkommen mit diesem Thema in Berührung kamen, sich literarisch damit auseinandersetzen und in deutscher Sprache publizieren.</p>	
--	--	---	--

HILDESHEIM

<p>Stiftung Universität Hildesheim</p> <p><i>Projekte:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Arts Rights Justice (ARJ) Program (angesiedelt am UNESCO-Lehrstuhl <i>Cultural Policy for the Arts in Development</i> am Institut für Kulturpolitik) - INTEGRA-Kurs (angesiedelt am Center for World Music) <p><i>Website:</i></p> <p><i>Stiftung Universität Hildesheim:</i> https://www.uni-hildesheim.de/profil/</p> <p><i>Arts Rights Justice (ARJ) Program:</i> https://www.uni-hildesheim.de/arts-rights-justice/index.php/about/arj-program/</p> <p><i>INTEGRA-Kurs:</i> https://www.uni-hildesheim.de/fluechtlinge/aktuelles-und-presse/artikel/artikel/center-for-world-music-unterstuetzt-gefluechtete-musikerinnen-und-</p>	<p>offen</p>	<p>Wer in ausgewählten Wissenschaftsbereichen in persönlicher Atmosphäre studieren will und dabei sowohl auf ein gutes fachwissenschaftliches Studium als auch auf einen ausgeprägten Praxisbezug Wert legt, wählt mit der Universität Hildesheim den richtigen Studienort.</p> <p><i>Arts Rights Justice (ARJ) Program:</i> It is important that artistic creation and the role of artists are considered alongside human rights and freedoms in society. To this end, the Arts Rights Justice Program seeks to convey and professionalize skills, ensure the exchange of knowledge, make the most of multiplier effects and build expertise on the subject. The aim of the ARTS RIGHTS JUSTICE PROGRAM is to strengthen and expand structures for the promotion and protection of artistic freedom. The program was developed in cooperation with 30 international expert institutions. It encompasses an annual academy at Hildesheim Kulturcampus, Germany, accompanied by a public forum in Berlin; a series of satellite workshops (ARJ Laboratories) in partner regions; and an open access online library.</p> <p><i>INTEGRA-Kurs:</i> Das Hildesheimer Forschungsinstitut hilft geflüchteten Musikerinnen und Musikern, ihre Chance auf einen Studienplatz in Deutschland zu erhöhen. Am Center for World Music der Universität Hildesheim besteht die bundesweit einmalige Möglichkeit an einem kostenfreien Sprachkurs und Vorbereitungskurs auf ein Musikstudium in Deutschland teilzunehmen. [...].</p> <p>Dieser INTEGRA-Kurs ist Dank der Katholischen Erwachsenenbildung und der Förderung des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur möglich. Das Projekt wird in Kooperation mit der Musikschule Hildesheim und dem Global Board des Musikland Niedersachsen (→) durchgeführt. Die Kursteilnehmer können sich in dem Vorberei-</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Fortbildungsmaßnahmen - Vernetzung
---	--------------	--	---

musiker-1/		tungskurs auch auf das Masterstudium ›musik.welt – Kulturelle Diversität in der musikalischen Bildung‹ vorbereiten, das Masterstudium startet im Herbst 2019.	
KÖLN			
Interkulturelles Autorencafé Köln <i>Kooperation:</i> Literaturhaus Köln e.V. <i>Gefördert durch (Auswahl):</i> - Aktion Neue Nachbarn. Flüchtlingshilfe im Erzbistum Köln - Kulturamt der Stadt Köln - Literaturhaus Köln e.V. <i>Website:</i> http://www.fremdworte-autorencafe.de/	Literatur	Das Interkulturelle Autorencafé im Literaturhaus Köln e.V. lädt Autor*innen, Journalist*innen und Übersetzer*innen sowie in der Literaturvermittlung engagierte Personen ein, miteinander in den Dialog über Texte, Schreiberfahrungen und Identitäten zu treten. Im Austausch auf Augenhöhe schaffen die monatlichen Treffen seit Oktober 2015 Raum für neue Begegnungen, Projekte und Ideen.	- Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten - Vernetzung
Medien & Migration NRW Interaktive Stellenbörse und professioneller Infopool für die Medienbranche <i>Kooperation (Auswahl):</i> internationale filmschule köln (ifs) <i>Gefördert durch (Auswahl):</i> Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen <i>Website:</i> https://medien-migration-nrw.de/	Film- und Medienkunst	Wir bringen Medienprofis mit Migrationshintergrund und die Unternehmen der Medienbranche aus NRW zusammen. Ob Video-Cutter, Regisseur, Reporter oder App-Entwickler – der Medien-Standort Nordrhein-Westfalen braucht kontinuierlich neue motivierte Mitarbeiter. Unter den Menschen, die durch Flucht und Vertreibung zu uns kommen, sind viele Medienschaffende, die hier ins Berufsleben integriert werden können.	- Stellenbörsen - Fortbildungsmaßnahmen
Syrien, Kunst und Flucht <i>Kooperation:</i> Verein 17_3_17 (→) <i>Website:</i> http://www.syrien-kunst-flucht.de/	Bildende Kunst	Das von Jabbar Abdullah im Mai 2016 initiierte Ausstellungsprojekt ›Syrien, Kunst und Flucht‹ möchte genau jene entstandene Kunst und die Gedanken und Erfahrungen der syrischen Künstler_innen in der Öffentlichkeit präsentieren. In dieser Annäherung erhalten hier lebende syrische Künstler_innen die Möglichkeit ihre Sichtweise zur politischen Lage in Syrien zu artikulieren sowie am gesellschaftlichen und öffentlichen Leben in ihrer neuen Heimat aktiv teilzunehmen und auf Augenhöhe wahrgenommen zu werden. Aber auch in der Umkehrung erhalten Interessierte Einblicke in die gesellschaftlichen und politischen Umbrüche der Heimatländer der Migrant_innen sowie über deren schwierigen Reise der Flucht, sodass in dieser Begegnung eine kritische Auseinandersetzung mit diesen Themen erfolgen kann.	- Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten - Öffentlichkeitsarbeit - Vernetzung
17_3_17. Verein der	offen	Verein der Förderer des Austauschs deutscher und	- Vernetzung

<p>Förderer des Austauschs deutscher und syrischer Kultur e.V.</p> <p>Website: http://17-3-17.org/</p>		<p>syrischer Kultur. Kunst und Kultur sind ein existenzielles Bedürfnis menschlicher Gesellschaften. Der Verein 17_3_17 hat sich zum Ziel gesetzt, den intensiven Austausch zwischen syrischer und deutscher Kultur in allen Bereichen der Künste ideell und finanziell zu unterstützen. In Kunstausstellungen, Konzerten, Literaturlesungen, Theater-, Film- und Tanzaufführungen sollen gegenseitige Aufmerksamkeit, Interesse und Verständigung, Information und Aufklärung den Blick weiten und bereichern.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Öffentlichkeitsarbeit - Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten
<p>WDR Funkhausorchester</p> <p>Projekte: Da Capo. Von Damaskus nach Köln (2016)</p> <p>Website: https://www1.wdr.de/orchester-und-chor/funkhausorchester/orchester/wro_biografie100.html</p> <p>https://reportage.wdr.de/konzert-da-capo-von-damaskus-nach-koln</p> <p>https://www1.wdr.de/orchester-und-chor/funkhausorchester/konzerte/da-capo-124.pdf</p>	Musik	<p>Das WDR Funkhausorchester ist ein überraschend anderes Orchester. Wir wollen unser Publikum unterhalten mit großer Kunst von Musical, Spieloper und Operette über Filmmusik und Nischen der klassischen Musik bis hin zu sinfonischem Jazz.</p> <p><i>Da Capo. Von Damaskus nach Köln:</i> Viele Musikerinnen und Musiker des Syrian National Symphony Orchestra (SNSO) sind vor dem Bürgerkrieg in Syrien geflohen. Die meisten leben momentan unter prekären Bedingungen in Europa verstreut und versuchen, sich im Musikmarkt zu etablieren. Das WDR Funkhausorchester hat durch intensive Bemühungen und Recherchen geschafft, die Musikerinnen und Musiker aufzuspüren und zu einem gemeinsamen Konzert am 1. Dezember einzuladen. In ihrer gemeinsamen Sprache, der Musik, treffen sie sich im Kölner Funkhaus und teilen sich die Bühne. Mit Werken unter anderem von Felix Mendelssohn Bartholdy und Johann Sebastian Bach sowie Werken der syrischen Komponisten Zaid Jabri und Solhi al-Wadi bauen die beiden Orchester Brücken zwischen den Klangwelten. Denn die gemeinsame professionelle Arbeit bringt die Menschen zueinander und setzt damit ein Zeichen für internationale Zusammenarbeit und für den Frieden. Zwei neu komponierte Stücke des syrischen Violinisten Shalan Alhamwy und des Solo Klarinettenisten aus Köln, Andy Miles, führen musikalisch durch das syrische Kriegsgebiet, spiegeln tiefe Emotionen und suchen Versöhnliches.</p>	Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten
KREFELD			
<p>Frauenkulturbüro NRW e.V.</p> <p>Projekte: ›Ohne Worte? – Mit anderen Worten‹ – Lesungen mit geflüchteten Autorinnen</p> <p>Website: https://www.frauenkulturbuero-nrw.de/index.php/wir-ueber-uns/</p> <p>https://www.frauenkulturbuero-nrw.de/index.php/wir-ueber-uns/</p>		<p>Seit 1991 setzen wir uns für die Chancengleichheit von Künstlerinnen ein. Wir werden dort tätig, wo Theorie nach Praxis sucht. Unsere Handlungsfelder befinden sich auf allen Ebenen der Kulturförderung Nordrhein-Westfalens.</p> <p>›Ohne Worte? – Mit anderen Worten‹ – Lesungen mit geflüchteten Autorinnen: Auf Einladung des Frauenkulturbüros NRW und des Literaturhauses Köln trafen sich Expert*innen und geflüchtete Autorinnen aus dem arabischen Sprachraum im November 2016 zu einem fachlichen Austausch, u.a. um herauszufinden, was mit Autorinnen geschieht, die gezwungen waren, ihr Heimatland zu verlassen. Das Ergebnis dieses Symposiums ist in der Publikation festgehalten. Die kleine Prosa- und Lyriksammlung der beteiligten Autorinnen Najet Adouani, Rasha Habbal, Widad</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten - Vernetzung - Fortbildungsmöglichkeiten - Öffentlichkeitsarbeit

<p>nrw.de/index.php/projekte/veranstaltungen/ohne-worte-zur-situation-gefluechteter-autorinnen/</p>		<p>Nabi, Lina Atfah, Widad Salloum und Khawla Dunia inclusive einer Dokumentation des Symposiums liegt seit Oktober 2017 vor. Die Organisatorin Rita Thies und die Journalistin und Übersetzerin Larissa Bender stellen die Autorinnen vor.</p>	
<p>LANGENBROICH</p>			
<p>Heinrich-Böll-Haus Langenbroich e.V.</p> <p><i>Kooperation:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Heinrich-Böll-Stiftung - Stadt Düren <p><i>Gefördert durch:</i> Land Nordrhein-Westfalen</p> <p><i>Website:</i> https://kulturbetrieb.dueren.de/heinrich-boell-haus-langenbroich/</p>	<p>offen</p>	<p>Seit der Gründung des Vereins ›Heinrich-Böll-Haus Langenbroich e.V.‹ im Jahr 1989 konnten inzwischen über 200 Schriftstellerinnen und Schriftsteller, bildende Künstlerinnen und Künstler, Komponistinnen und Komponisten aus Asien, Afrika, Lateinamerika, Südost- und Südeuropa in das ehemalige Wohnhaus der Familie Böll in der Eifel eingeladen werden.</p> <p>Die bewährte Zusammenarbeit zwischen der Heinrich-Böll-Stiftung, der Stadt Düren und dem Land Nordrhein-Westfalen ermöglichte den aus vielfach bedrängten Situationen kommenden Gästen, für einige Zeit finanziell abgesichert und frei von staatlicher Kontrolle oder Verfolgung kreativ und ungestört arbeiten zu können. Zusätzlich konnte 2003 die Zusammenarbeit in einem europaweit entstandenen Netzwerk von Institutionen, die politisch verfolgten Autorinnen und Autoren Hilfe anbieten, konnte erfolgreich fortgesetzt werden.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Stipendien - Vernetzung - Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten - Öffentlichkeitsarbeit
<p>LEIPZIG</p>			
<p>Hochschule für Grafik und Buchkunst</p> <p><i>Projekte:</i> Akademie für transkulturellen Austausch (ATA)</p> <p><i>Website:</i> https://www.hgb-leipzig.de/hochschule/leitbild/</p> <p>https://www.daad.de/der-daad/fluechtlinge/steckbriefe/de/69472-akademie-fuer-transkulturellen-austausch-an-der-hochschule-fuer-grafik-und-buchkunst-leipzig-hgb-leipzig/</p> <p>https://www.hgb-leipzig.de/lehre/akademie-fuer-transkulturellen-austausch/</p>	<p>Bildende Kunst</p>	<p>Die Hochschule für Grafik und Buchkunst/Academy of Fine Arts Leipzig (HGB) ist eine autonome Kunsthochschule. Ihre Unabhängigkeit gründet sich auf der Freiheit in Forschung und Lehre in Kunst und Wissenschaft.</p> <p><i>Akademie für transkulturellen Austausch (ATA):</i> Mit der Aufnahme von Geflüchteten verbindet die HGB Leipzig die große Aufgabe, Transkulturalität im Studienalltag zu leben, und damit nicht nur ihre Willkommenskultur für ausländische Studierende und Lehrende weiterzuentwickeln, sondern auch die Internationalisierung der Lehre zu intensivieren. Dabei ist es von entscheidender Bedeutung, eine transversale Bewegung zu erzeugen, die alle Akteur*innen in einen kulturellen Perspektivenwechsel bringt.</p> <p>Die Akademie für transkulturellen Austausch (ATA) an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig existiert seit 2015. Sie ist das bundesweit erste Studienangebot für geflüchtete Kunst- und Designstudierende, in welchem die Teilnehmer*innen regulär immatrikuliert sind.</p>	<p>Fortbildungsmaßnahmen</p>
<p>MÜHLHEIM AN DER RUHR</p>			
<p>Ruhrorter</p> <p><i>Kooperation:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Theater an der Ruhr - Netzwerk STRANGE® 	<p>Darstellende Kunst</p>	<p>RUHRORTER ist ein kontinuierlich angelegtes, mehrdimensionales Theater- und Kunstprojekt mit Geflüchteten. Den Kern des Projekts bilden ortsspezifische Theaterinszenierungen und Installationen sowie die prozessbegleitende anthropologische Forschung.</p>	<p>Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten</p>

<p>(AT) (→)</p> <p><i>Website:</i> https://www.ruhrorter.com/uumlber-uns.html</p>			
<p>Silent University Ruhr</p> <p><i>Website:</i> https://www.muelheim-ruhr.de/cms/silent_university_ruhr.html</p>	<p>offen</p>	<p>Die Silent University, initiiert vom kurdischen Künstler Ahmet Ögüt, ist eine autonome Plattform zum Wissensaustausch für Akademiker und Akademikerinnen, die ihre Kenntnisse und Fähigkeiten aufgrund ihres Aufenthaltsstatus oder wegen Nicht-Anerkennung von Abschlüssen nicht als Lehrende weitergeben können. [...].</p> <p>Gegründet vom Impulse Theater Festival, dem Ringlokschuppen Ruhr und Urbane Künste Ruhr hat die Silent University Ruhr ihren Raum gut sichtbar in der Mülheimer Innenstadt bezogen und erfindet sich als alternative Ruhr-Universität für alle, die keinen oder nur minimalen Zugang zu Wissenstransfer und Bildung haben.</p>	<p>Informationsplattformen und/oder Anlaufstellen</p>
<p>Theater an der Ruhr</p> <p><i>Projekte:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Collective Ma'louba - Netzwerk STRANGE® (AT) <p><i>Kooperation:</i> Netzwerk STRANGE® (AT)</p> <p><i>Gefördert durch (Auswahl):</i> Kulturstiftung des Bundes (→)</p> <p><i>Website:</i></p> <p><i>Theater an der Ruhr:</i> http://www.theater-an-der-ruhr.de/konzeption/das-modell/</p> <p><i>Collective Ma'louba:</i> http://www.collective-malouba.de/ueber-uns/</p> <p><i>Netzwerk STRANGE® (AT):</i> https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/buehne_und_bewegung/detail/strange.html</p>	<p>Darstellende Kunst</p>	<p>Als das THEATER AN DER RUHR 1980 von den Gesellschaftern und Geschäftsführern Roberto Ciulli und Helmut Schäfer mit der Stadt Mülheim an der Ruhr gegründet wurde, war der wesentliche Gedanke, eine Struktur zu entwickeln, die sich flexibel immer wieder neu nach den Erfordernissen der Kunst ausrichtet und somit nicht selbst zum bestimmenden Element wird.</p> <p><i>Collective Ma'louba:</i> Collective Ma'louba ist ein syrisches, arabischsprachiges Künstler- und Theaterkollektiv und befindet sich zurzeit in Residenz am Theater an der Ruhr in Mülheim. In seinen Theaterproduktionen hinterfragt Collective Ma'louba vor dem Hintergrund der jüngsten Rebellionen die politische und soziale Verfasstheit der arabischen Welt und dringt in die Tabuzonen der syrischen und arabischen Gesellschaft vor. Weitere künstlerische Projekte von thematischer Relevanz, wie Installationen, Ausstellungen und Workshops, begleiten die Theaterproduktionen.</p> <p><i>Netzwerk STRANGE® (AT):</i> Das Theater an der Ruhr ist Vorreiter in der internationalen Theaterarbeit im deutschsprachigen Raum. Seit seiner Gründung 1980 hat es kontinuierlich den Austausch mit anderen Kulturen gesucht, es hat selbst in über 40 Ländern gastiert und Theater aus über 50 Ländern nach Nordrhein-Westfalen eingeladen. Derzeit befindet sich das arabischsprachige, internationale Künstler- und Theaterkollektiv Collective Ma'louba mit einer Residenz am Theater an der Ruhr in Mülheim.</p> <p>Ausgehend von seinen Erfahrungen in der bilingualen Theaterarbeit will das Collective Ma'louba gemeinsam mit ähnlichen Ensembles ein deutschlandweites Produzentinnen-Netzwerk aufbauen. Dazu schließen sich zunächst sechs bilinguale Ensembles zusammen: das Collective Ma'louba des Theaters an der Ruhr, das Open Border Ensemble der Münchner Kammerspiele</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Vernetzung - Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten

		(→), das Exil Ensemble des Maxim Gorki Theaters (→), das Boat People Projekt (→) sowie die Ensembles Hajusom (→) und Ruhrorter (→). Angesiedelt am Theater an der Ruhr und an den Münchner Kammerspielen sollen aus der Zusammenarbeit langfristig bilinguale Kunst- und Theaterprojekte entstehen.	
MÜNCHEN			
Münchner Kammerspiele <i>Projekte:</i> Open Border Ensemble <i>Kooperation:</i> Netzwerk STRANGE® (AT) (→) <i>Gefördert durch (Auswahl):</i> <i>Förderung Open Border Ensemble 2018/2019:</i> - Kulturstiftung des Bundes (→) - Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) <i>Website:</i> https://www.muenchnerkammerspiele.de/haus#7-profil-und-geschichte https://www.muenchnerkammerspiele.de/open-border/open-border-ensemble	Darstellende Kunst	Die Münchner Kammerspiele zählen zu den bedeutendsten Theatern im deutschsprachigen Raum. Seit den Anfängen wird das Theater von einem starken Ensemble geprägt, das die Auseinandersetzung mit der Gegenwart sucht. <i>Open Border Ensemble:</i> Seit vielen Jahren arbeiten die Münchner Kammerspiele intensiv mit Theater-schaffenden aus der ganzen Welt zusammen, um in Diversität und die Erweiterung kultureller und ästhetischer Diskurse zu investieren. In der Spielzeit 2017/18 lud das Theater Schauspieler*innen aus Damaskus in Syrien und weitere Künstler*innen ein, das Team als Open Border Ensemble zu verstärken. [...]. Das Open Border Ensemble erweiterte das Ensemble der Kammerspiele, um neue ästhetische Perspektiven zu ergänzen, die im demokratischen, offenen und analytischen Freiraum, den das Theater bietet, verhandelt werden und um Teil des kulturellen Lebens der Stadt und des Theaters zu werden. In der Spielzeit 2018/19 werden sie ihr Engagement in verschiedenen neuen Performances der Münchner Kammerspiele fortsetzen. [...]. Vor dem Hintergrund von Krisen, Migration, Exil und Gewalt weltweit ist das Ziel neue empirische und kollaborative Wege zu entdecken, und sich Grenzen und künstlerischer Isolation zu widersetzen.	Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten
Residenztheater <i>Projekte:</i> Welt / Bühne <i>Kooperation:</i> - Goethe-Institut (→) - LMU München - Freunde des Residenztheaters e.V. - Theaterakademie August Everding <i>Website:</i> https://www.residenztheater.de/das-haus https://www.residenztheater.de/weltbuehne	Darstellende Kunst	Das Residenztheater ist eines der größten und bedeutendsten Sprechtheater Deutschlands und zeigt mit seinem großen Ensemble unter der Intendanz von Martin Kušej internationale Dramatik von Shakespeare und Schiller über Ibsen bis zur Gegenwart sowie experimentelle und offene Formen wie die Theaterabende von Oliver Frlić, Milo Rau oder Bernhard Mikeska. <i>Welt/Bühne:</i> Theater funktioniert auf verschiedensten Ebenen als Ort der Begegnung – zwischen Zuschauern und Schauspielern, zwischen Utopie und Realität, und eben auch zwischen Autoren und Regisseuren. Dieses Moment will das Residenztheater befeuern, den Austausch anregen und ihn öffnen – internationale Theaterschaffende treffen aufeinander und arbeiten gemeinsam an einem Projekt, der ›Welt/Bühne‹. Diese, gestartet als eine Reihe von szenischen Lesungen in der Spielzeit 2016/17, hat es sich zur Aufgabe gemacht, junge internationale Dramatik zu präsentieren. Verschiedene Sichtweisen auf die Welt begegnen	Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten

		sich und eröffneten einen Dialog, der die kontinentalen Grenzen sprengte. Aus dieser Erfahrung heraus initiierte das Residenztheater zu Beginn der Spielzeit 2017/18 zusammen mit seinen Partnern — dem Verein der Freunde des Residenztheaters, dem Goethe-Institut, der LMU München und der Theaterakademie August Everding — das Format einer Schreibwerkstatt.	
Villa Waldberta <i>Website:</i> https://www.villa-waldberta.de/	offen	Die Villa Waldberta ist das internationale Künstlerhaus der Stadt München in Feldafing am Starnberger See. Etwa 30 bis 40 Gäste aus allen Kunstsparten erhalten hier jedes Jahr eine Heimat auf Zeit. Sie können während ihres Stipendiums an Projekten arbeiten, die sie mit Münchner Kunstschaaffenden und Kulturinstitutionen realisieren. Im Rahmen öffentlicher Veranstaltungen wird regelmäßig über die Ergebnisse dieser Zusammenarbeit informiert.	Artist in Residence
OSNABRÜCK			
Exil - Osnabrücker Zentrum für Flüchtlinge e.V. <i>Projekte:</i> Newcomers <i>Kooperation:</i> Caritasverband für die Diözese Osnabrück e.V. <i>Website:</i> https://exilverein.de/ https://newcomers-film.de/premiere-in-berlin-und-osnabrueck/	Film- und Medienkunst	Wir haben uns 1987 als eingetragener gemeinnütziger Verein in Osnabrück gegründet. Seither setzen wir uns in vielfältiger Form dafür ein, dass Geflüchtete und Menschen mit Migrationsgeschichte menschenwürdig und angstfrei hier leben können. Unsere Beratungs-, Bildungs-, kulturellen und gesellschaftlichen Angebote stehen allen Menschen offen – unabhängig von sozialer, kultureller oder religiöser Herkunft und dem offiziellen Aufenthaltsstatus. <i>Newcomers:</i> Rund eineinhalb Jahre haben die Dreharbeiten und die Postproduktion des Dokumentarfilms über Geflüchtete in Deutschland gedauert. Rund einhundert Interviews hat das Film-Team um den preisgekrönten syrischen Regisseur Maan Mouslli und die afghanische TV-Redakteurin Arezao Naiby dafür deutschlandweit geführt. Mit Jungen und Alten, Menschen unterschiedlichen Glaubens, unterschiedlichen Geschlechts und sexueller Orientierung, Menschen mit und ohne Behinderung. Menschen aus acht verschiedenen Ländern. Entstanden ist so ein Film, der sehr intensive und bewegende Einblicke in das Leben geflüchteter Menschen gewährt.	Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten
Theater Osnabrück <i>Projekte:</i> Der Hauptmann von O. <i>Website:</i> https://www.theater-osnabrueck.de/unser-haus/newcomer-welcome.html https://www.noz.de/lokales/osnabrueck/artikel/1180784/gefluechtete-spielender-hauptmann-von-o-am-theater-osnabrueck#gallery&0&0&11807	Darstellende Kunst	Das Theater Osnabrück ist ein Theater, das Schauspiel, Oper, Musical, Konzerte und Tanz anbietet – für Kinder, Erwachsene, für alle. Besonders ›Newcomer‹, die als Geflüchtete nach Deutschland kommen, laden wir mit vielen kostenlosen Aktionen ein, uns kennenzulernen. Wir laden regelmäßig zu Probenbesuchen ein und können zudem einige Praktikumsplätze in verschiedenen Bereichen unseres Hauses anbieten. <i>Der Hauptmann von O.:</i> Osnabrück. Was haben der ›Hauptmann von Köpenick‹ und Geflüchtete von heute miteinander gemeinsam? Eine Menge, wie ein Probenbesuch im Theater Osnabrück zeigt. Ende April feiert ›Der Hauptmann von O.‹ Premiere. [...]. Alle Darsteller haben in ihrem Heimatländern Bühnenerfahrung gemacht. Ahmad Kiki ist sogar Profischauspieler und derzeit ›Artist in Residence‹ am	- Artist in Residence - Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten

84		Theater Osnabrück. Mouin Youssef hat in Syrien regelmäßig Theater gespielt und ist laut Dramaturgin Senf ein »High-Class-Amateur«. »Ich liebe es, Theater zu spielen«, sagt er. Dabei zeigt er mit seiner Hand auf sein Herz, um seine Worte zu unterstreichen.	
SCHÖPPINGEN			
Stiftung Künstlerdorf Schöppingen <i>Website:</i> http://www.stiftung-kuenstlerdorf.de/	offen	Die Stiftung Künstlerdorf Schöppingen vergibt jährlich Wohn- und Arbeitsstipendien in den Bereichen Literatur, Komposition und Bildende Kunst. Zusätzlich gibt es die KWW-Stipendien für Projekte an der Schnittstelle von Kunst, Wissenschaft und/oder Wirtschaft. Alle Stipendien werden international und ohne Altersbeschränkung ausgeschrieben. Fachjurs, die turnusmäßig neu besetzt werden, treffen aus den Bewerbungen eine Auswahl von insgesamt etwa 50 Stipendiaten pro Jahr. Die Annahme eines Stipendiums ist mit Residenzpflicht in der Stiftung verbunden, wobei die Dauer des Aufenthalts zwischen 2–6 Monaten gewählt werden kann. Die Stipendien werden gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW und dem Landschaftsverband Rheinland. Die Kunststiftung NRW richtet Stipendien in den Bereichen Literatur und Komposition/Experimentelle Musik aus.	Stipendien
STUTT GART			
Akademie Schloss Solitude <i>Website:</i> http://www.akademie-solitude.de/de/institution/leitidee/	offen	Die Akademie Schloss Solitude ist ein internationales Artist-in-Residence-Programm, das seit seiner Gründung 1990 mehr als 1.400 junge Künstler*innen und Wissenschaftler*innen aus über 120 Ländern gefördert hat. Es bildet für die internationale Kunstszene ein wichtiges globales und transdisziplinäres Netzwerk. Der Name Akademie Schloss Solitude verbindet die Idee eines Refugiums mit dem Gedanken künstlerischen und wissenschaftlichen Austauschs.	Artist in Residence
Forum der Kulturen Stuttgart e.V. <i>Projekte:</i> Made in Germany. Interkulturelles Theaterfestival <i>Website:</i> https://www.forum-der-kulturen.de/das-forum/wer-wir-sind/ https://mig.madeingermany-stuttgart.de/das-festival/idee/	Darstellende Kunst	Das Forum der Kulturen Stuttgart e.V. wurde 1998 als Dachverband der Migrantenvereine und interkulturellen Einrichtungen Stuttgarts von zwanzig Vereinen gegründet. Heute sind mehr als 130 Migrantenvereine aus Stuttgart und dessen näheren Umgebung Mitglied im Forum der Kulturen Stuttgart e.V., wobei sich die Angebote des Forums an mehr als 300 Migrantenorganisationen richten. Wir engagieren uns für den interkulturellen Dialog, für kulturelle Vielfalt und eine gleichwertige Partizipation von Migrantinnen, Migranten und ihren Nachkommen am gesellschaftlichen und kulturellen Leben. Gemeinsam mit unseren Mitgliedern und Partnern machen wir uns stark gegen Ausgrenzung, Vorurteile, Rassismen und Diskriminierungen sowie für die interkulturelle Öffnung von Institutionen, Ämtern und Vereinen. <i>Made in Germany. Interkulturelles Theaterfestival:</i> Das Theaterfestival Made in Germany zeigt die inzwischen enorm gewachsene Vielfalt interkultureller Produktionen aus ganz Deutschland. Dabei werden sowohl Inszenierungen von Theaterhäusern als auch Projekte freier Künstler*innen bedacht. Das Spektrum reicht von klassischem Sprechtheater über Tanz-,	- Öffentlichkeitsarbeit - Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten

		<p>Musik- und Figurentheater bis hin zu Kinder- und Jugendtheater. Gemeinsam ist den ausgewählten Stücken die inhaltliche und künstlerische Auseinandersetzung mit Aspekten, Potenzialen, Chancen sowie auch Konflikten und Herausforderungen der Einwanderungsgesellschaften. Formale Bedingungen bei der Auswahl sind, dass die Produktionen nicht in der Region entstanden sind und zum ersten Mal in Stuttgart gezeigt werden.</p>	
<p>Literally Peace</p> <p><i>Gefördert durch:</i> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)</p> <p><i>Website:</i> https://literallypeace.com/de/ueber-literally-peace/</p>	offen	<p>Seit 2017 veranstalten wir Lesungen, bei denen die syrischen und deutschen Autor*innen ihre Texte auf Deutsch und Arabisch in musikalischer Begleitung präsentieren. Von deutschen Singer/Songwritern über arabische Klänge bis zur Weltmusik ist alles dabei.</p> <p>Gemeinsam mit jungen Künstler*innen mit und ohne Fluchterfahrung haben wir eine besondere Kunstausstellung konzipiert. Einige Bilder sind inspiriert von unseren Texten, andere dienen wiederum als Inspiration für unsere Autor*innen. Alle Infos zur Ausstellung gibt es hier.</p> <p>In Kooperation mit einem jungen Filmemacher aus Deutschland und einem aus Syrien produzieren wir einen Literally Peace Kurzfilm. Im Sommer 2019 wird er bei einer Premiere ausgestrahlt und auf unserer Website und in den Sozialen Medien präsentiert. Über unsere Kunst treten wir in einen transkulturellen Dialog, entdecken Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten und schließen Freundschaften über Grenzen und Kulturen hinweg. Regelmäßig tauschen wir uns aus und entwickeln gemeinsam Ideen und Projekte.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Vernetzung - Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten
<p>Robert Bosch Stiftung</p> <p><i>Projekte:</i> Adelbert-von-Chamisso-Preis</p> <p><i>Website:</i> https://www.bosch-stiftung.de/de/wer-wir-sind</p> <p>https://www.bosch-stiftung.de/de/projekt/adelbert-von-chamisso-preis-der-robert-bosch-stiftung</p>	Literatur	<p>Die Robert Bosch Stiftung ist eine der großen unternehmensverbundenen Stiftungen in Europa. Mit unserer Arbeit folgen wir seit über 50 Jahren dem Vermächtnis von Robert Bosch und setzen sein soziales und gesellschaftliches Engagement in zeitgemäßer Form fort.</p> <p><i>Adelbert-von-Chamisso-Preis:</i> Mit dem Adelbert-von-Chamisso-Preis ehrte die Robert Bosch Stiftung 2017 letztmalig herausragende auf Deutsch schreibende Autoren, deren Werk von einem Kulturwechsel geprägt ist. Die Preisträger verbindet zudem ein außergewöhnlicher, die deutsche Literatur bereichernder Umgang mit Sprache. [...].</p> <p>Der Adelbert-von-Chamisso-Preis geht auf eine Initiative Harald Weinrichs zurück, der die weitere Entwicklung maßgeblich mit beeinflusst hat. Der Preis wurde damals definiert als Auszeichnung für deutsch schreibende Autoren nicht deutscher Muttersprache. Wurde die mit dem Preis gewürdigte Literatur seit den 80er Jahren zunächst noch ›Gastarbeiterliteratur‹ genannt, entwickelte sie sich nach Öffnung des Eisernen Vorhangs zur sogenannten ›Migrationsliteratur‹, die verstärkt auch außereuropäische Einflüsse umfasste. Die gesellschaftliche Realität zeigt heute, dass eine stetig wachsende Autorengruppe mit Migrationsge-</p>	Preise

		<p>schichte Deutsch als selbstverständliche Muttersprache spricht. Für die Literatur dieser Autoren ist der Sprach- und Kulturwechsel zwar thematisch oder stilistisch prägend, sie ist jedoch zu einem selbstverständlichen und unverzichtbaren Bestandteil deutscher Gegenwartsliteratur geworden. 2012 wurde die Definition des Preises daher erweitert. Seit der ersten Preisverleihung 1985 an Aras Ören und Rafik Schami sind insgesamt 78 Autoren aus über zwanzig Herkunftsländern ausgezeichnet worden. Die ›Ehrengabe zum Adelbert-von-Chamisso-Preis der Robert Bosch Stiftung‹ wurde an drei Persönlichkeiten vergeben, die durch ihr Lebenswerk in besonderer Weise im Sinne des Preises gewirkt haben: Jiří Gruša, Imre Kertész und Harald Weinrich.</p>	
WIESBADEN			
<p>Nassauischer Kunstverein Wiesbaden</p> <p><i>Projekte:</i> Hier! Und jetzt? / Ein Netzwerk für geflüchtete KünstlerInnen</p> <p><i>Website:</i> http://www.kunstverein-wiesbaden.de/ueber-uns/der-nassauische-kunstverein-wiesbaden.html</p> <p>http://www.kunstverein-wiesbaden.de/news-detail/hier-und-jetzt-ein-netzwerk-fuer-gefluechtete-kuenstlerinnen-5080.html</p>	offen	<p>Engagiert und konsequent zeigt und vermittelt der Nassauische Kunstverein als Zentrum für zeitgenössische Kunst in Wiesbaden spannende aktuelle Kunst und bietet jungen, noch nicht etablierten KünstlerInnen und Kulturschaffenden ein Experimentierfeld und erstes Sprungbrett in die professionelle Laufbahn.</p> <p><i>Hier! Und jetzt? / Ein Netzwerk für geflüchtete KünstlerInnen:</i> Der Nassauische Kunstverein Wiesbaden hilft geflüchteten KünstlerInnen aller Sparten, ihre professionelle Tätigkeit im Rhein-Main-Gebiet und darüber hinaus fortzuführen und sich zu vernetzen. Die Einrichtung eines solchen Netzwerkes ist uns ein besonderes Anliegen, da unsere Kultur durch Migration eine Bereicherung erfährt, die es deutlicher herauszustellen gilt.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Informationsplattformen und/oder Anlaufstellen - Fortbildungsmaßnahmen - Vernetzung
WOLFENBÜTTEL			
<p>Kompetenzverbund Kulturelle Integration und Wissenstransfer (KIWit)</p> <p><i>Kooperation (Kompetenzverbund):</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel - Bundesverband Netzwerke von Migrant*innenorganisationen - Haus der Kulturen der Welt - Netzwerk Junge Ohren - Stiftung Genshagen (→) <p><i>Gefördert durch:</i> Beauftragte der Bundes-</p>	offen	<p>Wir sind KIWit. Wir sind fünf Partner mit verschiedenen Aufgaben und Kompetenzen. Uns verbindet ein gemeinsames Ziel: Wir machen uns für Vielfalt in Kultureinrichtungen stark, weil jede und jeder das Recht hat, Kultur mitzugestalten.</p> <p>Die Bevölkerung in Deutschland ist divers. Doch selten spiegelt sich diese Vielfalt in den Kulturinstitutionen im Land wider. [...] Eine diversitätsorientierte Öffnung benötigt Zeit. [...] Als Kompetenzverbund nutzen und verschränken wir unsere unterschiedlichen Erfahrungsbereiche, um Kultureinrichtungen zum Thema Diversitätsentwicklung zu beraten. Wir vernetzen Kulturakteur*innen und sammeln Wissen. Wir sensibilisieren in den Bereichen Personalentwicklung und Kompetenzaufbau und wir stärken bisher zu wenig vertretene und wahrgenommene Menschen.</p> <p>Unser Angebot richtet sich an alle Kultureinrichtungen, insbesondere an die vom Bund geförderten Kulturinstitutionen, sowie an migrantische Akteur*innen,</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Informationsplattformen und/oder Anlaufstellen - Vernetzung - Förderung und/oder Beratung von Institutionen

regierung für Kultur und Medien <i>Website:</i> https://www.kiwit.org/ueber_uns/ueber-uns.html		Entscheider*innen, Macher*innen und Menschen, die sich bisher nicht von Kultureinrichtungen angesprochen fühlen.	
---	--	--	--

LANDESWEIT			
NORDRHEIN-WESTFALEN			
Künstlerinitiative Heimat X <i>Gefördert durch (Auswahl):</i> - Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen - Fonds Soziokultur <i>Website:</i> http://heimatx.de/	offen	»Eine Perle für die Völkerverständigung« titelten die Westfälischen Nachrichten über unsere seit 2015 bestehende Initiative. Gegründet wurde Heimat X, um geflüchtete Künstler/innen mit Künstler/innen aus der Region Münsterland in einer Veranstaltungsreihe zusammenzubringen. Mittlerweile organisieren wir Konzerte, Theateraufführungen, Ausstellungen, Lesungen und künstlerische Workshops für Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus verschiedenen Nationen und Kulturen im ganzen Münsterland. Die ca. 30 an unserer Initiative beteiligten Bildenden Künstler/innen, Autor/innen, Musiker/innen, Regisseur/innen und Schauspieler/innen, stammen u.a. aus Syrien, Irak, Iran, Marokko und Westfalen. Sie haben bereits in ihrer Heimat als Künstler/innen gearbeitet oder eine künstlerische Ausbildung begonnen und sie leben in Ahlen, Beckum, Greven, Neuenkirchen, Wetrtingen, Haltern, Ostbevern, Telgte, Sendenhorst und Münster.	- Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten - Vernetzung
Landesmusikakademie NRW e.V. <i>Projekte (Auswahl):</i> Zertifikatslehrgang Musikpädagogik – für Musiker*innen verschiedener Kulturen <i>Website:</i> https://www.landesmusikakademie-nrw.de/ueber-uns/ https://www.landesmusikakademie-nrw.de/terminaten/805/zertifikatslehrgang-musikpaedagogik-fuer-musikerinnen-verschiedener-kulturen/	Musik	Die Landesmusikakademie NRW e.V. lebt durch das Zusammenwirken von Trägern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Förderern und Partnern und hat die Rechtsform eines gemeinnützigen Vereins, der aus drei Mitgliedern besteht: Gemeinde Heek, Kreis Borken und Landesmusikrat NRW. <i>Zertifikatslehrgang Musikpädagogik – für Musiker*innen verschiedener Kulturen:</i> Häufig besteht bei zugewanderten Musikerinnen und Musikern wenig Kenntnis über Strukturen, pädagogische Ansätze und Möglichkeiten musikpädagogischer Tätigkeiten in Deutschland. Zudem verfügen sie oft nicht über entsprechende Abschlüsse, die ihnen eine Anerkennung ermöglichen. Für Musikinstitutionen ist es wichtig, dass Lehrende ein pädagogisches Grundverständnis mitbringen, das in die Arbeitsweisen und Ziele der jeweiligen Institution passt. Im Lehrgang sollen in Deutschland lebende fortgeschrittene Musiker*innen aus dem afrikanisch-saharischen, asiatischen, lateinamerikanischen und vorderorientalischen Kulturraum (ggf. auch weiteren Regionen), unabhängig von dem jeweiligen Instrument ausgebildet werden. Vorrangig werden Musiker*innen angesprochen, die Instrumente spielen und Repertoire beherrschen, das in Deutschland nicht	Fortbildungsmaßnahme

		studiert werden kann. Der Lehrgang richtet sich an Instrumentalist*innen, nicht an Sänger*innen.	
<p>NRW KULTURsekretariat (NRWKS)</p> <p><i>Projekte:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Refugee Citizen - Qualifizierungsmaßnahme für geflüchtete Musiker*innen <p><i>Website:</i> https://www.nrw-kultur.de/de/nrw_kultur/ueber_uns/#/</p> <p>https://www.nrw-kultur.de/de/programme/refugee_citizen/#/</p> <p>https://www.nrw-kultur.de/de/programme/refugee_citizen/qualifizierungsmasnahme_fuer_gefluechtete_musiker_innen/#/</p>	offen / Musik	<p>Seit 1974 veranstaltet und fördert das NRW KULTURsekretariat (NRWKS) gemeinsam mit den kommunalen Partnern und einer Vielzahl von Kulturinstitutionen innovative Projekte, Festivals und Programmreihen in den Bereichen Theater, Musik, Bildende Kunst, Literatur und Tanz.</p> <p><i>Refugee Citizen:</i> ›Refugee Citizen‹ ist auch der Titel eines Programms, das Projekte mit von und mit geflüchteten Künstler*innen fördert. In diesem Rahmen wurden 2016 und 2017 u. a. Modellansätze für die Arbeit mit Geflüchteten an Musikschulen oder entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen von Kunsthistoriker*innen und Kunstpädagog*innen im Museumskontext entwickelt.</p> <p><i>Qualifizierungsmaßnahme für geflüchtete Musiker*innen:</i> Unter den Migrant*innen, die seit 2015 aus ihrer Heimat nach Deutschland geflohen sind, befinden sich auch viele Musiker*innen. Die Integration dieser Menschen, die in ihren Heimatländern künstlerisch ausgebildet wurden bzw. schon eine Karriere als Musikschaffende oder Musikpädagog*innen gemacht haben, soll mit einem Pilotprojekt der beiden NRW Kultursekretariate unterstützt werden.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Fortbildungsmaßnahmen - Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten

BUNDESWEIT			
<p>Allianz Kulturstiftung</p> <p><i>Projekte (Auswahl):</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Torschreiber am Pariser Platz (→) - Residenzprogramm ›Artists at Risk‹ für bedrohte Künstler und Autoren <p><i>Kooperation (Auswahl) (Residenzprogramm):</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Akademie Schloss Solitude (→) - Sasha Waltz & Guests (→) - Stiftung Brandenburger Tor - WIR MACHEN DAS / wearedoingit e.V. (→) <p><i>Website:</i> https://kulturstiftung.allianz.de/de_DE/ueberuns.html</p>	offen	<p>Die gemeinnützige Allianz Kulturstiftung initiiert und fördert multilaterale Kunst-, Kultur- und Bildungsprojekte in Europa und im Mittelmeerraum, die zum gegenseitigen Verständnis und grenzüberschreitenden Dialog beitragen.</p> <p><i>Residenzprogramm ›Artists at Risk‹ für bedrohte Künstler und Autoren:</i> Die Allianz Kulturstiftung fördert Projekte und Veranstaltungen zum Thema ›Flucht & Migration‹. Ein Schwerpunkt ist die Förderung junger Künstler, die in ihren Herkunftsländern bedroht sind. Diesen ›Artists at Risk‹ auf der Flucht aus ihrer Heimat sollen Möglichkeiten geboten werden, sich in Deutschland weiter zu professionalisieren und beruflich zu vernetzen sowie Zugang zu Bildungs- und Fördereinrichtungen zu erhalten. [...].</p> <p>Die Allianz Kulturstiftung vergibt in Zusammenarbeit mit verschiedenen Projektpartnern 6–12-monatige Arbeitsstipendien an Autoren und Künstler aus dem Mittelmeerraum, deren Leben in ihren Heimatländern bedroht ist. Die Künstler und Autoren sollen damit die Möglichkeit erhalten, ihre Arbeit in geschützter Umgebung fortzusetzen.</p>	Artist in Residence

https://kulturstiftung.allianz.de/de_DE/foerderung-und-projekte/flucht-migration.html			
<p>Deutsches Musikinformationszentrum (MIZ)</p> <p><i>Projekte:</i> Musik und Integration</p> <p><i>Gefördert durch (Auswahl):</i> Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien</p> <p><i>Website:</i> http://miz.org/miz_org.html</p> <p>https://integration.miz.org/vorwort</p>	Musik	<p>Der Deutsche Musikrat hat seine traditionellen Förderaufgaben in einer gemeinnützigen Projektgesellschaft mit Sitz in Bonn gebündelt. Neben der Förderung des musikalisch-künstlerischen Nachwuchses, des Laienmusizierens, der zeitgenössischen Musik, des Jazz und der Populärmusik gehört dazu auch das Bereitstellen der umfangreichen Angebote des Deutschen Musikinformationszentrums.</p> <p><i>Musik und Integration:</i> Mit dem starken Anstieg der Zuwanderungszahlen 2015/16 entfaltete sich in Deutschland spontan ein großes Engagement vieler Initiativen auch im Kultur- und Musikbereich – über 90 Prozent der Musikverbände in Deutschland haben das Thema bereits aufgegriffen. [...].</p> <p>Seit 2015 hat das MIZ die Entwicklung musikalischer Angebote für Geflüchtete intensiv begleitet. Erfahrungen, die die Akteure in ihrer Arbeit gesammelt haben, wurden dabei zum wichtigen Impuls für den Aufbau der Plattform ›Musik und Integration‹. Ziel ist es, Engagierten praxisbezogene Informationen zu vermitteln und Anregungen für neue Angebote und deren Verwirklichung zu geben. Hierfür bietet die Projektdatenbank einen Überblick über derzeit laufende Initiativen in ganz Deutschland, während Fachbeiträge Hintergrundinformationen zu spezifischen Entwicklungen auf dem Gebiet der Integrationsarbeit liefern. Über konkrete Probleme und ihre Lösungen berichten Reportagen über ausgewählte Projekte im Journal, eine FAQ-Seite beantwortet grundlegende Fragen und bietet auf diese Weise Hilfe zur Selbsthilfe. Literatur-, Link- und Dokumentensammlungen bündeln systematisch aufbereitet weiterführende Informationen zum Thema.</p> <p>Wesentlich für die Qualität der Arbeit mit Geflüchteten ist der Austausch mit anderen. Neben dem lokalen Wirkungskreis bieten hierfür auch überregionale Netzwerke gute Möglichkeiten. Das Portal ›Musik und Integration‹ gibt Veranstaltern und Akteuren der musikalischen Integrationsarbeit die Gelegenheit, voneinander zu lernen, Wissen zu teilen und Kooperationen zu initiieren. Wie die Integrationsprojekte selbst lebt auch das Portal von aktiver Beteiligung und vom langfristigen Engagement. Machen Sie mit!</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Vernetzung - Informationsplattformen und/oder Anlaufstellen
<p>International Cities of Refuge Network (ICORN)</p> <p><i>Kooperation (Beteiligte Städte in der Bundesrepublik Deutschland):</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Berlin - Hannover 	offen	<p>ICORN is an international membership organisation for cities and regions dedicated to freedom of expression. Each ICORN member is a city of refuge and provides temporary shelter through residencies for persecuted writers and artists. The residency is typically for two years.</p> <p><i>ICORN Berlin:</i> Starting in 2018, Berlin has partnered with a known, trusted, and experienced organisation</p>	Artist in Residence

<p>- Frankfurt</p> <p><i>Website:</i> https://icorn.org/faq-city-refuge##tagCF1</p> <p><i>ICORN Berlin:</i> https://icorn.org/city/berlin</p> <p><i>ICORN Frankfurt:</i> https://icorn.org/city/frankfurt</p> <p><i>ICORN Hannover:</i> https://icorn.org/city/hannover</p>		<p>for the running of the ICORN programme for persecuted writers and artists, the Artist-in-Berlin programme (→).</p> <p><i>ICORN Frankfurt:</i> Frankfurt was one of the first cities to join the cities of refuge programme initiated in the mid-nineties by the International Parliament of Writers (IPW), under its President of the time Salman Rushdie. The programme was initiated because the authors who were members of the IPW felt that the time of resolutions and ›quiet diplomacy‹ for authors in distress was over. The city of Frankfurt soon joined the network of cities, which started to host persecuted authors and gave them a place to work without political interference and censorship for at least one year. [...].</p> <p>Following the departure of Mohammad Baharlo in 2014, the City of Frankfurt and the Frankfurt Book Fair decided that after so many years of accommodating writers from different backgrounds in Frankfurt, it was high time to evaluate the programme in order to find out how the day-to-day work can be done better. In February 2015 a new agreement between the previous three partners was concluded. In September 2015, the seventh hosted ICORN guest writer arrived in Frankfurt: the Russian poet Anzhelina Polonskaya.</p> <p><i>ICORN Hannover:</i> The Hannah-Arendt-Scholarship in Hannover is organised by the cultural department of the city administration (Kulturbüro), the Literature House, an independent cultural NGO, and by private support. Since 2000 – the year of the ›International Exhibition‹ (EXPO 2000) in Hannover, the city takes part in the International Network of Cities, initiated by the International Parliament of Writers. When ICORN was founded in 2006, Hannover took part in the inaugural meeting in Stavanger, Norway, beside Frankfurt, the 2nd German city.</p>	
<p>Miteinander durch Musik e.V.</p> <p><i>Projekte:</i> Bundesweite Förderung von syrischen Musikern</p> <p><i>Website:</i> http://miteinanderdurchmusik.de/wir-ueber-uns/ http://www.miteinanderdurchmusik.de/projekte/</p>	Musik	<p>Die gemeinnützige Initiative ›Miteinander durch Musik e.V.‹ engagiert sich bundesweit für Geflüchtete. Wir haben uns dabei zur Aufgabe gemacht, Flüchtlinge und Flüchtlingskinder mit Hilfe von Musik in Deutschland willkommen zu heißen, zu unterstützen und integrieren, sowie uns aktiv gegen Fremdenfeindlichkeit zu positionieren.</p> <p><i>Bundesweite Förderung von syrischen Musikern:</i> Derzeit arbeitet Miteinander durch Musik an einem Pilot-Projekt, das syrischen Musikern die Integration und den Wiedereinstieg in ihren Beruf erleichtert. Hierbei stehen sprachliche Komponenten, die Vermittlung von europäischer Musiktheorie und -pädagogik sowie Schulung in Organisationsstrukturen ebenso auf dem Programm wie die Bildung von Ensembles für europäische und syrische Musik.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Vernetzung - Fortbildungsmaßnahmen
<p>Kickstarter</p> <p><i>Website:</i></p>	offen	Kickstarter bietet Künstlern, Musikern, Filmemachern, Designern und anderen kreativen Köpfen eine Plattform, um ihre Ideen in die Wirklichkeit umsetzen zu	Crowdfunding

https://www.kickstarter.com/about?ref=global-footer		<p>können. Bis heute wurden dank der Unterstützung der Kickstarter-Community bereits Zehntausende kreative Projekte aller Größenordnungen ins Leben gerufen.</p>	
<p>Kulturstiftung des Bundes</p> <p><i>Projekte (Auswahl):</i> Programm 360°</p> <p><i>Gefördert durch (Kulturstiftung des Bundes):</i> Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien</p> <p><i>Website:</i> https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/stiftung.html</p> <p>https://www.360-fonds.de/programm/</p>	<p>offen</p>	<p>Die Kulturstiftung des Bundes fördert Kunst und Kultur im Rahmen der Zuständigkeit des Bundes. Ein Schwerpunkt liegt auf der Förderung innovativer Programme und Projekte im internationalen Kontext. Außerdem erschließt sie künstlerische und interdisziplinäre Wissenspotentiale für die Diskussion gesellschaftlicher Fragen.</p> <p><i>Programm 360°:</i> Mit ›360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft‹ unterstützt die Kulturstiftung des Bundes Institutionen aus Sparten wie Kunst, Musik, Darstellende Künste, Literatur, Architektur oder Neue Medien, spartenübergreifende Einrichtungen sowie Kunst- und kulturhistorische Museen dabei, Migration und kulturelle Vielfalt als chancenreiche Zukunftsthemen im eigenen Haus und der Gesellschaft aufzugreifen.</p> <p>Gegenstand der Förderung ist die diversitätsorientierte Öffnung von Kultureinrichtungen in den Bereichen Programmangebot, Publikum und Personal. Hierfür stellt die Kulturstiftung des Bundes für die Dauer von vier Jahren Mittel für eine Personalstelle in der Einrichtung (den/die Agenten/in) sowie zusätzlich Projektmittel für unterstützende Aktivitäten bereit.</p>	<p>Förderung und/oder Beratung von Institutionen</p>
<p>Künste im Exil</p> <p><i>Website:</i> https://kuenste-im-exil.de/KIE/Web/DE/Meta/UeberDieAusstellung/ueber_die_ausstellung.html</p>	<p>offen</p>	<p><i>Künste im Exil</i> ist eine Ausstellung im virtuellen Raum, die sich den Künsten unter den Bedingungen des Exils zuwendet. Ihr Anliegen ist es, das Exil von Künstlern in seiner ganzen Vielschichtigkeit zu zeigen und in der gegenwärtigen deutschen Erinnerungskultur zu verankern.</p> <p>In Deutschland steht das Thema Exil unter ganz besonderen Vorzeichen, denn Exil bedeutet hier sehr gegensätzliche Phänomene: waren in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft zwischen 1933 und 1945 tausende von Künstlern gezwungen, sich ins Exil zu flüchten, so wurden die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik nach 1945 zu Ländern, in denen verfolgte Künstler – teilweise sogar vom einen ins andere Deutschland emigrierend – Zuflucht suchten. Bis heute suchen auch in der Bundesrepublik Deutschland verfolgte Künstler Zuflucht.</p> <p><i>Künste im Exil</i> widmet sich vor diesem facettenreichen Hintergrund Künsten und Künstlern im Exil. Die Ausstellung orientiert sich in ihrem konzeptionellen Aufbau nicht an historischen Epocheneinteilungen, sondern wendet sich vielmehr den Gemeinsamkeiten und den Unterschieden des Phänomens Exil zu. Es sind gerade die unerwarteten Verbindungslinien zwischen historisch spezifischen Exil-Situationen, die das Thema Exil so spannend machen. Die Ausstellung nimmt mit dieser Herangehensweise auch aktuelle Positionen der Exilforschung auf. Sie stellt die Frage danach, was Exil ist, und daran anschließend die Fra-</p>	<p>Öffentlichkeitsarbeit</p>

		ge, was ›Exil-Kunst‹ sein könnte, neu.	
Syrian Expat Philharmonic Orchestra (SEPO) <i>Website:</i> http://www.sepo-philharmonic.com/	Musik	<p>The Syrian Expat Philharmonic Orchestra (SEPO) is the first Symphony Orchestra for the Syrian professional and academic musicians who live in European Union countries and diaspora as a ›Syrian Exile Orchestra‹. Founded in September 2015 in Germany by the Syrian musician ›Raed Jazbeh‹, he lives in Germany since 2013. [...].</p> <p>SEPO performed in all over Europe, most notably in: Berlin Philharmonic Orchestra Open Air 2016 in Kulturforum Berlin, Konzerthaus Berlin, Malmö Live Konserthus Sweden, Salam Syria Festival in Elbphilharmonie Hamburg, Klara Festival in Bozar Brussels with the ›Belgian National Orchestra‹, Megaron Concert Hall in Athens with the ›Athens State Orchestra‹, Morgenland Festival Osnabrück, Bern Yehudi Menuhin Forum Switzerland, Verdo Concert Hall in Hitzacker, UdK Konzertsaal Berlin, Bremen, Darmstadt and others.</p>	Produktions- und Präsentationsmöglichkeiten